

Mitteilungen

des

Litländischen Generalsuperintendenten

über das

Kirchenwesen im Jahre 1913.



Riga.

Druck von W. F. Bächer.

1914.

Bericht

über das Kirchenwesen in den Gemeinden des Livländischen Konsistorialbezirks

für die Zeit vom 1. Oktober 1912 bis zum 30. September 1913.

I. Externa. Zustand des Kirchenwesens.

Im Livländischen Konsistorialbezirk gab es im Berichtsjahr 150 steinerne und 3 hölzerne Hauptkirchen, 21 steinerne und 3 hölzerne Filialkirchen, 8 Haus- und Hospitalkirchen, im ganzen 185 Kirchengebäude, daneben noch 14 steinerne und 106 hölzerne, im ganzen 120 Bethäuser. An diesen 185 Kirchenstätten haben neben dem Generalsuperintendenten 166 geistliche Kräfte gearbeitet, und zwar 8 Oberpastoren, 137 pastores ordinarii (darunter 10 Präpste), 10 Vikare, 8 Adjunkten und 3 Diakonen. Durch den Tod sind aus der Reihe der aktiven Pastoren geschieden 3 Pastoren und 1 Vikar. 2 Emerituren haben stattgefunden, ebenso 5 Entlassungen. 1 Pastor und 1 Vikar sind ins Innere des Reichs übergesiedelt, während 1 Pastor vorläufig das pastorale Amt aufgegeben hat, 2 Adjunkte aber sich ganz dem Lehrfach zugewandt haben. Dagegen sind 6 Kandidaten ordiniert und 1 Pastor aus Südrußland und ebenso 1 Pastor-Adjunkt aus Estland sind in den Dienst der livländischen Kirche getreten. Im Probejahr stehen noch 8 Kandidaten (5 für den lettischen, 3 für den estnischen Teil). Vakant stehen zum Schluß des Berichtsjahres noch (außer Mitau und Seltlinghof) 11 Pfarren (7 im lettischen, 4 im estnischen Teil, darunter 3 auf Ösel).

Auch in diesem Jahr wird aus der Mehrzahl der Sprengel berichtet, daß für die Instandhaltung des äußeren Kirchenwesens im ganzen eine erfreuliche Opferwilligkeit sich gezeigt habe sowohl seitens der Konvente, als auch seitens der Gemeinden, wenn es galt, größere Aufwendungen, die die Konvente nicht tragen wollten oder nicht tragen konnten, durch freiwillige Liebesgaben zu decken. So sind denn, bis auf wenige Ausnahmen, die Kirchengebäude in be-

friedigendem Zustande, die nötigen baulichen Remonten sind, wo nötig, gemacht worden. Neubauten sind nicht zu verzeichnen, wohl aber hat die Kirche in Jürgensburg einen, einem Neubau nahe kommenden Umbau erfahren. Mehrfach macht sich das Streben geltend, die Kirchen mit Heizvorrichtungen zu versehen, doch macht der Kostenpunkt, auch wohl die Beschaffung des Heizmaterials mitunter Schwierigkeiten. Dagegen weiß auch in diesem Jahr wieder eine Reihe von Gemeinden von der Anschaffung neuer Orgeln zu berichten.

Wenden wir uns den einzelnen Sprengeln zu, so ist in Riga-Stadt das Baukapital für die neue deutsche Martinskirche auf nahezu 80,000 Rbl. angewachsen, daneben sind Spezialgaben für Orgel, Glocke und Beleuchtung dargebracht worden, so daß wohl in absehbarer Zeit der Bau wird in Angriff genommen werden können. Bei der alten Martinskirche ist der Kirchenplatz mit einem schmiedeeisernen Zaun mit Betonpfosten und Fundament versehen worden, so daß es jetzt möglich sein wird, ihn sauber und in Ordnung zu halten. Die Jesuskirche hat von außen einen neuen Anstrich erhalten und ist auch sonst renoviert worden. An der Neuen Gertrudkirche hat die bisher schmerzlich vermißte Uhr, mit einem Kostenaufwande von 1650 Rbl., angebracht werden können. In der Jakobikirche ist eine in der Martinschen Orgelbauanstalt hergestellte Orgel mit 35 klingenden Stimmen aufgestellt und mit großer Freude in Gebrauch genommen worden. Für die Johanniskirche endlich steht ein neuer großer Gemeindefaal in Aussicht, der fortan als Zentrum für eine intensivere Gemeindepflege dienen soll, während die Lutherkirche einen solchen Saal noch immer schmerzlich vermißt. Neu entstanden und obrigkeitlich bereits bestätigt (auf Grund eines eigenen Gemeindestatuts) ist die „Friedensgemeinde“, dazu bestimmt, den zuziehenden lettischen Lutheranern Aufnahme zu gewähren, die in den übergroßen sonstigen lettischen Gemeinden nicht mehr Raum finden. Die Gemeinde, die bisher in einem ihr eingeräumten städtischen Schulsaal ihre gottesdienstlichen Zusammenkünfte gehalten, hat bereits als nächstens zu erstrebendes Ziel den Bau eines eigenen Gotteshauses ins Auge gefaßt und damit die Evangelischen Rigas vor eine neue große Aufgabe auf kirchlichem Gebiet gestellt.

Im Sprengel Riga-Land ist mancherlei geschehen. Vor allem ist, wie schon erwähnt, die Kirche zu Jürgensburg einem radikalen Umbau unterzogen worden. Stehen geblieben sind eigentlich nur

drei von den alten Mauern, die vierte ist durch den Umbau eines neuen, leider eigenartig „modern“ gehaltenen Turmes ersetzt. Dazu kommt eine geräumige Sakristei, neues Dach und neue Dielen, während ein großer Teil des Gestühls, Altar und Kanzel renoviert sind. Der ganze Umbau hat einen Kostenaufwand von ca. 12,000 Rbl. beansprucht, davon ca. 5700 Rbl. an Arbeitslöhnen. Der größte Teil der Baraufwendungen konnte indes durch das von dem früheren Besitzer für die Kirche gestiftete Baukapital von 3000 Rbl. nebst aufgelaufenen Zinsen gedeckt werden, wozu noch durch eine Hauskollekte 400 Rbl., durch ein Konzert 100 Rbl. hinzukamen. Die Höfe haben Material für ca. 4000 Rbl. geliefert, die Gemeinden für ca. 2500 Rbl. Anfuhr zc. geleistet. Durch Kollekten in der lettischen Gemeinde ist ferner eine neue Altar- und Kanzelbekleidung beschafft worden, während die deutsche Gemeinde eine solche für die Passionszeit in Aussicht gestellt hat. Von mehreren wurden außerdem ein Altarteppich, eine Altardecke, zwei Vela und zwei Korporalia, sowie ein neues Kreuzifix gestiftet. So konnte denn die durch den Propst vollzogene Einweihung der wiederhergestellten Kirche von der Gemeinde als Dank- und Freudenfest unter zahlreicher Beteiligung begangen werden. Eine größere, längst ersehnte durchgreifende Remonte hat auch endlich die Kirche zu Rodenpois erfahren. Die bisher nur geputzten Innenwände sind mit Leimfarben, das Paneel mit Ölfarben gestrichen, wobei leider dem Geschmack des Malers zuviel freier Spielraum gelassen ist. Ein neuer Eichenaltar mit einem Bilde (Geschenk des Besitzers von Waldenrode) ist aufgestellt, die Kanzel renoviert, die Türen zum Altarraum sind mit Portieren versehen. Außerdem ist das Dach gedichtet und die Fenster sind von außen neu gestrichen, auch eine neue Sakristeitreppe ist erbaut worden. Von den auf 3000 Rbl. sich belaufenden Kosten hat die Kirchenkasse 500 Rbl. getragen, 700 Rbl. sind durch einen Basar aufgebracht, den Rest haben die Gutsbesitzer gespendet. Für den Altar sind zwei Marmortafeln geschenkt worden. In Sunzel sind der Blechbeschlag und die schadhafte Holzteile des Turmes erneuert worden und der Turm mit einem Blitzableiter versehen, die Türen sind gestrichen und die Außenwände geweißt. Ein neues Altarantependium ist geschenkt worden. In Loddiger sind die Blechteile der Kirche gestrichen und der Zaun remontiert, in Westerotten der Turm gestrichen und das Dach repariert, in Schloß das Blechdach gestrichen, in Ürküll der vom Mauer-

schwamm geschädigte Teil der Innenwände erneut, in Kirchholm der Ofen ausgebessert, in Neuermühlen der Kirchenzaun erneuert, während von den Konfirmanden neue Decken für Altar und Kanzel beschafft sind, die alte Orgelschuld haben die Höfe übernommen. Dubbeln hat seine Kirchenbauschuld bis auf 1000 Rbl. getilgt und 400 Rbl. für neue Anlagen auf dem Kirchenplatz aufgebracht, zu deren Einrichtung die örtlichen Gärtner tatkräftig mitgeholfen haben. Remontebedürftig in hohem Grade sind nach wie vor Lennewarden, Trenden und Mitau; in letzterem ist nur ein neues Geländer für die Pferde aufgestellt. In Trenden will die Gemeinde jetzt ein Magazingebäude zum Umbau für eine Kirche hergeben. In Lennewarden ist die hochnötige Remonte zwar beschlossen, den Beschluß aber, die dazu nötigen 1800 Rbl. einfach der Kirchenkasse zu entnehmen, hat das Oberkirchenvorsteheramt nicht bestätigt, sondern den Konvent auf den gesetzlichen Weg der Repartition hingewiesen. So ist denn nur das Dach etwas verschmiert worden. Die Kremonsche Kirche ist um ihre Altar- und Kanzelbekleidung, ein Taufbecken und eine lettische Bibel bestohlen worden. Im Wolmarschen Sprengel hat sich's nur um kleinere Reparaturen gehandelt, so in Allendorf, Burtneek, Dickeln (wo ein Blitzstrahl den Turm beschädigt), St. Katharinen (wo die begonnene Turmreparatur leider nicht zu Ende geführt ist) und Ubbenorm, wo indes das Dach und eine Dachrinne noch schadhast und die bunten Fenster reparaturbedürftig sind. Hochrosen hat ein rotes Altarantependium und eine weiße Altardecke erhalten, Rujen eine Bittertür vor dem Haupteingange behufs gründlicher Lüftung. St. Matthäa denkt an Heizbarmachung der Kirche, Koop hat für einen Kronleuchter 105 Rbl. gesammelt, Salis für eine neue Orgel durch Hauskollekten 600 Rbl., durch einen Basar 1400 Rbl. In Wolmar ist elektrische Beleuchtung eingeführt, mit schöner, festlicher Wirkung. Das neue Bethaus zu Sternhof (unter Burtneek) wird von der Gemeinde liebevoll gepflegt und hat ein mit Blechdach versehenes Glockengerüst erhalten mit einer Glocke, für deren Anschaffung durch Hauskollekte und Basar 120 Rbl. aufgebracht sind. Dem Bethaus zu Diesterwolde (früher Kürbis, unter Salis) ist ein neues Schindeldach aufgesetzt, während für das vom Besitzer neu aufgebaute Bethaus zu Erfull vom Gebiet eine Glocke und eine Orgel (für 1000 Rbl.) angeschafft wurden.

Auch der Wendensche Sprengel hat nur von kleineren Remonten zu berichten. In Kalzenau ist der Turm in seinen Holzteilen reno-

viert und gestrichen, in Serben desgleichen die Turmkuppel mit dem Kreuz, auch ist die Stukkatur ausgebessert, und in Neu-Pebalg ist das Dach repariert. Wenden hat elektrische Beleuchtung erhalten, Arrasch acht Wandleuchter von einem ehemaligen Gemeindegliede und Erlaa von seinem Kirchenvorsteher einen Kronleuchter, sechzehn Wandleuchter, zwei Altarleuchter und eine Kanzeldecke. Stark reparaturbedürftig ist Ogershof. Das Innere in Arrasch und der Turm in Laudohn brauchen einen neuen Anstrich, auch sind die Dächer in Feheln, Laudohn und Seßwegen reparaturbedürftig. In Neu-Pebalg sind für eine neue Orgel bisher 1743 Rbl. gesammelt.

Im Walfschen Sprengel ist die Kirche zu Adsel gründlich renoviert worden. Nach Entfernung der Ziegelfütterung sind ventilirte Isolierschachte angelegt und ein Theil der hölzernen Chorträger ist durch eiserne ersetzt worden. Zur Heizbarmachung der Kirche ist es leider nicht gekommen. Dagegen wird in Marienburg durch den eifrigen Kirchenvorsteher die Heizbarmachung der großen, kalten Kirche energisch betrieben. Auch in Tirsen, wo sich der neue Besitzer und Kirchenvorsteher in überaus dankenswerter Weise des etwas vernachlässigten Kirchenwesens annimmt, sind endlich die nötigen Remonten ausgeführt worden. Trikaton hat von außen einen neuen Anstrich erhalten, das Innere soll im nächsten Jahr folgen. In Wohlfahrt ist der Turm, der sich gesenkt hatte und Risse zeigte, einer gründlichen Ausbesserung unterzogen, mit einem Kostenaufwand von ca. 2300 Rbl. Auch eine neue Glocke ist aufgezogen worden. Schlimm scheint es in Mahof zu stehen, wo der Unterhalt des Kirchenwesens immer schwieriger wird, da die Inhaber des parzellirten Kronsgutes, auf denen die Verpflichtung zum Unterhalt der Kirche ruht, nichts dafür tun wollen, so daß der Kirchenkasse durchgängig 600 Rbl. zur Balancierung ihres Budgets fehlen. Der Kirchturm ist schadhast und läßt den Regen durch, der Glockenstuhl ist morsch, — die Mittel aber fehlen, um diesen Nothständen abzuhelpfen. Zu erwähnen wäre noch, daß die große Brücke bei der Schwanenburgschen Kirche neu erbaut ist.

Im Dorpater Sprengel trägt man sich mit neuen Kirchenbauplänen. Der Baufond der neuen St. Pauli-Gemeinde für ihr geplantes Gotteshaus ist auf 34,700 Rbl. angewachsen, die Pläne sind fertig, der Bauplatz ist angewiesen, — man möchte je eher je lieber den Bau in Angriff nehmen. Da es sich aber um eine Gemeinde von ca. 20,000 Seelen

handelt, die eines entsprechend großen Gotteshauses bedarf, so reicht die vorhandene Bausumme noch lange nicht aus, und die Gemeinde wird sich noch sehr anstrengen müssen, um die Baumittel auf die erforderliche Höhe zu bringen. Auch in Bartholomäi sind die ersten Steine zum kaum mehr aufschiebbaren Neubau der Kirche angeführt worden. Uwinorm hat den blechgedeckten Turmhelm mit Olfarbe gestrichen, Laiz desgleichen das Turmdach. In der Dorpater Universitätskirche ist der Altar gehoben, so daß die schönen neuen Paramente jetzt der Gemeinde in rechter Weise sichtbar sind. Die erforderlichen Mittel hat der Kurator Prutschenko hergegeben, zur Erinnerung an den Wittgottesdienst für den Großfürsten-Thronfolger, dem er seinerzeit beigewohnt. Die Marienkirche hat eine neue Kanzel im Stil des Altars und des Orgelprospektes erhalten, so daß die innere Einrichtung jetzt einheitlich gestaltet ist, die Johannisikirche zwei neue Kelchtücher. Für die künftige St. Paulikirche hat ein Gemeindeglied einen silbernen Kelch nebst Patene, andere ein Krankenkommunionsbesteck dargebracht, während Torma von Konfirmanden eine Kanzeldecke und eine Decke fürs Kisterpult, sowie einen dreiarmligen Wandleuchter erhielt. In Koddasfer muß die Lage verdichtet werden. In Allakivi wird für eine neue Orgel gesammelt.

Der Werrosche Sprengel hat sich auf größere und kleinere Remonten beschränkt. Raage ist gründlich remontriert, die Lage neu verschlagen, Lage und Wände, Kanzel, Altar und Sakristei neu gestrichen, letztere mit neuer Lage und Dielen versehen, auch das Dach renoviert. Die dazu erforderlichen 1000 Rbl. sind teils vom Konvent bewilligt, teils durch Liebesgaben aufgebracht. In Werro ist die Remonte beendet. Hat auch die geplante Vergrößerung der Kirche nicht ausgeführt werden können, so ist doch durch Wiedernutzbarmachung des Chorraumes über dem Altar Raum für 40—50 Personen gewonnen, im Vorhaus sind drei Türen und zwei Handkammern hergestellt, die Diele ist erneut, das Fundament, wo nötig, untermauert, die alte Sakristei instand gesetzt, zwei Ofen sind errichtet, Gestühle, Kanzel, Altarraum und Orgelchor neu gestrichen, so daß sich das Innere der Kirche jetzt schmuck und sauber präsentiert. Dazu sind für eine neue Orgel, dank den Bemühungen des eifrigen Kirchenvorstehers, bereits 2550 Rbl. gesammelt. Der Gemeinde ist es zudem gestattet worden, nach den neuen temporären Instruktionen einen Kirchenvorstand zu wählen. Es steht zu hoffen, daß die neue Kirchenvertretung sich mit

Eifer der Pflege des Kirchenwesens widmen wird. In Karolen ist die Kirche von außen und innen geweißt, in Nüggen die Kirche heizbar gemacht, für Rappin ist wenigstens ein Kostenausschlag zur Heizbarmachung der Kirche aufgestellt worden. Für die Filiale in Mehiform sind ein silberplattierter Kelch und zwei Zinkgußleuchter geschenkt, für das Merrapellafche Bethaus eine neue Orgel angeschafft worden. Neuhausen hat zwei Öfen erhalten, doch sind, um den Heizungseffekt nicht illusorisch zu machen, durchaus Doppelfenster nötig, auch muß das an mehreren Stellen defekte Dach gedichtet werden. Von den Konfirmanden ist ein Altarteppich dargebracht. Die Orgelschuld beträgt noch 1000 Rbl. Die Filialgemeinde in Petschur hat zum Bau eines Bethauses 1000 Rbl. gesammelt. Sobald der Kirchenrat bestätigt ist, soll mit dem Bau begonnen werden.

Im Fellinschen Sprengel hat es nur geringer Arbeiten bedurft, da die Kirchen dort meist in gutem Zustande sind. In Fellin-Land ist der Turm neu gestrichen, die Seiteneingänge erhielten Doppeltüren. Die Konfirmanden schenken drei Wandleuchter, die Witwe des früheren Pastors eine Altar- und eine Kanzelpultdecke aus rotem Sammet. Desgleichen wurden neue Rissen um den Altar geschenkt und die Altarleuchter neu bronziert. Für die Heizbarmachung der Kirche werden Gaben gesammelt. In Köppo ist der Turm neu gestrichen, in Groß-St. Johannis die Sakristei mit einer neuen Diele, die Sakristei in Oberpahlen mit einem Schindeldach versehen. Paistel hat von einer Wirtin einen Kronleuchter erhalten (136 Rbl.) und hat seine neue Orgel einweihen können, ein von Teikmann in Reval für 3613 Rbl. erbautes Instrument mit 25 klingenden Stimmen. In Billistfer ist das Dach neu gestrichen. Der Turm fehlt noch immer, die veranstalteten Kollekten reichen bisher nicht aus. Auch in Helmet wird weitergesammelt für einen neuen Turm, für Umbau des Altarraums und neue Sakristeien. So ist denn der Zustand dieser beiden Kirchen zunächst kein befriedigender.

Im Bernauschen Sprengel hat vor allen die Elisabethkirche in Bernau eine umfassende Remonte erfahren; neuer Anstrich von außen und innen, an Dielen, Bänken und Dachrinnen; auch das Altarbild ist aufgefrischt, die Orgel gründlich renoviert und elektrische Beleuchtung eingeführt. Die dafür aufgewandten ca. 2000 Rbl. sind ausschließlich durch Sammlungen aufgebracht. Zur Neueröffnung der Kirche wurden, außer größeren Geldgaben, als Geschenke dargebracht:

eine Blüschfelchdecke, Neuversilberung der Leuchter, zwei neue Klingbeutel. Auch das Bethaus ist renoviert worden. In Audern ist der Turm neu gestrichen, in St. Jakobi die Türen, für Kerkau ist eine schwarze Altarbekleidung geschenkt, in Testama ist das Dach renoviert. Für das in einigen Jahren bevorstehende 150jährige Kirchenjubiläum wird die Beschaffung einer neuen Orgel geplant. In Karkus fängt der Turm an sich zu senken, baldige Abhilfe täte da not. Hoffentlich folgt es nicht dem Beispiel von Hallist, das die notwendige Remonte des Turmes bis zur Einführung der neuen Kirchenverfassung hinausgeschoben hat! Ähnliches scheint man in Jennern zu planen, wo das seit bald 20 Jahren angeführte Material noch immer der Verwendung harrt und keinen sonderlichen Schmuck des Kirchenplatzes bildet. Der Plan, die Kerrosche Kirche heizbar zu machen, hat sich fürs erste daran zerschlagen, daß, wie es im Bericht heißt „eine heizbare Kirche auch geheizt werden muß, was Kosten verursacht“.

Besonders schwierig gestaltet sich die Erhaltung des äußeren Kirchenwesens im Sprengel Osel wegen der zum Teil großen Armut und Leistungsunfähigkeit der Gemeinden, so daß für notwendig werdende größere Aufwendungen der Weg außerordentlicher Sammlungen beschritten werden muß (wie's ja auch auf dem Festlande vielfach geschieht), der meist aber auch nur langsam zum Ziele führt. So kann denn auch nur von geringfügigen Remonten, daneben aber von fortbestehenden Notständen berichtet werden. In Anseküll hat die Kirche ein neues Vorhaus erhalten; das Dach ist repariert worden, ebenso in Carmel, wo auch die Diele ausgebessert wurde. Dasselbst sind auch zwei alte Leuchter aufgefunden, wieder aufgezputzt und in Gebrauch genommen worden. In Wolde und St. Johannis ist das Dach repariert. In Mohn sind einige von den übertünchten alten Wandgemälden bloßgelegt und ist der Kirchhof mit neuen eisernen Pforten versehen worden. Für Kielfond ist ein silberplattiertes Abendmahlsbesteck angeschafft und von den Lehrkindern eine neue Kanzeldecke geschenkt worden. St. Johannis hat die einst von der Gemeinde ihrem Pastor v. Nolden dargebrachte Prachtbibel nach dessen Tode geschenkt erhalten, Runö von schwedischen Gönnern zwei eiserne Lampetten, Kunstschmiedearbeit aus Dalekarlien. Karris harrt noch der nötigen Remonten, für die erst ca. 100 Rbl. gesammelt sind; in Byha ist der Dachstuhl teilweise angefault; hier sind für eine sehr nötige neue Orgel bisher 900 Rbl. gesammelt worden. Eine sehr

nachahmenswerte Einrichtung hat der Dfelsche Sprengel darin getroffen, daß er auf gemeinsame Kosten einen Orgelbauer engagiert hat, um regelmäßig die Orgeln sämtlicher Kirchen zu revidieren. In diesem Jahr sind auf diese Weise in sechs Kirchen die Orgeln repariert und gestimmt worden. In Mustel endlich ist mit Hilfe der Unterstützungskasse ein verfallenes Bethaus instand gesetzt, in Wolde eines gänzlich renoviert worden.

Für die Pastorate ist gleichfalls in diesem Jahr mancherlei Erfreuliches geschehen, insbesondere ist mit Anerkennung zu erwähnen, daß mancherorten energische Schritte getan sind, um langjährige Verschümnisse nachzuholen. Aus dem Sprengel Riga-Land wird berichtet, daß in Sunzel zu den in den letzten Jahren aufgeführten Neubauten jetzt ein massiver Viehstall hinzugekommen ist, auch eine Neudeckung der Küche, so daß Sunzel jetzt zu den bestbebauten Pastoraten im Sprengel gehört. Dasselbe gilt von Lemberg, wo ein neuer Schweinestall mit zementierter Diele errichtet wurde, neben umfassenden Remonten an Stall, Kiege und Küche. An beiden Orten finden sowohl die Willigkeit des Konvents, wie der aufopferungsvolle Eifer der Kirchenvorsteher volle Anerkennung. In Neuermühlen ist die Remonte fortgesetzt. Das Wohnhaus hat einen neuen Ölfarbenanstrich erhalten, der Eiskeller und alle Zäune sind neu hergestellt. Dahlen erhielt neue Dächer auf Wohnhaus und Kleete. In Mitau ist endlich die schon vor Jahren beschlossene Neudeckung der Knechtsherberge ausgeführt, in Allasch sind die Stalldächer des Pächters neu gedeckt, die Ofen in der Kiege und in der Konfirmandenstube umgesetzt, während das Wohnhausdach reparaturbedürftig geblieben ist. In Rodenpois ist die Pächterwohnung und Konfirmandenstube gut remontiert, die Kleete neu gedeckt, in Kremon die Konfirmandenstube renoviert, Dünamünde ist von außen und innen gestrichen, tapeziert zc. Desgleichen die Innenräume von Schloß. In Ürküll ist der Neubau des verfallenen Viehstalls auf ein Jahr verschoben, Lennewarden aber hat noch immer keine Knechtsherberge, während auch andere Nebengebäude nicht genügen. Nur am Wohnhause sind einige Reparaturen gemacht und ein neuer Brunnen ist eingerichtet.

Im Wolmarschen Sprengel sind zunächst die Spuren der vorigjährigen Brandschäden getilgt worden. In Allendorf ist der abgebrannte Pferde- und Viehstall aufgebaut, desgleichen in Süd-Rujen der abgebrannte Pferdestall nebst Wagenscheune des Hospächters

(massiv). In Pernigel ist der Anbau des Wohnhauses vollendet und Pastor wie Gemeinde freuen sich besonders über das geräumige Wartezimmer. Burtneef hat einen Anbau ans Konfirmandenhaus erhalten, Salisburg ein halbes neues Wohnhausdach und in Ubbenorm sind die nötigen Reparaturen gemacht worden. Die Dächer in St. Matthä sind reparaturbedürftig und in Lemfal ist, dank dem Eigensinn der Wirte, das Konfirmandenhaus noch immer unbeendet. Außer dem baufälligen Viehstall sind die Gebäude dort sonst in gutem Zustande.

Im Wendenschen Sprengel haben gründliche Renovationen stattgefunden an den Wohnhäusern in Sefswegen und Wenden-Land, kleinere Remonten in Löfern und Wenden-Stadt. Das schöne neue Pastorat in Erlaa ist jetzt bezogen worden. In Arrasch, Neu-Bebalg und Löfern sind die Konfirmandenhäuser remontiert, in letzterem ist eine geräumige Pächterwohnung, sowie ein Schlaf- und Speisezimmer für die Konfirmaden gewonnen worden. An Wirtschaftsgebäuden hat Kalzenau einen neuen Pferdestall erhalten, Serben eine Futterscheune, Sefswegen eine Futterscheune nebst Darre (für die abgebrannte Riege), Konneburg zwei Pumpen; entsprechende Remonten haben stattgefunden in Arrasch, Erlaa, Laudohn, Neu-Bebalg, Konneburg, Serben und Sefswegen. Dem Serbenschen Viehstall wird nachgerühmt, daß er allen modernen Wirtschaftsansprüchen entsprechen soll. In Arrasch hat der Pastor wieder über 500 Rbl. zur Remonte des Knechtshauses verausgaben müssen, weil der Konvent seine Instandhaltung nicht übernimmt. Als remontebedürftig werden bezeichnet das Bethaus in Wenden-Stadt und das Konfirmandenhaus in Wenden-Land, sowie einige Nebengebäude in Kalzenau, Sefswegen, Laudohn und Wenden-Land. Dem trostlosen Zustande der meisten Baulichkeiten in Linden wird hoffentlich der neu erwählte Kirchenvorsteher bald ein Ende machen.

Aus dem Walfschen Sprengel wird berichtet, daß in Ermes der Neubau des Wohnhauses erfreulicherweise rüstig vorwärtsschreitet. Remonten haben stattgefunden in Adsel, Marienburg, Tirsen, Walf (da ist wieder einmal der Schwamm ausgetrieben), Wohlfahrt (doppeltes Dach), Lühde, doch weist in letzterem das alte Wohnhaus so viele, schwer zu beseitigende Mängel auf, daß ernstlich der Plan erwogen ist, das frühere Seminargebäude anzukaufen und es zum Pastorat einzurichten. In Lühde hat auch ein Feuerschaden stattgefunden, dem der Viehstall und eine Futterscheune zum Opfer fielen. Die in Palzmar nötigen Remonten sind aus Mangel an Initiative

leider unterblieben, ebenso die am Konfirmandenhaus in Nahof dringend nötige Reparatur aus Mangel an Mitteln. In Trikaten ist ein neues Knechtshaus aufgeführt, in Schwanenburg ein von der Besitzerin angekauftes Gemeindemagazin gleichfalls zum Knechtshaus umgebaut worden.

Im Dorpater Sprengel hat Uwinorm für das Pastoratsland weitere 110 Rbl. abgezahlt, so daß nur noch 205 Rbl. zu tilgen sind. Bartholomäi hat kleinere Reparaturen am Wohnhaus ausgeführt, dazu ein neues Wohnhaus für den Pächter und den Kutscher und einen neuen Kiegenofen errichtet, auf dem Konfirmandenhaus ein neues Dach aufgesetzt. In Gcks, Dorpat=St. Marien und St. Johannis sind kleinere Remonten ausgeführt, Koddasfer hat von den Gutsbesitzern ein Telephon erhalten, in Laiz sind die teils beschlossenen teils schon begonnenen Reparaturen leider nicht zu Ende geführt worden. Talkhof hat einen großen, schönen Pferdestall erhalten, der Backofen, die Pliete und die Heizung der Darre ist erneuert, Pächterwohnung und Kutscherhaus renoviert und an Stelle der abgebrannten Badestube eine neue aufgeführt. In Torma sind vier Zimmer gründlich renoviert, die Badestube und ein Schweinestall neugebaut. Über das durchaus notwendige neue Konfirmandenhaus ist leider noch keine Einigung erzielt worden.

Im Werroschen Sprengel haben kleinere Remonten stattgefunden in Kannapäh, Neuhausen, Kambi, Theal=Jölk, Pöhlwe (neues Dach für den Pferdestall). In Raage ist das Wohnhaus remontiert, der alte Brunnen gereinigt und mit Pumpen versehen, in Rüggen hat der Pferdestall eine neue Diele erhalten, in Karolen die Waschküche ein neues Dach und die Konfirmandenstube neue Ofen, in Rappin Fenster und Türen in einigen Zimmern neuen Anstrich und die Veranda eine neue Treppe, in Harjel ist das halbe Dach neu gedeckt, der Eiskeller mit einer neuen Lage, die Kuechtsherberge mit Dielen versehen. In Anzen ist nun an Stelle des abgebrannten Wohnhauses ein neuer massiver Ziegelbau hingestellt, in Wendau das ganze Haus gründlich renoviert, in Manden die Knechtswohnung endlich fertiggestellt. In Kawelecht dagegen ist es mit dem Wiederaufbau des abgebrannten Pastorats kaum vorwärts gegangen. Klagen darüber daß Konventsbeschlüsse nicht ausgeführt werden, verlauten aus Neuhausen, Rappin, Manden, Theal und Kawelecht. In Odenpäh blieb

das zum Teil eingestürzte Dach des Viehstalls unrepariert, weil auf dem Konvent darüber Differenzen entstanden waren.

Verhältnismäßig kleinere Remonten nur hat der Fellinsche Sprengel aufzuweisen. Während in Fellin-Land ein Leutezimmer angebaut und ein neuer Zaun errichtet wurde, sind in Köppo die Dächer ausgebessert, in Groß-St. Johannis Türen und Fenster gestrichen, in Larmast ein Viehstall umgebaut und eine Futterscheune neu gedeckt. In Oberpahlen sind, außer kleineren Remonten am Wohnhause, das Pächterhaus mit einem neuen Schindeldach und das Konfirmandenhaus mit einem neuen Ofen versehen, letzteres hat auch ein Harmonium für 100 Rbl. erhalten. In Paistel ist ans Pächterhaus eine Kutscherwohnung angebaut; andere vom Konvent beschlossene Remonten wurden nicht ausgeführt, ebenso in Klein-St. Johannis, wegen verspäteter Anweisung des nötigen Materials.

Im Bernauschen Sprengel geschieht nicht allzuviel für die Pastorate, da die Konvente, wie der Bericht hervorhebt, anderweitig ziemlich stark belastet sind, besonders für die Parochialschulen. Am meisten ist wohl für Karfus geschehen, wo für den Einzug des neuen Pastors das Wohngebäude von innen vollständig renoviert wurde, während die Remonte der Außenseite aufs nächste Jahr verschoben ist. Auch die Nebengebäude sind, soweit nötig, remontiert worden. Torgel hat einen neuen Viehstall und einen Holzschuppen erhalten. Notwendige Reparaturen sind vorgenommen in Audern, St. Jakobi, Gudmannsbach (neuer Zaun und Kiegdach). In Hallist ist eine Futterscheune und ein Schweinestall gebaut, in Jennern eine Korndarre, ebenso in Testama, dazu eine Futterscheune, aber auf Rechnung des Pastors, in Saara sind die Dielen gestrichen und die Badestube renoviert.

Im Öfelschen Sprengel endlich hat das Wohnhaus auf Runö eine Kapitalremonte erfahren (neues Blechdach, neue Ofen zc.), wozu die Mittel zum großen Teil wieder aus Schweden und Finnland, zum Teil aus dem Livländischen Konsistorium und aus der Gemeinde selbst gespendet sind. Auch die ganze Kirchenbauschuld ist jetzt beglichen, so daß das äußere Kirchenwesen auf Runö jetzt auf Jahre hinaus wohlversorgt ist. Jamma hat ein neues Dach aus Zementdachpfannen nebst Dachstuhl erhalten, auch die Dächer der Nebengebäude sind repariert. In Arensburg erhielt ein Nebengebäude einen neuen Dachstuhl und teilweise Ziegeldeckung. In Karmel ist das halbe Dach mit Schilf, in Karris ein Nebengebäude mit Brettern neu gedeckt,

während in St. Johannis der Vieh- und Pferdestall je ein halbes neues Dach erhielten. Die Remonten galten demnach meist den Dächern. Auch in Mustel sind die Dächer der Nebengebäude repariert, desgleichen der Pferdestall, auch ist das Wohnhaus inwendig geweißt und zum Teil tapeziert. In Kergel wurden die Nebengebäude remontriert.

An den Rüstcraten haben unter Riga-Land Remonten stattgefunden in Neucrmühlen, Rodenpoiz, Urküll, Kirchholm, wo das abgebrannte Wohnhaus durch ein neues ersetzt ist. Die Gebäude in Msheraden sind meist alt und schlecht, die Nebengebäude in Dahlen baufällig, ebenso in Mitau. Ausgebaut sind die mit den Rüstcraten verbundenen Parochialschulen in Kremon und Siffegal (letzteres hat allein 3200 Rbl. Meisterlohn beansprucht). Unter Wolmar hat in Burtneef das Glöcknerhaus ein neues Dach erhalten, in St. Matthia sind die nötigen Remonten, besonders des Daches, in Angriff genommen, in Koop und Ubbenorm ist vieles remontriert worden. Mancherlei ist im Wendenschen Sprengel geschehen, wo Drostenhof eine neue Kleete, Sefwegen einen neuen kleineren Viehstall, Ronneburg eine neue Veranda erhalten haben und in Erlaa ein neuer Stall gebaut wird, während größere Remonten stattfanden in Arrasch (Anstrich von Außen und Innen), Kalzenau (am Pächterhause), Löfern (an Nebengebäuden), Serben-Drostenhof und Sefwegen. Für Linden ist der Bau eines neuen Rüstcrats, für Lodenhof eine gründliche Remonte beschlossen. Über den mehrfach schon auf die Tagesordnung gestellten Umbau der Sefwegenschen Parochialschule kann sich der Konvent nicht verständigen. Vom Walkschen Sprengel ist nur zu berichten, daß während in Marienburg die nötigen Remonten vorgenommen sind, Nahof aus den früher erwähnten Ursachen allmählich ganz verfällt. Für die in beiden Parochialschulen in Schwaneburg nötigen Umbauten ist bisher die Zustimmung der Höfe nicht zu erlangen gewesen. Dagegen ist im Dorpater Sprengel für Laiz die Repartition zum Neubau der Parochialschule jetzt von der Gouvernementsregierung bestätigt worden, so daß im nächsten Sommer der Bau in Angriff genommen werden kann. Ebenso ist in St. Bartholomäi neben dem Wohnhaus und den Nebengebäuden auch die Parochialschule remontriert worden, in Ecks hat das Wohnhaus einen Planstrich erhalten, in Dorpat-St. Marien sind umfangreiche Remonten und eine Erneuerung der Gartenzäune vorgenommen,

in St. Johannis hat eine Kapitalremonte des alten Wohnhauses stattgefunden, mit einem Ausbau des Bodenraums zu mehreren Zimmern, in Torma Remonten auch an der Parochialschule. St. Petri hat eine neue Schulorgel angeschafft, für die auf dem Kollektenwege 400 Rbl. aufgebracht wurden, während Tschorna die fällige Rate seiner Orgelschuld bezahlt hat.

Im Fellinschen Sprengel bedurfte es nur geringer Remonten, in Fellin-Land (an den Öfen), Oberpahlen (neues Schindeldach fürs Pächterhaus), Pillistfer (Schindeldeckung der Kiege), Larwaß (Neudeckung der Küsterwohnung). Für Paistel sind auch hier die vom Konvent beschlossenen Remonten unausgeführt geblieben. Auch im Werroschen Sprengel gab es nur geringfügige Remonten in Kannapäh (neue Holzscheune und neues Dach für die Parochialschule), Kauge, Karolen, Rappin (Holzscheune für die Parochialschule), Manden, Theal. In Pölwe sind mehrere Zimmer repariert und die Parochialschule in vielen Räumen mit neuen Dielen versehen; in Harjel ist zwar die Kleete renoviert, das Wohnhaus aber in seinem miserablen Zustande verblieben. Im Bernauschen Sprengel sind die notwendigen Reparaturen gemacht in Audern, St. Jakobi (wo auch der Viehstall ein neues Dach erhielt), Kerkau (auch an zwei Nebengebäuden), Tackerort. Baufällig sind Karkus und Gudmannsbach. Einen größeren Ausbau hat die Parochialschule in St. Jakobi erfahren, wo besonders schöne Schlaf- und Speiseräume gewonnen sind. Zur Deckung der recht erheblichen Kosten (5400 Rbl.) müssen noch ca. 1200 Rbl. an freiwilligen Gaben aufgebracht werden für die die Gemeinde und der Pastor gutgesagt haben. Auf Osel ist Anseküll zur Hälfte neu gedeckt, Karmel (ebenso wie die im selben Hause befindliche Parochialschule) neu geweißt worden, in Jamma sind die Dächer der Nebengebäude gründlich repariert, in St. Johannis das Dach zur Hälfte neu gedeckt und der Ofen repariert, Mohn durchweg remontiert worden.

Für eine sorgfältige Pflege der Kirchhöfe scheint das Verständnis sich immer weiter auszubreiten. In Riga konnte im Juni der schöne neue große Waldfriedhof im Kaiserwalde eingeweiht werden, an dem neben der Petri-, Dom- und Johannis-Gemeinde, auch die Jakobi-, Gertrud-, Jesus- und die reformierte Gemeinde Anteil haben. Damit ist der Kirchhofsnott, die sich besonders in der Gertrud-Gemeinde sehr empfindlich fühlbar machte, ein Ende bereitet. Der Kirchhof ist auf dem hügeligen, mit alten Kiefern bestandenen Terrain

des Kaiserwaldes, nach dem Vorbilde des Ohlsdorfer Kirchhofs bei Hamburg, vom Stadtgärtner Kuphaldt mit viel Geschmack angelegt und zum Teil schon bepflanzt worden, und bietet mit seinen breiten, von Rasenplätzen unterbrochenen Wegen, seinen schönen Alleen und Boskettis, den gärtnerisch schön ausgestatteten Einzelplätzen und den Reihengräbern einen auch landschaftlich überaus ansprechenden Anblick dar. Während die große Warte Halle, von der aus vorläufig auch Beerdigungen vorgenommen werden können, mit ihrer breiten Freitreppe auf erhöhtem Standort ebenso wie das schmucke Verwaltungsgebäude bereits fertig dastehen, steht die Errichtung der Friedhofskapelle, für die der Bauplan bereits vorliegt, noch aus. Die beanspruchte starke Berücksichtigung der ästhetischen Seite bei Anlage der Grabplätze, sowie die weite Entfernung von der Stadt, erfordern allerdings zunächst größere Kosten, doch läßt sich für die Zukunft erhoffen, daß die nahe am Kirchhof vorüberführende elektrische Bahn sich den durch ihn hervorgerufenen neuen Verkehrsbedürfnissen mehr anbequemen und dadurch sowohl die Ausrichtung der Beerdigungen, wie den Besuch des Kirchhofs erleichtern wird. Aus Riga-Land wird berichtet, daß im allgemeinen die Pflege der Gräber sorgfältiger wird. In Errichtung von Grabdenkmälern wird gelegentlich sogar ein übertriebener Luxus konstatiert (in Rodenpois z. B. ein Denkmal zu 2000 Rbl.). Lemburg hat die Kirchhofspforte erneuert, Schloß Jaun und Pforte repariert, Ullasch dagegen hat defekte Zäune und Dübblen ebenso wie Dahlen hat keinen Zaun und kein Leichenhaus. Unter Wolmar hat Burtneef vier Loffstellen zum alten Kirchhof hinzugenommen, desgleichen Salisburg zwei Loffstellen. In St. Katharinen haben die Leute eigenmächtig auf ihren Grabplätzen Bäume gefällt und verkauft. In Ubbenorm ist der Zaun zum Teil verfallen, in Pernigel die beschlossene Vermessung und Einteilung noch nicht ausgeführt; das Dach der Koopschen Kirchhofscheune ist defekt. Im Wendenschen Sprengel herrscht auf den Kirchhöfen im allgemeinen gute Ordnung, besonders Arrasch und Bersohn haben schöne Kreuze und Monumente aufzuweisen. In Erlaa ist die Kapelle ausgebessert, neue Wege sind angelegt und eine gründliche Reinigung des ganzen Platzes hat stattgefunden. Letzteres ist auch in Lubahn geschehen und der Weg zum Fehtelnschen Kirchhof ist endlich instand gesetzt. Remontiert ist das Wächterhaus der deutschen Wendenschen Stadtgemeinde, die auch sonst ihren Kirchhof mit viel Liebe pflegt, so das

er des Sommers in seinem reichen Blumenschmuck einen vielbesuchten, ansprechenden Aufenthalt bietet. Remontebedürftig sind die Kapellen in Summerdehn und Ogershof, während Katharinen eine neue Glocke braucht. Der neuen lettischen Stadtgemeinde sind von der Stadt drei Loffstellen Landes zur Einrichtung eines eigenen Kirchhofes angewiesen. Unter Walk gilt namentlich der Smiltensche Kirchhof mit seiner schönen Kapelle für gut gepflegt, während in Balzmar der Zaun noch immer nicht vollendet ist. Das gleiche gilt unter Dorpat von dem gemauerten Kirchhofszäun in Lohusu, der seinerzeit mit großem Eifer in Angriff genommen wurde. Der Eifer scheint etwas erlahmt zu sein, sind doch auch noch 445 Rbl. für den Bau zu tilgen, die man durch den Verkauf von Erbbegräbnissen, durch Liederzettel und dergleichen aufzubringen hofft. Für das anhaltende Interesse der Gemeinde für ihren Kirchhof aber spricht der Umstand, daß das aus der alten Gemeindefleete erbaute Leichenhaus einen schlanken Turm mit Kreuz erhalten, und daß ein Gemeindeglied schon das Geld für eine dazu gehörige Glocke geschenkt hat. Auch in anderen Gemeinden macht sich ein erfreulicher Eifer bemerkbar. Arwinorm hat durch die eingeführte Kirchhofsordnung, den Verkauf von Erbplätzen, sein eisernes Kirchenkapital bereits auf 800 Rbl. erhöht. Desgleichen hat Ecks nach revisorischer Vermessung durch Verkauf von Erbplätzen 700 Rbl. vereinnahmt. Koddaser hat die Säuberung seines Kirchhofes beendet und ist im Begriff eine neue Kirchhofsordnung einzuführen, Lais ist um drei Loffstellen erweitert worden. Dorpat-St. Johannis hat zum neuen Kirchhof eine Loffstelle dazugenommen, während auf dem alten die Vermessungsarbeiten fortschreiten. Auch hier ist eine neue Kirchhofsordnung eingeführt. St. Pauli hat nun auch auf dem Grunde von Bischofshof einen eigenen Kirchhof eingerichtet, Wächterhaus, Brunnen und Umzäunung sind fertiggestellt, Wege angelegt und Bäume gepflanzt. Die feierliche Einweihung, an der viele tausend Menschen teilnahmen, gestaltete sich zu einer festlichen Feier für die ganze Gemeinde. War doch damit ein bedeutamer Schritt zu ihrer Konsolidierung vorwärts getan. St. Petri hat einen weiteren Teil seines neuen Kirchhofes mit Wegen versehen und mit Bäumen bepflanzt, und ihn so der Benutzung zugänglich gemacht. Ungepflegt und ganz vernachlässigt, trotz aller Bemühungen des Pastors, ist der Kirchhof zu St. Marien-Magdalenen. Aus Werro wird nur berichtet, daß auf dem Kirchhof in Raage die Erbplätze gut gehalten

werden, während der Kamelechtsche, trotz Konventbeschuß, noch nicht neu vermessen ist. Unter Fellin hat die Stadtgemeinde auf dem neuen Kirchhof ein schmuckes Wächterhaus (für 5000 Rbl.) und einen Drahtzaun mit Zementpfosten errichtet. Oberpahlen hat seinen Kirchhof um zwei Loffstellen erweitert und mit zwei großen eisernen Hauptpforten und vier Seitenpforten versehen. Unter Bernau sind die Kirchhöfe noch vielfach vernachlässigt und nicht recht versorgt, obgleich das Geld dazu durch Verkauf von Erbbegräbnissen sich überall beschaffen lassen müßte. Hier und da finden sich Anfänge zum Besseren. In Hallist und Torgel sind die Preise für die Plätze erhöht, in ersterem für Aushauen und Reinigen 125 Rbl. ausgegeben. Fennern plant für seinen neuen Kirchhof eine grüne Umwallung, Zintenhof hat neue Pforten angeschafft und Nerchau, das eben 2 1/2 Loffstellen zu seinem Kirchhof hinzugenommen, will versuchen unter fachverständiger Leitung ihn landschaftlich auszugestalten. Auf Dsel ist in Arensburg ein neues steinernes Glockenhaus erbaut, Pyha hat eine neue Pforte angeschafft und den Weg gründlich repariert, Wolde aus freiwilligen Gaben einen neuen Brunnen hergestellt, Mustel seine Leichenkammer in Ordnung gebracht.

Personalveränderungen haben wieder in den meisten Sprengeln stattgefunden. In Riga starb der Pastor Alexander Busch zu Holmhof, ohne daß die Vakanz bisher hat besetzt werden können. In die Emeritur trat der Oberpastor zu St. Peter Theodor Hellmann nach fast 47-jährigem pastoralen Dienst. An seine Stelle ist der bisherige Rektor des Diakonissenhauses Pastor Karl Keller berufen, der wiederum durch den bisherigen Pastor adj. zu St. Peter Erhard Doebler ersetzt ist. Der interimistische Pfarrvikar für die Arbeit an Israel, Pastor B. Stahf hat diese Arbeit wieder aufgegeben und wird vorläufig durch den Pastor emer. Dr. Chr. v. Schröder vertreten. Als Adjunkt des erkrankten Pastor Terras an der estnischen Gemeinde ist der bisherige Werrosche Sprengelvikar Pastor Theodor Tallmeister eingetreten, zum Pastor adj. an der deutschen Martins-Gemeinde aber wurde der Kandidat Hermann Poelchau ordiniert. Im Sprengel Riga-Land ist durch die erbetene Entlassung des Pastors L. Behring die Pfarre zu Allasch-Wangasch vakant geworden. Im Sprengel Wolmar verstarb hochbetagt der Pastor L. Puffull zu St. Katharinen. Die Pfarre wird, da eine Aussicht auf Wiederbesetzung zunächst nicht vorhanden ist, vorläufig

von Pernigel aus vikariter bedient. Dagegen konnte die fast zwei Jahre lang vakant gewesene Pfarre in Dickeln durch den Kandidaten August Scheuermann neu besetzt werden. Zwei neue pastorale Kräfte sind in Wenden eingezogen. In der neu begründeten lettischen Stadt-Gemeinde hat der bisherige Pastor zu Lubahn W. Maldon seine Tätigkeit aufgenommen, während nach Wenden-Land an des verstorbenen Pastor Fedder Stelle der Wendensche Sprengelsvikar Pastor Apsaln berufen wurde. Nach Lubahn ist der bisherige Pastor in Talowka A. Woitkus voziert worden. Die durch Pastor Gailitz Entlassung vakant gewordene Pfarre in Alt-Pebalg ist durch den zeitweiligen Walfschen Sprengelsvikar August Truz besetzt worden. In Dorpat ist der Adjunkt der Universitätsgemeinde Pastor Baron Stromberg nach kurzer Tätigkeit wieder aus seinem Amt geschieden und nach Reval zurückgekehrt. Entlassen ist der langjährige Stadtvikar H. Lezius und nach Samara übergesiedelt. An seine Stelle trat der bisherige Pastor zu St. Marien-Magdalenen H. Neppert, an dessen Stelle wiederum der Pastor adj. Otto Walther aus Estland berufen worden ist. Zum zweiten Pastor an der St. Petri-Gemeinde, mit dem Recht eigener Gemeindebildung, wurde der bisherige Sprengelsvikar Arnold Laur berufen. Werro hat seinen Sprengelsvikar Tallmeister nach Riga abgeben müssen (siehe oben) und hat den Pastor Warres-Wendau durch Eintritt in die Emeritur verloren, während Fellin in der Person des Kandidaten J. Ustal einen eigenen Sprengelsvikar erhalten hat. Unter Bernau ist Pastor Paß-St. Michaelis gestorben und durch den Kandidaten Nunwerdt ersetzt worden, während Pastor adj. Tennmann zu Bernau-St. Elisabeth seinen Posten aufgegeben hat. Für Dsel hat bisher leider keine neue pastorale Kraft gewonnen werden können. Somit stehen zum Schluß des Jahres noch vakant die Pfarren: Holmhof, Allasch, Siffegal, Papendorf, St. Katharinen, Lasdohn, Linden, Wendau, Karmel, Pshha, und Peude-St. Johannis, das sind 11 Pfarren, davon sieben im lettischen, vier im estnischen Teil (drei davon in Dsel). Für Holmhof, Siffegal und Karmel stehen freilich Kandidaten in Aussicht, und da einige der Probejahrskandidaten voraussichtlich bald in der Lage sein werden ins Amt treten zu können, so sind die Aussichten für die nächste Zukunft immerhin günstiger als in allen den letzten Jahren.

Kirchenvorsteherwechsel haben stattgefunden in Allasch, Adjamünde, Allendorf, Burtneef, Pernigel, Rujen (Kirchenvorsteher-

substitut), Bersohn, Drostenhof, Ronneburg, Tirsen, Trikaten (nach mehr als 30jähriger Amtsführung), Schwaneburg, Dorpat-Universitäts-Gemeinde, St. Johannis, St. Pauli, Paistel (nach 40jähriger Amtsführung) Harzel und Pyha.

Rüsterwechsel fand statt in Lühde, Rosenhof (unter Raue), Talkhof, Mohn und Mustel. Als Kuriosum verdient bemerkt zu werden, daß der Rüster-Schulmeister zu Rosenhof sein Amt aufgab, weil der Gemeindeausschuß ihm nicht mehr die zugesagten 20 (!) Rbl. für Orgelspiel in der Filiale zahlen wollte. Dagegen hat in Trikaten der Konvent die Gagierung des Rüsters in Wiezenhof übernommen und damit einen lange andauernden Streit glücklich aus der Welt geschafft. Das seltene Fest eines 50jährigen Amtsjubiläums konnte der Rüster in Neuhausen begehen, wobei ihm seitens der Gemeinde eine schöne Ehrengabe überreicht wurde, — sein 25jähriges Amtsjubiläum der Rüster zu Burtneek. Der Rüster zu Mustel mußte nach 35jähriger Amtstätigkeit seinen Posten verlassen, weil dem Inspektor seine russischen Kenntnisse nicht mehr genügten. Ihr 25jähriges Amtsjubiläum begingen die Pastoren Th. Taube an der deutschen Martins-Gemeinde zu Riga, G. Hillner = Pinkenhof, G. Savary = Ascheraden, P. Dietrich = Walk, J. Hasselblatt Bernau, W. Reimann = Klein = St. Johannis, Oberpastor G. v. Bloßfeld = Arensburg, während die Gemeinde zu Jamma feierend des Tages gedachte, da Propst Walter vor 25 Jahren in ihrer Mitte sein Amt angetreten hatte. Schließlich sei hier noch erwähnt, daß der 15 Jahre lang sich hinziehende Prozeß in Gr. = St. Johannis, wegen der regulativmäßigen Leistungen des Kronsgutes Wastemois von der Plenarversammlung des Senats jetzt dahin entschieden worden ist, daß Hof (resp. Krone) und Bauerschaft zu gleichen Teilen die Leistungen tragen sollen.

II. Interna. Das religiöse sittliche Leben unserer Gemeinden.

A. Das gottesdienstliche Leben.

Im großen und ganzen hat sich gegen das Vorjahr darin wenig geändert. Wenn aus einzelnen Gemeinden das Urteil lautet es scheint etwas besser zu werden, so heißt es aus anderen wiederum: es ist damit noch mehr zurückgegangen. Bei den einen sind es die Alten, die aus allerlei Gründen wirtschaftlicher und sozialer Art nur

noch selten Zeit finden für die Beteiligung am Gemeindegottesdienst, bei den anderen sind es die Jungen, auf die das was in den Vereinshäusern an Unterhaltungen und Vergnügungen geboten wird, eine größere Anziehungskraft ausübt, als das alte Evangelium, das in den Kirchen verkündigt wird. Von einer durchgreifenden Besserung kann jedenfalls nicht die Rede sein. Was früher als selbstverständlich galt für eine Sonntag feiernde Landgemeinde, eine gefüllte, ja überfüllte Kirche, das ist jetzt zur Ausnahme geworden, die nur noch an hohen Festtagen oder gelegentlich außerordentlicher Feiern in die Erscheinung tritt. Dabei wiederholt sich die Wahrnehmung, daß in den Städten und Flecken und stadttähnlichen Ansiedelungen, d. h. überall da, wo kein weiterer Kirchenweg zurückzulegen ist, wo ein geringerer Zeitaufwand in Betracht kommt, wo der störende Einfluß der Witterung zurücktritt und wo die Gemeindeglieder in größerer Anzahl in der Nähe der Kirche beieinander wohnen, der Kirchenbesuch „gut“ genannt wird, das heißt die Kirchen sind recht gefüllt, was an sich gewiß erfreulich ist, aber doch in Anbetracht des geringen Fassungsvermögens der meisten Landkirchen im Verhältnis zur Seelenzahl der Gemeinden nicht allzuviel besagen will. Auch für die weiter abliegenden Filialen und Bethäuser gilt wieder die Erfahrung, daß sie in allgemeinen besser besucht werden, als die Hauptkirchen. Daß die also zutage tretende Abnahme der Kirchlichkeit nicht ohne weiteres als Niedergang der Religiosität angesehen zu werden braucht, darüber ist im vorigen Kirchenbericht eingehend gehandelt worden, wo alle die Momente, die als Erschwerung persönlicher Beteiligung am gottesdienstlichen Leben geltend gemacht worden, ausführlich gewürdigt worden sind. Wenn dort eine Reihe von Tatsachen, die sich aus der Entwicklung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens ergeben haben, als wirksame Hinderungsgründe für die Beteiligung des kirchlichen Lebens anerkannt worden sind, die an sich mit dem religiösen Leben nichts zu tun haben, so muß das auch diesmal wieder geltend gemacht werden. Es muß aber auch aufs neue wieder mit Nachdruck betont werden, daß, wenn wir die Forderungen des modernen Lebens mit ihren Konsequenzen auch nicht aus der Welt schaffen können, wir um so mehr Pflicht und Recht haben gegen die religiöse Lauheit und Gleichgültigkeit, die sich so gern hinter jenen „Forderungen“ verbirgt, mit den der Kirche verliehenen geistigen Waffen anzukämpfen. Man hat darum wohl ein Recht, auch an die

Kirchenberichte mit der Frage heranzutreten: Was ist nach der Seite im verfloffenen Berichtsjahr in unserer Kirche geschehen? Sind neue Mittel und Wege gefunden und in Angriff genommen, und mit welchem Erfolge ist das geschehen? Aus den verschiedenen Berichten gewinnt man doch den Eindruck, daß in allen Sprengeln, wenn auch leider noch lange nicht in allen Gemeinden, Versuche gemacht worden sind, um die Wortverkündigung reicher und mannigfaltiger zu gestalten. In den Stadtgemeinden sind neben den Hauptgottesdiensten, wie auch schon früher üblich, Passions- und Adventsgottesdienste, Bibel- und Missionsstunden, Bibelbesprechungsstunden und Abendgottesdienste an den Vorabenden bedeutsamer Kirchenfeste, Kindergottesdienste und Betstunden für die Konfirmanden und deren Eltern gehalten worden, die ja nicht alle sehr zahlreich besucht waren, aber doch meist ihren festen Stamm regelmäßiger Teilnehmer hatten. Dazu kommen in Riga die von der Stadtdiakonie in einer Reihe ihrer Anstalten eingerichteten, durch die Stadtvikare und Stadtdiakonen gehaltenen regelmäßigen Gottesdienste, die den mehr an der Peripherie der Stadt wohnenden Lutheranern die Predigt des Evangeliums allsonntäglich nahebringen; und zugänglich machen. Aber auch in einer ganzen Reihe von Landgemeinden tritt das Streben zutage, neben der Predigt im Hauptgottesdienst das Wort Gottes in mehr unmittelbarer, zwangloser Weise unter die Leute zu bringen. Da die wöchentlichen Nebengottesdienste in den Kirchen auf dem Lande erfahrungsmäßig sehr dürftig besucht werden, auch die Passionsgottesdienste sind davon leider meist nicht ausgenommen, so sammeln die Pastoren in Bibelstunden oder Bibelbesprechstunden im Pastorat oder in günstig gelegenen Schulen, auch wohl in einem Gesinde, des Sonntags nachmittags oder wohl auch in Abendstunden die um sich, die in ein tieferes Verständnis des Gotteswortes eingeführt zu werden begehren, und finden auch fast immer einen wenn auch nur kleinen, so doch treuen Stamm von Besuchern. Andererseits mehrten sich die Versuche, den von der Kirche entfernter wohnenden Gemeindegliedern die Möglichkeit zu erleichtern sich um Gottes Wort zu sammeln, durch regelmäßige Abhaltung von Andachtsversammlungen in den entfernteren Bethäusern oder anderen geeigneten Lokalitäten. Es wird eine Reihe von neuen gottesdienstlichen Zentren namhaft gemacht, die an bestimmten Tagen von den Pastoren besucht werden und sich meist der Gegenwart einer zahlreichen Gemeinde zu freuen haben. Natürlich

bedeutet das einen Zuwachs an Arbeit für die Pastoren, aber auch eine Erweiterung der Möglichkeiten, das pastorale Wirken wahrhaft fruchtbringend zu gestalten. Solche Bibelstunden sind z. B. in Ürküll gehalten, in besonders wirksamer Weise in Peterskapelle. Dort sind die während des Sommers von den Gemeinschaftspredigern Mummfen und Krause gehaltenen Bibelstunden erst von Pastor Wühner = Walf, dann aber vom Pastor loci fortgesetzt worden, unter reger Beteiligung der Gemeinde, und zwar grade der zur Gemeinschaft neigenden Kreise. Auch der Hausvater in Bethanien dient der Gemeinde durch Abhalten von Sonntagsandachten und Beteiligung an den Kinderüberhörungen. Es ist als erstes derartiges Beispiel ein bedeutsamer Hinweis darauf, wie die Gemeinschaftsbewegung für die Belebung kirchlichen Sinnes fruchtbar gemacht werden kann. Eine Anregung anderer Art hat in die Mehrzahl der lettischen Gemeinden der Missionar Stamberg gebracht, der während seiner gastweisen Anwesenheit in der Heimat, auf vielen zahlreich besuchten Missionsgottesdiensten das Missionsinteresse in merksamer Weise angeregt und belebt hat, wie sich das in erfreulicher Weise auf dem in Schloß, deutsch und lettisch gefeierten Rigaschen Kreismissionsfest gezeigt hat. Auch in Lemsal hat sich durch seine Predigten angeregt, ein Missionsverein gebildet, der bereits 50 Mitglieder zählt. Die Kollekten in acht Gemeinden des Wolmarschen Sprengels ergaben 529 Rbl. für die Mission, ein ganz erstaunliches Resultat. Auch im estnischen Teil haben einerseits der heimische Missionar Blummer, andererseits der finnische Missionar Meeder durch ihre Missionspredigten das Interesse für die Mission in sehr wesentlicher Weise gefördert. Bei solchen Gelegenheiten zeigt sich, ebenso wie meist auch noch bei den Bibelfesten, daß es an Nachfrage nicht fehlt, wenn das rechte Angebot vorhanden ist; beides bedingt sich gegenseitig, auch auf geistigem Gebiet. Wo seitens der Pastoren mit dem Angebot nicht gefargt wird, da pflegt es darum auch meist an Nachfrage nicht zu fehlen. So haben die in Salis begonnenen Bibelbesprechstunden bei dem Häuflein treuer Besucher solchen Anklang gefunden, daß sie um ihre Fortsetzung gebeten haben. Mit Eifer werden auch im Wolmarschen die Bethausgottesdienste gepflegt, in Allendorf (Koddiak und Steizel), Burtneef (Sternhof), Katharinen (Jesper), Bernigel (Kulsdorf), Süd-Rujen (Pitsaar), Salis (Büsterwolde und Drrenhof). In Drrenhof wurden auch estnische Gottesdienste regelmäßig gehalten,

während von Nord-Nujen aus zweimal für die in Moiseküll lebenden Letten Gottesdienst gehalten wurde; die daselbst lebenden Esten werden von Hallist aus kirchlich bedient, der Wunsch nach einem eigenen Bethause wird immer lebendiger. Während das Bethaus zu Stakeln von Wohlfahrt aus regelmäßig bedient wird, hat sich unter Oppelaln das Bedürfnis herausgestellt, die Anwohner des sich bildenden Fleckens Hoppenhof regelmäßig mit Gottes Wort zu versorgen, und der Besitzer des Gutes hat ein Gebäude für gottesdienstliche Zwecke freundlichst zur Verfügung gestellt. In Marienburg werden außer dem Kindergottesdienste des Sonnabends abends Bibelstunden gehalten, die sich guten Besuchs erfreuen, außerdem werden in mehreren entfernteren Schulen Gottesdienste gehalten. Aus dem Dorpater Sprengel wird berichtet, daß überall Passionsgottesdienste und Bibelstunden in irgend einer Form stattfinden, auch Kindergottesdienste, mitunter verbunden mit Kinderfesten, kurz, daß die Wortverkündigung rege und vielseitig vor sich geht. Im Werroschen hat Rauge Sonnabend-Abendgottesdienste und wöchentliche Passionsgottesdienste gehalten, die von einem bestimmten Kreise regelmäßig besucht wurden. Neuhäusen, Rappin und Harjel sammeln auf dem Voetus die Konfirmanden zur Katechese, und diese kommen auch, Odenpäh hat in Arrol mit Erfolg einige zur Abwehr gegen die baptistische Propaganda gerichteten Gottesdienste gehalten. Im Bernauer Sprengel sind außer den schwach besuchten Passionsstunden in den Kirchen keine Wochen-gottesdienste gehalten worden. Wohl aber sind in den Schulhäusern Bibelstunden gehalten in Jennern, St. Jakobi, Saara, Torgel, Testama und Zintenhof, Bibellesestunden aber in Audern und St. Jakobi. Außerdem ein viel Anklang findender Bibelkursus in St. Jakobi. In Bernau-St. Elisabeth wurden neben anderen auch Abendgottesdienste über die Confessio Augustana gehalten, die sich eines zahlreichen Besuches erfreuten. Mit den vorstehenden Angaben sind die kirchlicherseits getroffenen Veranstaltungen gewiß nicht erschöpft, in den mir vorliegenden Berichten mag manches übergangen sein, was in diesem Zusammenhange aufgezählt zu werden verdiente. Auch so aber kann man sich dem Eindruck nicht verschließen, daß in immer weitere Kreise der Pastoren das Streben dringt, denen, die sich nicht mehr wie früher in der Kirche sammeln, das Wort Gottes auf neuen Wegen nahezubringen. Erwähnt sei hier auch daß die Romanow-Jubelfeier, wie es scheint, allerorten unter zahlreicher Beteiligung der Gemeinden festlich begangen ist.

Wie die Gemeinden im ganzen diesem Streben der Pastoren entgegenkommen, das ist bereits oben in Kürze geschildert worden. Der Besuch der Gottesdienste kann im allgemeinen nicht als befriedigend angesehen werden. Im besonderen wird wieder allseitig auf die unzulängliche Beteiligung an den deutschen Gottesdiensten auf dem Lande hingewiesen. Konnte doch selbst ein vom Propst angesagter Visitationsgottesdienst in Lais nicht zustande kommen, weil niemand erschienen war. Aber auch in den städtischen deutschen Gemeinden, die im ganzen treu zu ihrer Kirche halten, wird doch die Männerwelt in den Gottesdiensten vielfach vermisst. Zu diesem ernststen Kapitel schreibt der Dorpater Bericht: Die Klage über den schwachen Besuch der Gottesdienste von seiten der Männer ist alt, aber sie darf nicht verstummen, weil wir sonst Gefahr laufen den Zustand für einen normalen anzusehen. Es kann nicht ausbleiben, und es melden sich schon Anzeichen dafür, daß auch die Frauenwelt durch die ablehnende Haltung der Männerwelt in Gleichgiltigkeit und weiter in Feindschaft gegen Religion und Kirche mit hineingezogen wird. Gewinnen wir die Männer nicht wieder für die Kirche, dann kann und wird sich das religiöse Leben in Haus und Kirche nicht heben, sondern geht seinem Niedergange unaufhaltsam entgegen. Wie gewinnen wir die Männerwelt der Kirche wieder zurück? Das ist daher wohl eine der brennendsten Fragen in der kirchlichen Krisis der Gegenwart. Der Bericht weist darauf hin, wie der jüngst auch in unserer Heimat entbrannte Apostolikumsstreit einen Teil der Männerwelt aus der religiösen Apathie aufgerüttelt habe. Wenn auch ihr Interesse zum großen Teil noch den liberalen Führern in diesem Streite gelte, so mache sich doch bei vielen auch in dieser Beziehung der stark ausgeprägte Konservatismus unserer Gesellschaft geltend, der auch auf religiös-kirchlichem Boden die konservativen Tendenzen wertschätzen lasse. Aus dieser, zunächst rein äußerlichen Verbindungslinie könne doch mit der Zeit ein innerliches Verhältnis zur Kirche werden. Und auch wo das nicht eintrete, da gebe doch das religiöse Fragen dem Seelsorger in seiner Berührung mit der Männerwelt erwünschte Anknüpfungspunkte, die bei vollkommener Gleichgiltigkeit fehlen. Es sei doch freudig zu begrüßen, daß Laienstimmen von Männern der positiven und liberalen Richtung in Broschüren und Tagesblättern sich zur Befennnisfrage, dieser zentralen Kirchenfrage, äußern, wenn auch vielfach in wenig tiefgründiger,

dazwischen wohl auch oberflächlicher Weise. Wir dürfen sagen: es ist Bewegung in die Männerwelt gekommen, religiös bedingte Bewegung, und wo Bewegung entsteht, da wird Leben. Wird es der Kirche gelingen, dieses Leben in ihre Mauern zu lenken? Des weiteren führt der Bericht aus, daß die Kirche solches nicht dadurch erreichen könne, daß sie dem negierenden Zeitgeist Konzessionen mache. Charakterlose Halbheit müsse ernste Männer abstoßen. Wohl aber müsse sie suchen Führerin zu werden im Kampf der Geister um den Grund des Glaubens, um Klärung und Gewißheit zu bringen, sonst würde sich die religiös-interessierte Männerwelt entweder der Sekte und Gemeinschaft oder der freireligiösen Gemeinde der Gebildeten zuwenden. Die Aufgabe der Kirche müßte es darum sein, die religiös-interessierten Männer zu werben für die mannigfaltigen Aufgaben, die die Kirche auf charitativem und sozialem Gebiet zu lösen hat.

So wahr und beherzigenswert in vielen Stücken diese Ausführungen sind, es wird sich doch erst herausstellen müssen, ob der entbrannte Apostolikumsstreit die Männerwelt wirklich in so nachhaltiger Weise „wachgerüttelt“ hat, wie hier vorausgesetzt wird, oder ob es hier nicht ebenso gehen wird wie in der Mutterkirche, in Deutschland, wo ein weitgehendes religiöses Interesse sich geltend macht, sobald es eine „Sensation“ gibt (cf. Jatho, Traub), wo das Interesse aber sichtlich erlahmt, sobald die Sensation vorüber, und andere öffentliche Ereignisse neue Interessen wecken. Sensation hat unser Apostolikumsstreit gemacht, das ist gewiß, und ist öffentlich und privatim viel besprochen worden, und hat gewiß bei so manchem heilsam klärend gewirkt. Auf eine andere Folge aber, an der man nicht seine reine Freude haben kann, weisen mehrere andere Berichte hin. Der Wendensche Bericht hebt hervor, daß bei dem unbefriedigenden Kirchenbesuch doch das, durch den Zeitungstreit ums Apostolikum genährte Mißtrauen gegen die Wahrhaftigkeit der Prediger eine Rolle spiele („es ist doch unmöglich an Dinge zu glauben, die man wissenschaftlich nicht nachweisen kann“, Äußerung eines jungen Mannes gegenüber seinem Pastor). Und der Walksche erwähnt, daß der Streit um das Apostolikum bei den Leuten die Meinung entstehen lasse, es werde ein „neuer Glaube“ (jauna tiziba) eingeführt werden. Der Fellinsche aber erwähnt ausdrücklich, daß dieser Streit auch an den Landgemeinden nicht spurlos vorübergegangen sei, daß besonders die antikirchliche Presse mit Behagen darüber berichtet habe, als einem

Streit, wo doch ein Nabe dem anderen die Augen aushacke (auch die radikale lettische Presse hat sich eingehend damit beschäftigt), daß er mancherlei Verwirrung angerichtet und bei manchen Abfall vom väterlichen Glauben zur Folge gehabt habe. Jedenfalls geben diese Äußerungen zu denken, und lassen es fraglich erscheinen, ob der Segen der durch den Streit hervorgerufenen heilsamen Aufrüttelungen nicht überwogen wird von dem Schaden der durch ihn zweifellos bewirkten Verwirrung vieler schlichter, einfältiger Christengemüter und des in so manchen anderen geweckten Mißtrauens gegen ihre Seelsorger. Jedenfalls wird es eine ernste Aufgabe für die Kirche sein, die ja unzweifelhaft auch bewirkte Aufrüttelung im Sinne des Dorpater Berichts für sich fruchtbar zu machen.

Was die Beteiligung der Gemeinden an der Kommunion betrifft, die doch auch als Gradmesser für die Wärme des kirchlichen Lebens gelten kann, so lauten die meisten Sprengelberichte dahin, daß die Kommunikantenziffer noch gesunken ist, wobei freilich in Betracht zu ziehen ist, daß die Sitte der bloß einmaligen Kommunion im Jahr sich in manchen Gegenden immer mehr ausbreitet. Daß einzelne Gemeinden eine etwas erhöhte Kommunikantenziffer aufweisen, fällt dabei nicht viel ins Gewicht. Es ist ganz lehrreich, einmal die statistischen Angaben des ersten gedruckten Kirchenberichts pro 1902 mit dem diesjährigen zu vergleichen. Damals waren bei einem Bestande von 1,160,933 Seelen 857,489 Kommunikanten verzeichnet, diesmal bei 1,161,568 Seelen, also bei fast demselben Bestande, nur 574,894 Kommunikanten, d. h. die Kommunikantenziffer ist von 73,86 % der Seelenzahl auf 49,48 % gesunken. Für die einzelnen Sprengel gestaltet sich dabei die Verlustziffer recht verschieden. Während die Ziffer für Riga-Stadt von 88,366 auf 76,222, in Dsel von 40,210 auf 33,653 gesunken ist, fiel sie in Wenden von 92,615 auf 50,901, in Walk von 106,400 auf 63,483, in Werro von 135,500 auf 89,593, in Bernau von 55,149 auf 38,520. Greller noch erscheinen die Differenzen, wenn man die einzelnen Gemeinden in Betracht zieht. Im Wolmarschen Sprengel z. B. ist die Ziffer für Burtneef von 7100 auf 2300, für St. Matthia von 5650 auf 2150 (freilich waren hier 3492 Personen angeschrieben, aber nur so viele gekommen), in Salisburg von 10,000 auf 5207 gesunken, nur Wolmar-Wolmarshof und Nord-Rujen sind auf ihrer alten Höhe geblieben. Im Wendenschen Sprengel sank die Ziffer für Versohn von 1930

auf 700, für Lasdohn (wo allerdings die Vakanz schon mehrere Jahre dauert) von 2350 auf 534, für Laudohn von 7600 auf 2282, für Kalzenau-Feheln von 4430 auf 2050, für Serben-Drostenhof von 8230 auf 3874, für Wenden-Land von 10,000 auf 4897 (wozu allerdings die in der jetzigen lettischen Stadtgemeinde aufgegebenen 800 Kommunikanten hinzuzurechnen wären). Die hier genannten Gemeinden sind 1905 Hauptherde der Revolution gewesen, ihre schmerzlichen Spuren sind es, die auch auf diesem Gebiet kirchlichen Lebens tief eingegraben sind. Und in diesen, mit der Revolution zusammenhängenden und von ihr ausgehenden Einflüssen, sind wohl auch die tiefsten Ursachen des beklagenswerten Rückganges zu suchen, mögen immerhin die übrigen, in diesen Berichten des öfteren beleuchteten Erklärungsgründe auch an ihrem Teil dazu mitwirken. Es gilt nun sich mit dieser Tatsache abzufinden. Wir dürfen uns um so mehr mit Dank gegen Gott dessen freuen, daß noch 574,894 Seelen Verlangen getragen haben an dem Gnadenmahl teilzunehmen, müssen aber auch um so mehr darauf bedacht sein, allen Fleiß daran zuwenden, daß diese Seelen der angestammten Kirche erhalten bleiben. Dazu sollen auch die mancherorten (in Wolmar, Walk, Fellin, Werro, Pernau) abgehaltenen Kirchenvormünder- und Küsterkonferenzen dienen, auf denen diese Kirchenbeamten angeleitet wurden, wie sie dem Pastor bei der Pflege der Gemeinde behilflich sein könnten. Ob der große Anflug, den die Kirchhofsfeste finden, die mitunter unter enormem Zudrang der Gemeinde gefeiert werden, als Zeichen wiedererwachenden kirchlichen Sinnes zu begrüßen ist, darüber sind die Meinungen geteilt. In mehreren Sprengeln macht sich die Empfindung geltend, daß sie zu einer Art Volksfest auszuarten drohen, dem der kirchlich-religiöse Charakter immer mehr abhanden kommt.

B. Das häusliche, öffentliche und sittliche Leben.

Die in der Überschrift zusammengefaßten Lebensgebiete, die in den früheren Berichten in drei gesonderten Kapiteln behandelt worden sind, sollen diesmal in einem zusammenfassenden Rückblick vereinigt werden. Es liegt ja in der Natur der Sache, daß grade aus diesen Gebieten nicht in jedem Jahr Neues berichtet werden kann, daß darum Wiederholungen unvermeidlich sind, wenn auch sich immer wieder neue Gesichtspunkte für die Betrachtungsweise darbieten, und immer wieder neue Seiten der wiederkehrenden Erscheinungen beleuchtet

werden können. Dabei lassen sich die genannten Lebensgebiete doch nur schwer streng voneinander scheiden, wenigstens soweit sie für den Kirchenbericht in Betracht kommen, denn für ihn handelt es sich doch in erster Linie darum, festzustellen, wie weit die in den Gemeinden wirksamen religiös-sittlichen Mächte auf diesen Gebieten in die Erscheinung treten und ihre Gestaltung beeinflussen. Solche Feststellungen erfolgen am zuverlässigsten an der Hand statistischen Zahlenmaterials, das aber nur überzeugen und wirken kann, wenn es für eine längere Reihe von Jahren zur Verfügung steht. Seit 1901/1902 sind nun die Kirchenberichte des Generalsuperintendenten durch den Druck veröffentlicht worden, mit den hier in Betracht kommenden statistischen Angaben. Da legt sich die Frage nahe: Hat dieses Zahlenmaterial irgend welchen Wert für uns? Gibt es einen sicheren Anhalt für die Entscheidung darüber, ob das kirchlich-religiöse Leben unserer Gemeinden in diesen zwölf Jahren einen Aufstieg oder einen Niedergang erfahren hat? Gewiß läßt sich geistig-sittliches Leben nicht ohne weiteres ziffermäßig fixieren, aber auch hier reden doch die Zahlen eine gar eindrucksvolle Sprache; sie decken mit unerbittlicher Schärfe Schäden und Gefahren auf und weisen uns auf die Probleme hin, deren Lösung uns obliegt.

In den letzten Kirchenberichten ist immer mehr oder weniger eingehend eine Frage berührt worden, die mit all den drei genannten Lebensgebieten in der einen oder anderen Weise zusammenhängt und Gegenstand ernstester Besorgnis geworden ist; das ist die Erscheinung des Geburtenrückganges. Es ist bereits eine große Literatur über diese Frage erschienen, in der ihre Bedeutung bald vom volkswirtschaftlich-ökonomischen, bald vom sozialen und ethischen Gesichtspunkte aus untersucht und gewürdigt wird. Für uns ist besonders instruktiv der vom Direktor der statistischen Kommission der Stadt Riga B. v. Schrenck herausgegebene Sonderabdruck aus den „Beiträgen zur Statistik der Stadt Riga“, Band II, der unter dem Titel „Zur Frage des Geburtenrückganges und der sinkenden Sterblichkeit“ 1914 erschienen ist. Die folgende Darstellung, soweit sie über das in den Kirchenberichten vorliegende Material hinausgeht, stützt sich meist auf seine Angaben. Die verwandten absoluten Zahlen gewinnen ihre Bedeutung ja freilich erst dadurch, daß man sie in Beziehung setzt zur tatsächlichen Bevölkerungsziffer, hier also zum tatsächlichen Bestande der Gemeinden. Da aber in Livland die letzte Volkszählung vor

ca. 40 Jahren stattgefunden, so ist es kaum möglich diesen Bestand zuverlässig festzustellen. Die Angaben in den Kirchenberichten über die Seelenzahl der Gemeinden, erfolgt offensichtlich zumeist nur schätzungsweise. Sonst wäre es nicht zu erklären, wie diese Seelenzahl z. B. 1907 plötzlich auf 1,157,090 hinaufgeht (von 1,148,656 im Jahre vorher), und warum sie 1911 wieder auf 1,156,277 fällt (von 1,163,274 im Jahre vorher). Da die Seelenzahl 1902 mit 1,160,933 angegeben wird, 1913 aber mit 1,161,568, während dazwischen nicht unbedeutende Schwankungen stattfinden, so ist den nachstehenden Verhältnißbestimmungen durchgehend die Seelenzahl mit 1,160,000 zugrunde gelegt, was der Wirklichkeit ziemlich nahekommen dürfte (auch B. v. Schrenck legt diese Zahl seinen Berechnungen zugrunde). Vorausgeschickt sei auch, daß der Kürze halber für die Bezeichnung des Zeitraumes nicht der für den Kirchenbericht vorgeschriebene Zeitabschnitt (1. Oktober — 30. September) angegeben wird, sondern das volle Jahr (also nicht: 1. Oktober 1901 — 30. September 1902 sondern einfach: 1902). Das reicht für den vorliegenden Zweck aus.

Überblicken wir die vorliegenden Kirchenberichte (pro 1902/1903 fehlen die statistischen Angaben), so ergibt sich betreffs der Fixierung der Geburten das nachstehende Bild für den ganzen livländischen Konsistorialbezirk:

Jahr	Absolute Zahl der Geburten						
1902	29,039	1906	24,302	1909	24,354	1912	23,229
1904	26,854	1907	25,732	1910	23,596	1913	22,753
1905	27,155	1908	24,900	1911	23,260	—	—

Dazu ist zu bemerken, daß pro 1906 aus zehn Gemeinden die Angaben fehlen, ebenso 1907 aus zwei Gemeinden. Dadurch erklärt sich das sonst schwer verständliche Schwanken der Ziffern in jenen beiden Jahren. Berücksichtigt man das, so läßt sich, abgesehen von der geringen Steigerung 1905, ein konstantes Sinken der Geburtsziffer konstatieren, von 29,039 bis herab auf 22,753. Ins rechte Licht aber tritt diese Erscheinung, wenn man die Geburten im Verhältnis auf 1000 der Seelenzahl berechnet (unter Zugrundelegung von 1,160,000 Seelen).

Da stellt sich heraus, daß auf je 1000 Seelen geboren wurden:

Jahr	Auf 1000 Seelen						
1902	25 ‰	1906	20,95 ‰	1909	20,99 ‰	1912	20,02 ‰
1904	23,15 ‰	1907	22,18 ‰	1910	20,34 ‰	1913	19,61 ‰
1905	23,4 ‰	1908	21,46 ‰	1911	20,05 ‰	—	—

D. h. die Geburtenziffer ist seit 1902 von 25 ‰ auf 19,61 ‰ gesunken. Diese Zahl aber redet zu uns viel eindringlicher als die oben angegebene absolute Zahl der Geburten. Denn sie erst ermöglicht einen Vergleich mit den entsprechenden statistischen Ermittlungen in anderen Ländern. Bei solchem Vergleich aber ergibt sich, daß damit für die evangelisch-lutherische Bevölkerung Livlands ein exorbitanter Tiefstand der Geburtenziffer erreicht ist, der nur noch von Frankreich mit 18,7 ‰ überboten wird, während diese Ziffer beispielsweise für Deutschland noch 28,6 ‰, für Österreich 31,4 ‰, für Italien 31,5 ‰, für Bulgarien 40,6 ‰, für Rumänien 43,0 ‰, fürs europäische Rußland 44,2 ‰ beträgt. In ein noch schärferes Licht treten die angegebenen Zahlen, wenn man die Zahl der während dieses Zeitraumes geschlossenen Ehen danebenstellt.

Es wurden in der evangelisch-lutherischen Kirche Livlands getraut:

Jahr	Paare	Jahr	Paare	Jahr	Paare	Jahr	Paare
1902	7066	1906	6710	1909	7146	1912	7330
1904	6829	1907	7537	1910	7171	1913	7301
1905	6221	1908	7318	1911	7309	—	—

Abgesehen von den Jahren 1905 und 1906, wo der Einfluß der revolutionären Unruhen auf der Hand liegt und dem als natürlicher Ausgleich erklärlichen plötzlichen Emporschnellen der Heiratsziffer 1907, weist die absolute Zahl der Eheschließungen keine bemerkenswerten Verschiebungen auf, bewegt sich sogar in aufsteigender Richtung. Es kann also nicht etwa eine Verminderung der Eheschließungen zur Erklärung des Geburtenrückganges herangezogen werden. Es müssen

dort andere Faktoren wirksam sein. Welche Konsequenzen aber daraus für den Bestand unserer evangelisch-lutherischen Gemeinden erwachsen, zeigt eine Zusammenstellung der Geburtsziffer mit der Sterbeziffer.

Die absolute Zahl der Verstorbenen ist sich in diesen zwölf Jahren, von unbedeutenden Schwankungen abgesehen, merkwürdig gleichgeblieben wie die nachstehende Tabelle zeigt:

Jahr	Gestorbene	Jahr	Gestorbene	Jahr	Gestorbene	Jahr	Gestorbene
1902	19,510	1906	20,152	1909	19,151	1912	19,247
1904	19,100	1907	19,840	1910	18,830	1913	19,397
1905	21,281	1908	19,851	1911	19,011	—	—

Die erhöhte Sterbeziffer für 1905 und 1906 dürfte gewiß auch mit den revolutionären Unruhen zusammenhängen. Im übrigen macht sich eine sinkende Tendenz bemerkbar (wie auch sonst in der zivilisierten Welt im Zusammenhange mit den Fortschritten der öffentlichen Hygiene, der Arbeiterfürsorge usw.). Doch hält sie bei weitem nicht Schritt mit dem Sinken der Geburtsziffer, so daß die Differenz zwischen Geborenen und Gestorbenen von Jahr zu Jahr mehr zusammenschrumpft. Das tritt besonders deutlich zutage, wenn wir die entsprechenden Ziffern nach je fünfjähriger Zwischenzeit zusammenstellen.

Jahr	Geborene	Gestorbene	Geburten- überschuß
1902	29,039	19,510	9529
1907	25,732	19,840	5892
1912	23,229	19,247	3982

Und im letzten Berichtsjahr 1913, stehen den 19,397 Gestorbenen nur 22,753 Geborene gegenüber, so daß der Geburtenüberschuß auf 3356 herabsinkt. Es geht also rapide abwärts, und wenn es in demselben Tempo weitergeht, so läßt sich leicht berechnen, daß nach etwa 5—6 Jahren die Zahl der Geburten beginnen wird unter die Zahl der Sterbefälle herabzusinken, d. h. daß dann die natürliche

Zunahme der evangelisch-lutherischen Gemeinden zum Stillstand gekommen ist, daß es unaufhaltsam abwärts geht, daß der Sterbeprozess beginnt, in diesem Fall: der Selbstvernichtungsprozess.

Die einzelnen Gemeinden und die verschiedenen Kreise der Bevölkerung sind ja an diesem Prozess in sehr verschiedener Weise beteiligt. Während fürs ganze Land noch immer ein Überschuss an Geburten vorhanden ist, so überwiegen in den meisten Rigaschen Gemeinden, besonders in den alten, schon seit einigen Jahren die Verstorbenen. Und wenn die Gesamtziffer für Riga immer noch einen natürlichen Zuwachs der Gemeinden aufweist, wenn auch einen ganz geringen, so ist das nur dem in den letzten Jahren wieder stärker gewordenen Zufluss junger, im Heiratsalter stehender Personen zu danken, wie denn auch die Heiratsziffer für Riga eine stetig steigende Tendenz zeigt. Daß es aber auch auf dem Lande in manchen Gegenden nicht besser steht, bezeugt mir z. B. eine Mitteilung des Pastors zu Tirsen, der seine Kirchenbücher sorgfältig statistisch bearbeitet hat, wonach die Geburtsziffer in seiner Gemeinde auf 14—15 % herabgesunken, d. h. auf einem Niveau mit der Pariser Geburtsziffer angelangt ist, die unter allen Großstädten an letzter Stelle steht.

Für Riga liegen in der oben zitierten sorgfältigen und dankenswerten Schrift des Herrn B. v. Schrenck genaue Daten vor, von denen die wichtigsten hier erwähnt sein mögen, da uns in ihnen jene Abwärtsbewegung besonders kraß entgegentritt. Daß die von ihm verwerteten Zahlenangaben mit denen der Kirchenberichte nicht immer genau übereinstimmen, erklärt sich daraus, daß er seinen Berechnungen das Kalenderjahr zugrunde legt und sich auf die vom statistischen Komitee ermittelten Daten stützt, die jedenfalls vollständiger, einheitlicher und darum zuverlässiger sind als die im Kirchenbericht gebrachten. Das Gesamtergebnis wird dadurch kaum beeinflusst. Die Daten aus Riga sind aber darum besonders lehrreich, weil hier durch die mehrfach vorgenommenen Volkszählungen eine zuverlässige Basis für die entsprechenden Berechnungen gegeben war. Nach seinen Angaben betrug die Geburtsziffer für Riga in der Mitte der 70er Jahre auf 1000 Einwohner noch 37—38 %, sank 1882 auf ca. 32,3 %, 1897 auf 29,1 % und betrug 1912 nur noch 23—24 %. Speziell für die evangelische Bevölkerung war die Ziffer von 35,2 % im Jahre 1882 auf 27,4 % im Jahre 1897 gesunken, und ist für 1913 wahrscheinlich nur noch auf 15—16 % zu berechnen, d. h. sie entspricht den niedrigsten

Geburtziffern, die internationale Städtestatistik überhaupt aufweist (während sie bei den Orthodoxen über 30 %, bei den Katholiken sogar gegen 40 % aufweist). Entsprechend dem Wachstum der evangelischen Bevölkerung Rigas durch Zuzug, müßte die Zahl der Geburten normalerweise gegen 7000 betragen, während sie tatsächlich auf ca. 3700 zurückgegangen ist (im Kirchenbericht sind für 1913 noch ca. 4000 Geburten vermerkt, worin allerdings die Patrimonialpfarren mit einbegriffen sind).

Die Heiratskurve der Evangelischen Rigas zeigt in den absoluten Zahlen eine im allgemeinen aufsteigende Richtung, die nur 1901 bis 1905 einen zeitweiligen Rückgang aufweist, offenbar infolge der industriellen Krisis, sowie der Kriegs- und Revolutionszeit. Um so deutlicher wird dadurch die Divergenz der Heirats- und Geburtsbewegung. Im Fünfjahrsdurchschnitt und in den beiden letzten Einzeljahren stellt sich das Verhältnis zwischen evangelischen Eheschließungen und Geburten folgendermaßen:

Jahre	Eheschließungen	Geburten	Jahre	Eheschließungen	Geburten
1891/1895	1076	3880	1906/1910	1761	4098
1896/1900	1555	5110	1911	1879	3772
1901/1905	1533	5125	1912	2024	3832

„Das Mißverhältnis in den beiden Zahlenreihen seit 1906 zeigt leider mit größter Deutlichkeit die willkürliche Geburtsbeschränkung in der Ehe an.“ Darauf wird weiter unten noch zurückzukommen sein.

Was endlich das Verhältnis der Geburten zu den Todesfällen in der evangelischen Bevölkerung Rigas anlangt, so tritt uns die Verschiebung dieses Verhältnisses zu Ungunsten ihres Wachstums in nachstehenden Zahlen von fünf zu fünf Jahren entgegen:

Jahr	Geburten	Todesfälle	Geburtenüberschuß
1902	5199	3610	+ 1589
1907	4175	4105	+ 70
1912	3721	4041	- 320

Für Riga ist demnach, nach den hier verwendeten Daten, die Zahl der Geburten bereits unter die Zahl der Todesfälle herabgesunken (während z. B. bei den Katholiken in denselben Jahren ein Geburtsüberschuß von 1381, 1483 und 1793 zu verzeichnen war, was sich allerdings durch die starke Zuwanderung von Litauern gerade im heiratsfähigen Alter erklären läßt).

Für diesen anormalen Rückgang der Geburten in Riga sind, wie das in den letzten Kirchenberichten immer wieder betont ist, und wie es auch in der vorliegenden Arbeit ausdrücklich bestätigt wird, vor allem künstliche Konzeptionsverhinderung und Fruchtabtreibung verantwortlich zu machen. Sind doch im Rigaschen Stadtfrankenhaus nach den Angaben seiner Ärzte 1906 allein 167, im Jahre 1911 aber 349 Aborte behandelt worden, während die Zahl der 1910 in Riga vorgekommenen Aborte von ihnen auf annähernd 3000 berechnet wird. Welche verderblichen Folgen aber meist damit verbunden sind, bezeugt die Angabe eines dieser Ärzte: „Wohl alle Todesfälle infolge Puerperalfiebers nach Aborten sind auf Rechnung der unerlaubten Schwangerschaftsunterbrechung zu setzen.“ Daß aber auch unter den Landgemeinden die Verhältnisse kaum günstiger liegen, daß künstliche Verhinderung der Konzeption und Verbrechen gegen das keimende Leben weitverbreitet sind und nicht mehr nur unter Diskretion behandelt werden, daß eine eifrig kolportierte einschlägige Literatur diesem Unwesen gewaltig Vorschub leistet, das hat in den Kirchenberichten der letzten Jahre immer wieder konstatiert werden müssen. Daß aber diese Erscheinung besonders seit den Jahren 1905/1906 sich bemerkbar macht, glaubt auch B. v. Schrenk auf die sittenunterwühlende, neumalthusianistische Propaganda der Sozialdemokratie zurückführen zu müssen, unter Berufung auf Professor Julius Wolf, der die geburtenhemmende Wirkung der von der Sozialdemokratie vertretenen, materialistisch atheistischen Weltanschauung nachdrücklich betont. Immerhin reicht der Hinweis auf die Einwirkung der Sozialdemokratie für die letzte Erklärung der anormalen Erscheinung nicht aus. Ebenso wenig genügt für den Zweck der Hinweis auf die erschwerten Lebensverhältnisse, die zunehmende Teuerung, die wachsenden Schwierigkeiten bei Begründung eines eigenen Hausstandes, wie ließen sich sonst die fortdauernd großen Geburtsüberschüsse bei den Orthodoxen und Katholiken erklären? Nicht in den äußeren Verhältnissen ist die Hauptschuld am Geburtenrückgang zu suchen (wenngleich sie nicht

ohne Einfluß auf ihn sind), sondern die im Willen, in der Gesinnung liegenden Momente tragen die Schuld. Die Leute wollen nicht mehr in ihren Kindern fortleben, es gebricht ihnen an Mut und Freudigkeit, die größeren Kraftanstrengungen, die Mühe auf sich zu nehmen, die mit der Erziehung einer größeren Kinderschar verbunden ist. Ja man scheut gar überhaupt die Unbequemlichkeiten und Schmerzen der Mutterschaft und der Kinderpflege, man ist nicht geneigt um ihretwillen sich irgend welchen Verzicht aufzuerlegen und selbstverleugnende Entfagung zu üben. Es ist im letzten Grunde ein ethisch religiöses Moment, das der bedenklichen Erscheinung zugrunde liegt, und es ist ein gar geringer Trost, daß dieselbe Erscheinung bei fast allen Kulturnationen zu beobachten ist. Die letzte Wurzel des Geburtenrückganges, sagt B. v. Schrenck mit Recht, liegt in der die traurigste Zeitererscheinung bildenden Entfesselung des Egoismus, in der Veräußerlichung des Lebens, dem ethischen Niedergang und letzten Endes in der zunehmenden Irreligiosität und Entkirchlichung. Mitgewirkt hat dazu das einseitig naturwissenschaftliche Denken, das die ideellen Leitsterne aus dem Auge verlor, und der gewaltig beschleunigte Fortschritt äußerer Zivilisation, dessen Tempo, der Arbeit und des Genießens, die edleren, besinnlicheren Regungen im Menschen abstumpft. Darum macht er auch als die eigentliche entscheidende Ursache die das Grundproblem unserer Zeit bildende Irreligiosität geltend, die gerade bei den Evangelischen soviel stärker in die Erscheinung tritt als bei den katholischen Konfessionen. Auch die Kirchenberichte haben mehrfach auf den inneren Zusammenhang zwischen der zunehmenden Irreligiosität und den Geburtenrückgang hingewiesen. Die Freude am Familienleben und der Kinderaufzucht schiebt bei der zunehmenden Gemütslosigkeit dahin. Zwar läßt sich ja die Religiosität nicht schematisch, ziffermäßig bestimmen. Einen gewissen Maßstab für sie gibt aber doch die Kommunikantenziffer an die Hand. Die Kommunikantenziffer aber betrug von drei zu drei Jahren gerechnet für ganz Livland: 1902: 857,489; 1905: 758,622; 1908: 662,596; 1911: 618,218 und 1913: 574,894. Es hat also auch hier ein fortgehender Niedergang stattgefunden, die von so manchen erhoffte allmähliche Wiederaufwärtsbewegung ist ausgeblieben. In dem durch diese letzten Ziffern dokumentierten Niedergang der Religiosität und Kirchlichkeit ist aber doch auch schon ein Hinweis darauf enthalten, von welcher Seite her allein dem fortschreitenden Geburtenrückgang

ein Kiegel vorgeschoben und den damit verbundenen sittlichen Gefahren abgeholfen werden kann. Die Männer verschiedenster Observanz, die sich mit dieser Frage ernsthaft beschäftigt, sind darin einig, daß „in der religiösen Überzeugung und im moralischen Einfluß der Kirche die bestimmenden Mächte in der Frage des Geburtenrückganges gesucht werden müssen.“ (Dr. oec. phil. H. Rost „Geburtenrückgang und Konfession“). Dr. R. Seeberg in seinem Vortrage „der Geburtenrückgang in Deutschland“, bestätigt es, daß fast alle, die hier das Wort ergreifen, allein in einer Rückkehr zur Religion Abhilfe zu finden hoffen, daß fast alle, die eine Überwindung des Neumalthusianismus wünschen, ihre Augen hilfeschend auf die Kirche richten. Aufgabe der Kirche sei es darum, die sozialerzieherischen Kräfte des Evangeliums zu lebendiger Aktion zu bringen, damit sie auch im Einzelnen und Konkreten ihre Kraft bewähren. Und B. v. Schrenck kommt zu demselben Resultat. Die durch die Vorherrschaft des Verstandes bewirkte „Rationalisierung“ des Lebens, hat sich auch auf das Verhalten zur Ehe, zum Familienleben, zur Kindererzeugung erstreckt. Sie hat sich des Sexuallebens bemächtigt und übt hier ihre verheerende Wirkung. Wo das natürliche und sittliche Gefühl leiten sollte, tritt an dessen Stelle die kühle Berechnung, der egoistische Zweckgedanke. Um die zu überwinden, bedarf es der Wiederaufrichtung der Religion in den Herzen und im Leben. Denn in der Religion liegen die Wurzeln der Sittlichkeit, im Transzendenten nicht im Empirischen. „Auf dem Boden einer durchgreifenden religiösen Neubelebung kann jenes kräftige Gefühl für die Lebenswerte sich erst wieder entwickeln; das einer naiveren und frömmere Zeit eigen war, das aber unter der Herrschaft eines veräußerlichenden und seelisch entkräftenden Materialismus ungezählten Menschen in der Ober- wie in der Unterschicht der Gesellschaft verlorengegangen ist.“ „Wollen wir dem Geburtenrückgang wirklich steuern“, so resümiert Dr. Bornträger das Schlußergebnis einer bezüglichen Abhandlung, „dann gibt es nur einen Weg, das ist die Rückkehr zu höheren, idealen, ethischen und religiösen Auffassungen vom Leben überhaupt, von Ehe, Geschlechtsverkehr und Kinderlegen insbesondere.“

Damit ist freilich das Problem noch nicht gelöst, aber es sind die Wege zu seiner Lösung gewiesen. An die Kirche und ihre Organe tritt damit die hochbedeutsame und verantwortungsvolle Aufgabe

heran im Aufblick zu ihrem Herrn und Meister auch hier getrost Hand anzulegen und die in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen.

C. Die Liebestätigkeit.

Im letzten Bericht ist ausgeführt worden, daß von einer eigentlichen Liebestätigkeit doch nur in den Stadtgemeinden die Rede sein kann, während in den Landgemeinden uns nur vereinzelt die ganze Gemeinde umfassende Organisationen entgegentreten, im übrigen aber die Liebestätigkeit sich auf Kollekten für allerlei Gemeindebedürfnisse und für Werke der Inneren Mission beschränkt. So stehe es im ganzen auch in diesem Jahr. Aber in erfreulicher Weise können mehrere Sprengel darauf hinweisen, daß trotz der materialistischen Zeitströmung sich die Liebestätigkeit merklich gehoben hat, wie es in dem Anwachsen der Kollekten zutage tritt. Ist die Gesamtsumme aller Kollekten von 167,126 auf 190,024 Rbl. angewachsen, so partizipieren an dieser Zunahme alle Posten. Das Herabgehen der Gaben für Innere Mission von 50,565 auf 46,772 Rbl. ist nur ein scheinbares, da im vorigen Jahr dieser Posten für Riga-Stadt durch die mit Hochdruck betriebene Kollekte für den Johanneshof eine außergewöhnliche Höhe erreicht hatte (31,819 Rbl.), während er in diesem Jahr wieder auf das normale Durchschnittsmaß gesunken ist (23,348 Rbl.); die übrigen Sprengel aber haben durchweg hier höhere Beiträge als im Vorjahre. Das erfreuliche Anwachsen der Missionsgaben ist, wie schon früher erwähnt, wohl direkt auf die persönlichen Anregungen durch die Missionare Stamborg und Blumner zurückzuführen, ein sprechender Beweis dafür, wie sehr das persönliche Eintreten des Pastors für die Sache den Erfolg der Kollekten beeinflusst.

Aus den lettischen Gemeinden Rigas speziell wird berichtet, daß das Verständnis für die Liebestätigkeit, wenn auch langsam, so doch allmählich im Wachsen begriffen ist. Sind auch die Erträge der Kirchenkollekten im ganzen noch immer recht geringfügig (besonders in der großen, alten St. Johannis-Gemeinde), so geben doch Sammlungen für Arbeiten in der Gemeinde selbst ganz erfreuliche Erträge. Auch finden sich in allen Gemeinden immer mehr Hilfskräfte, die sich in der Liebesarbeit an der Gemeinde betätigen. In allen lettischen Stadtgemeinden bestehen jetzt Armenpflegekomitees, die eine geordnete Fürsorge für die Armen ermöglichen. Daneben besitzt die St. Johannis-Gemeinde zwei Kinderheime und ein Altersasyl, die St. Gertrud-

Gemeinde eine Ferienkolonie, eine Knabenvereinigung, die Sonntag nachmittags sich versammelt, und einen Martha-Verein, der für arme Kinder strickt und näht; die Jesus-Gemeinde eine Nachpflege von Konfirmandinnen an Sonntagnachmittagen, die Pauls-Gemeinde außer dem Damenkomitee für Pflege des Kirchenwesens noch eine Schar von Armenpflegerinnen, die Trinitatis-Gemeinde zwei Kindergärten und eine gut funktionierende Sonntagschule zur Vorbereitung der Konfirmanden; die Luther-Gemeinde einen Knabenverein, der Sonntags von 1—4 Uhr versammelt wird, die Martins-Gemeinde endlich Jungfrauen- und Jünglingsabende. Bei allen diesen Einrichtungen wirken neben den Gemeindediakonissen und einigen Diakonen freiwillige Kräfte aus der Gemeinde mit. Es ist in Aussicht genommen, nächst dem eine Versammlung aller Hilfskräfte aus den verschiedenen Gemeinden zu veranstalten, damit die Liebestätigkeit als ein Band der Gemeinschaft unter den Gemeinden allen zum Bewußtsein komme. Diese Gemeinschaft kommt auch jetzt schon zum Ausdruck in drei Liebeswerken, die unter der Oberleitung der Pastoren und unter direkter Leitung mehrerer Diakonen der Hauptsache nach von den Vertretern mehrerer Gemeinden gemeinsam betrieben werden. Es sind das: die Blaufreuzarbeit, die Kinderfürsorge und die Jünglings- und Jungfrauenabende. Im Kampf gegen den Alkoholismus haben sich in der Gertrud-, Pauls- und Martins-Gemeinde Blaufreuzkomitees gebildet, an die sich auch andere Pastoren und Diakonen angeschlossen haben, um in größeren Versammlungen aufklärend und werbend für die Sache des Blauen Kreuzes zu wirken. Die Fürsorgestelle für verwahrloste und gefährdete Kinder bildet ein Vereinigungszentrum für alle lettischen Gemeinden und auch nationale Sympathien fangen an, dieses Liebeswerk zu fördern. An den Abendversammlungen für Jünglinge und Jungfrauen verschiedener Gemeinden, die von deren Pastoren abwechselnd geleitet werden, werden nach gemeinsamer Andacht mit Gesang meist Vorträge von christlich gesinnten Lehrern gehalten. So fehlt es nicht an aussichtsvollen Anfängen. In bezug auf die schon früher des öfteren geschilderte Liebestätigkeit der deutschen Gemeinden glaubt der Bericht konstatieren zu können, daß die Liebeswerke, die mit allgemein sozialen und humanitären Bestrebungen in Beziehung stehen, wie die Blaufreuzarbeit, die Kinderfürsorge, das Krippenwesen und dergl. einen Aufschwung nehmen, während die spezifisch christlichen Liebesbetätigungen, die nur dem Glauben ihre Motive entnehmen, wie

Heiden- und Judenmission, kirchliche Armenpflege, ein mehr kümmerliches Dasein fristen. Obgleich die, vornehmlich durch die Stadtdiakonie gepflegten Werke der Inneren Mission, soweit sie auf Besserung der sozialen Zustände abzielen, weithin Anklang finden, so werde doch ihr eigentlicher Lebensnerv, das Bemühen der Kirche, entfremdete Menschenseelen für Christus zu gewinnen, vielfach verkannt, so daß diese Seite ihres Wirkens leicht in den Hintergrund gedrängt werden könne. In der Mehrzahl der deutschen Gemeinden wird die Blaukreuzarbeit durch besondere Gemeindefomitees betrieben, während die Zentralstelle für Kinderfürsorge von allen Gemeinden gemeinsam gestützt und getragen wird und eine umfassende segensreiche Tätigkeit entfaltet. Außer den in allen Gemeinden wirkenden Gemeindediakonissen (auch die Jakobi-Gemeinde hat neuerdings eine angestellt, während die Gertrud-Gemeinde keine Gemeindegewesin zugewiesen erhalten konnte), sind neuerdings in der Gertrud-, Dom- und Jesus-Gemeinde auch Gemeindediakonen angestellt, die den Pastor in verschiedenen Zweigen der Gemeindepflege, zum Teil auch in der Seelsorge, unterstützen. In der Gertrud-Gemeinde ist dem schon bestehenden Knabenbunde ein analoger Mädchenbund zur Seite getreten. Daneben wirken die in früheren Berichten erwähnten Organisationen hier und in anderen Gemeinden fort. Im Hinblick auf all dies Streben kann Gott nur gedankt werden, daß die Liebestätigkeit den glimmenden Docht geistlichen Lebens nicht erlöschen läßt.

Der Bericht von Riga-Land (dem einzigen Sprengel, der einen beträchtlichen Minderbetrag aufweist) bemerkt, daß die Kollekten für die der eigenen Gemeinde resp. den einheimischen Institutionen zugute kommenden Liebeswerke bessere Aufnahme finden, als die nach auswärts bestimmten; besonders unpopulär ist die Unterstützungskasse, für die in einzelnen Kirchspielen nur die deutschen Gemeinden interessiert seien. Wolmar weist auf den Mangel geschulter Kräfte für die Kranken- und Siechenpflege hin. Die Damenkomitees in Ranzien und Burtneef haben die Anstellung einer ausgebildeten Krankenpflegerin für die Gemeinde beschlossen, die den Armen unentgeltlich ihre Pflege angedeihen lassen soll. Eine geeignete Persönlichkeit ist bereits gefunden. Im Wolmarschen Kirchenspiel ist eine Gemeindegewesin als Krankenpflegerin tätig. In den Gebieten Klein- und Groß-Roop sind die massiven Getreidemagazine zu Armenhäusern umgebaut; die Liebestätigkeit bewegt sich in altbewährten

Bahnen, wobei es sich besonders um Armenpflege und die Schulung taubstummer Kinder handelt. Wenden kann auf eine Steigerung der Liebestätigkeit hinweisen, bemerkt aber doch, daß im Sprengel noch viel zu tun sei, damit die Herzen nicht nur bei festlichen Gelegenheiten und für besondere Notstände warm schlagen, sondern auch für die Förderung der fortlaufenden Werke der Barmherzigkeit. Walk erwähnt die in Marienburg durch einen Frauenverein unter Leitung der Gutsherrin geübte Armenpflege, sowie die in Walk selbst durch einen dem Pastor zur Seite stehenden Frauenverein und einen Leseabendsverein geübte, rege und erfreuliche Liebestätigkeit. Der Jünglingsverein in Wohlfahrt ist leider im Niedergange begriffen, während das Siechenhaus Bethanien eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Die Anstalten der Inneren Mission in Dorpat sind einer neuen Leitung unterstellt worden, darum fehlt über sie diesmal der Bericht. Werro erfreut sich nach wie vor des Siechenhauses in Kannapäh mit 23 Insassen. In der Stadt Werro arbeiten der deutsche Frauenverein, eine estnische Armenfürsorge und ein estnischer Nähverein, der wöchentlich im Pastorat zusammenkommt. Auch ein Damenkomitee für Schmückung und Sauberhaltung der Kirche aus beiden Gemeinden hat sich gebildet. In einer Reihe von anderen Gemeinden ist das dringende Verlangen nach einer Organisation der Armenfürsorge vorhanden. Fellin freut sich des Anwachsens der Kollektenerträge, die freilich durch besondere Gemeindebedürfnisse bedingt sind (Helmet — Kirchenbau 1870 Rbl.; Paistel — Orgel 1624 Rbl.; Gr.-St. Johannis — Armenhaus 1200 Rbl. und Kindergarten 800 Rbl.). In Fellin ist ein Bibelfkursus über Junere Mission gehalten, der mit einem Gottesdienst eröffnet wurde. Eine daselbst veranstaltete Kirchenvormünderkonferenz für den ganzen Sprengel erfreute sich reger Beteiligung. Bernau forscht in seinem Bericht den Ursachen nach, warum auf dem Lande die Werke der Inneren Mission nicht recht gedeihen wollen. Es weiß gleichwohl von mehrfachen Versuchen zu melden. Audern hat einen Anfang in der Organisation der Armenpflege gemacht, unter hervorragender Beteiligung der Frauen. Der Gudmannsbachsche Pastor sucht religiöse und andere gute Lektüre in größeren Mengen zu verbreiten. In Jakobi und Kerkau wird die Armenpflege mit Hilfe der Frauen, die sich durchaus bewähren, eifrig betrieben. Dort werden besonders zum Erntefest Geld und Naturalien für die Armen dargebracht. Hinzugekommen ist die Fürsorge für

gefallene Mädchen und Kinder, sowie für gefährdete Mädchen. Auch die Kranken sind ihrer Fürsorge befohlen worden. Eine Jugendpflege soll in Angriff genommen werden. Zunächst ist gelegentlich die schulentlassene Jugend versammelt worden, der auch zum Teil recht gelungene Vorträge gehalten sind. In Testama ist ein neues Armenhaus mit Nebengebäuden aufgeführt. In den beiden Pernauschen Gemeinden arbeiten neben den Pastoren mehrere angestellte Berufsarbeiter an den 10 Arbeitsfeldern der Nikolai-Gemeinde und den Einrichtungen der Elisabeth-Gemeinde, die mit 10,218 Abl. Kollektengeldern eine bisher nicht dagewesene Höhe erreicht hat. Der Stadtmissionar arbeitet fleißig.

Die nachstehende Tabelle zeigt wie sich die Liebesgaben auf die einzelnen Sprengel verteilen.

Liebesgaben aus den 10 Sprengeln 1912/13.

Sprengel	Mission	Unter- stützung= kasse	Innere Mission	Armen= pflege	Kirche	Summa
Riga-Stadt	3170 80	5105 28	23348 97	35883 87	*9000 —	76508 92
Riga-Land	991 70	1152 67	1026 76	854 07	3786 08	7811 28
Wolmar	1456 80	1176 50	2615 89	2600 89	1994 61	9844 69
Wenden	387 78	681 18	1813 38	1211 80	2071 58	6165 72
Walf	693 65	648 35	1412 35	*3118 02	227 —	6099 37
Dorpat.	2214 —	2400 —	5629 —	8045 —	7688 —	25976 —
Berro	891 47	1263 33	2614 87	2841 89	6169 59	13781 15
Jelino	629 06	600 69	4137 24	5918 65	5137 14	16422 78
Bernau	839 25	1069 45	3372 85	6146 50	11626 95	23055 —
Del.	611 79	509 64	801 39	1387 09	1050 07	4359 98
Summa	11886 30	14607 09	46772 70	68007 78	48751 02	190024 89

III. Berührungen mit anderen Konfessionen.

A. Mit der griechischen Kirche.

Von besonderen Konflikten ist in diesem Jahre nichts zu berichten. Gelegentlich haben bei Übertritten von Gliedern der Staatskirche die zuständigen Geistlichen Schwierigkeiten gemacht, die erforderlichen Zeugnisse aus den Metrikbüchern auszuliefern, doch hat das griechisch-orthodoxe Konsistorium diesbezügliche Reklamation stets in zuvor-

* Darunter 1065 Abl. Zinsen von Armentkapitalien.

** Freiwillige Selbstbestüderung der Domgemeinde.

kommandierter Weise berücksichtigt. Eine gewisse Beunruhigung ist gleichwohl dadurch entstanden, daß die Toleranzvorlage aus der Reichsduma zurückgezogen worden und keine Aussicht vorhanden ist, bei dem Widerstreben des Synods und der staatskirchlichen Kreise sie bald verwirklicht zu sehen. Als eine gewisse Vergewaltigung evangelischer Glaubensüberzeugung muß die Verordnung des Kriegsrats empfunden werden, daß ein besonderes Eidesformular für die lutherischen Rekruten nicht vonnöten sei, da die in dem gebräuchlichen Formular vorgeschriebene Kreuzküssung nicht gegen deren konfessionelle Anschauungen verstoße. Gegen diese, einseitig von der orthodoxen Militärbehörde aufgestellte Anschauung, haben zwar die Konsistorien Verwahrung eingelegt, doch ist noch ungewiß, mit welchem Erfolge das geschehen ist. Eine noch tiefergehende Beunruhigung hat die Verdrängung der Muttersprache als Unterrichtssprache aus den baltischen Elementarschulen und Volksschulen durch die Anordnungen des Kurators Dr. Schtscherbakow hervorgerufen. Ihrer muß hier Erwähnung geschehen, weil dadurch der religiöse Unterricht mittelbar geschädigt werden muß und weil in der Konsequenz dadurch auch der konfessionelle Charakter der Volksschulen tangiert werden kann. Ob die Proteste, die seitens der Stadtverwaltungen und einer Reihe bäuerlicher Gemeindevertretungen gegen diese Maßnahmen erhoben worden sind, irgend welchen Erfolg haben werden, steht noch dahin. In Salisburg hatte eine lutherische Mutter, trotz des ausgestellten Reversals, mit Wissen ihres orthodoxen Mannes ihr Kind von der Hebamme nach lutherischem Ritus taufen lassen und ist dafür mit zehn Tagen Gefängnis bestraft worden. Die Täuferin ist aber straflos und das Kind ungesalbt geblieben.

Die Zahl der Mischehen ist leider wieder um ca. 40 in die Höhe gegangen. Es kann darin doch nur ein bedauerlicher Niedergang des konfessionellen Bewußtseins und eine Steigerung religiöser Indolenz gesehen werden. Die anfangs oft gehörte Entschuldigung, daß über kurz oder lang doch der Reversalzwang mit seinen Folgen aufgehoben werden würde, kann jetzt kaum mehr ernstlich geltend gemacht werden. Bei der Eheschließung überwiegen eben die persöhnlich-materiellen die konfessionell-kirchlichen Rücksichten. Das gilt auch von den auf 178 Personen gestiegenen Übertritten zur Staatskirche, die zum größten Teil gerade gelegentlich der Eheschließung stattgefunden haben. Es ist nicht bloßer Zufall, daß zu den Übergetretenen fast ausschließlich

Erwachsene gehören. Die nachstehende Tabelle macht es ersichtlich, wie weit die einzelnen Sprengel an der Berührung mit der Staatskirche beteiligt sind. 1912/13.

Sprengel	Übertritte zur Staatskirche			Mischehen			Übertritte aus der Staatskirche		
	Männl.	Weibl.	Summa	Griech. Bräutig.	Griech. Braut	Summa	Erwachs.	Kinder	Summa
Riga-Stadt	2	4	6	104	101	205	92	?	92
Riga-Land	3	4	7	39	17	56	16	5	21
Wolmar	2	4	6	13	21	34	26	8	34
Wenden	?	?	14	59	55	114	44	10	54
Walf	2	6	8	30	20	50	44	7	51
Dorpat	5	8	13	25	21	46	84	?	84
Werro	12	16	28	57	43	100	108	4	112
Jellin	7	18	25	40	37	77	57	11	68
Bernau	10	20	30	61	65	126	80	27	107
Djel	15	26	41	30	34	64	22	9	31
Summa	58+?	106+?	178	458	414	872	573	81	654

B. Mit der römisch-katholischen Kirche.

Wenn es auch keine direkten Konflikte gegeben hat, so haben doch vereinzelt kleine Reibungen stattgefunden. In Dorpat hat der katholische Priester ein Mischpaar, das sich bereits zur lutherischen Kirche gemeldet hatte, durch Drohungen bewogen, sich katholisch trauen zu lassen. Auf eine Anfrage des Pastors erfolgte dann eine Antwort, die dem Priester wegen der darin enthaltenen Schmähungen der evangelischen Kirche zurückgesandt werden mußte. Im Werroschen entstanden mehrfach Unstimmigkeiten wegen Beerdigung katholischer Leichen auf dem evangelischen Gemeindefirchhof. Die Katholiken prätendierten die Anweisung von Grabstätten ohne sich der bestehenden Kirchofsordnung fügen zu wollen, d. h. sie begruben eigenmächtig ihre Leichen und ließen später, bei gelegentlicher Anwesenheit des katholischen Priesters an den Gräbern gottesdienstliche Feiern vornehmen, ohne vorherige Anzeige beim Kirchofsvorstande. Auf entsprechende Anfrage hat das Konsistorium die Angelegenheit zu regeln versucht. Solche Reibungen aber werden sich zweifellos häufen, je weiter die Einwanderung katholischer, litauischer und polnischer Arbeiter um sich greift. Denn wenn sie auch, wie der Wolmarsche Bericht bemerkt, ein wenig seßhaftes Element sind und in Folge ihrer geringen Tauglichkeit meist bald wieder entlassen werden, so findet doch überall wo sie in einigermaßen kompakteren Mengen zusammenstehen, alsbald eine regelmäßige Bedienung seitens der katholischen

Kirche statt, wie denn im Wolmarschen Allendorf, Rujen und Salis zweimal jährlich von einem katholischen Priester bedient werden. Und diese wissen ihre Ansprüche mit Nachdruck geltend zu machen. Die durch diese Zunahme des katholischen Elements im Lande sich steigernde Zahl der Mischehen wirkt an seinem Teil zur Lockerung der lutherischen Gemeindeverbände mit, und kann darum nur mit sehr gemischten Gefühlen begrüßt werden. Die Zahl der Mischehen ist auf 145 gestiegen, von denen 123 in der evangelischen Kirche eingesegnet wurden, davon fielen 116 (resp. 95) auf Riga-Stadt, 18 auf Riga-Land, 3 auf den Wolmarschen und 7 auf den Wendenschen Sprengel. Für Dorpat ist die Gesamtzahl der Mischehen leider nicht angegeben, sondern nur das eine, katholisch getraute Paar in dem Konfliktfall erwähnt. Übertritte aus der katholischen Kirche zum Luthertum fanden statt in Riga-Stadt 33, in Riga-Land 3, zusammen 36. An Übertritten zur katholischen Kirche wird nur einer aus Pernau gemeldet. Doch hat der Gouverneur dem Konsistorium 21 Genehmigungen solcher Übertritte mitgeteilt. Wie viele faktisch übergetreten sind entzieht sich der Kenntnis.

C. Mit den Sekten.

Von den Sekten haben im Berichtsjahr besonders die Baptisten und Adventisten eine rührige Propaganda entfaltet, die nicht ohne Erfolg gewesen ist. Zwar fehlen leider grade von den beiden Zentren, wo diese Propaganda wohl am intensivsten betrieben wird, teils eingehende Berichte (Riga-Stadt und Land) teils die statistischen Daten (Dorpat). Aber auch diese lückenhaften Mitteilungen (es läßt sich z. B. kaum annehmen, daß in Riga gar keine Übertritte zum Baptismus stattgefunden haben sollten) können den Eindruck des aus den übrigen Landsprengeln Berichteten nicht wesentlich abschwächen. Zwar daß der Prediger der Hagensberger Baptistengemeinde mit Frau und drei Kindern zur Orthodogie übergetreten ist, wird die Wirksamkeit der dort betriebenen Propaganda schwerlich verstärken, wohl aber übt die in dem Bethause Golgatha (in der Nähe der Kirchhöfe) ausgeübte Tätigkeit des Petersburger Baptistenpredigers Fetler und seiner Mitarbeiter nach wie vor eine große Anziehungskraft auf die lettischen Gemeindeglieder aus. Man kann es vielfach zu hören bekommen, von gut lutherischen Leuten, die zunächst an Austritt aus der Kirche gar nicht denken, denen aber das kritische

Unterscheidungsvermögen fehlt, daß sie dort so gern hingehen, weil alle freundlich und entgegenkommend sind, die Andacht durch keinerlei Geschwätz und Lachen gestört werde, wie vielfach in den lutherischen Kirchen, daß das reine Gotteswort in verständlicher und zu Herzen gehender Weise verkündigt, daß so besonders inbrünstig gebetet werde, daß überhaupt ein durchweg herzlicher Ton herrsche, so daß man immer erwärmt und erbaut die Versammlung verlasse, während in der lutherischen Kirche das Herz oft kalt und gleichgiltig bleibe. So wenig berechtigt diese Ausstellungen in ihrer Verallgemeinerung gewiß sind, so sollten sie doch von unseren Pastoren nicht ohne weiteres abgelehnt, sondern ernstlich daraufhin geprüft werden, ob sie nicht berechnete Momente enthalten, auf deren Abstellung sie fleißig bedacht sein sollten. Es ist doch nicht ausgeschlossen, daß sonst die in jenem Bethause entfaltete Tätigkeit der Baptisten, die durch die literarische Betätigung Fetters (in einer Zeitung und Broschüren) eine nicht unwirksame Unterstützung erfährt, am Ende doch zu einer größeren Sezession führen könnte, die von der lutherischen Kirche um so schmerzlicher empfunden werden würde, als sie ihr gerade religiös erwärmte und kirchlich interessierte Glieder entziehen dürfte. Der Erfolg der sektirerischen Propaganda findet in nachstehender Tabelle seinen ziffermäßigen Ausdruck. Es traten über:

Sprengel	Zum Baptismus	Zu den Adventisten	Zu den Sabbathariern	Zur „Jesus-Gem.“	Zu anderen Sekten	Aus dem Baptismus.
Riga-Stadt	—	3	1	5	1 zur „Deerwa draudse“	9
Riga-Land	6	—	6	—	3 zur freien Gemeinde	—
Wolmar	2	16	—	—	6 zu ungenannten Sekten	—
Walf	3	5	—	—	1 Gutsfrau zur „Christian Science“	—
Werro	19	9	—	—	—	—
Jellin	10	3	—	—	—	2
Bernau	7	10	—	—	—	—
Liel	9	18	—	—	1 zu den Methodisten	—
Summa	56	64	7	5	12	11

Aus den einzelnen Sprengeln wird zu obigen Angaben folgendes berichtet. Unter Wolmar haben die Baptisten neben Wolmar selbst, in Lemsal, Salis und Rujen ihre Tätigkeit entfaltet, ohne doch sichtliche Erfolge zu erzielen. Nur in Rujen sind ein paar Personen übergetreten. Letzthin haben sie sich auch nach Ubbenorm ausgebreitet, wo der Besitzer von Tegasch bedauerlicherweise das sonst vom Pastor loci benutzte Lokal dem alle 14 Tage aus Lemsal herüberkommenden Baptistenprediger zu seinen Vorträgen eingeräumt hat. Der Pastor loci hält seitdem dort keine Versammlungen mehr, um „keine Konfessionsmengerei eintreten zu lassen.“ Übertritte haben bisher nicht stattgefunden. Unter Werro haben die Baptisten in Rauge, Neuhausen und Kannapäh sich betätigt, ohne doch, wie der Bericht meint, irgend welche Bedeutung zu gewinnen. Auch in der Stadt Werro haben sie keinen Erfolg gehabt. In Odenpäh soll die dort ins Leben getretene Bewegung stark abgelaunt sein, während sie in Ringen energischer eingesetzt hat. Aus allen den genannten Orten sind immerhin 19 Übertritte zu verzeichnen. Die Adventisten sind besonders in Pölwe und Randen rührig gewesen, woselbst sie acht Personen zu sich herübergezogen. Auch Fellin meldet, daß Baptisten und sabbatharische Adventisten eine eifrige Propaganda entfalten, und daß sie dabei eine tüchtige Dosis geistlichen Hochmuts offenbaren, sowie die Sucht, andere zu verurteilen, so in Fellin-Stadt und Land, Oberpahlen, Paistel und Tarwast. In Paistel bemühte sich auch „ein verfloßener Theologe“ eine Sekte zu gründen; bisher ohne Erfolg. Er kam deshalb zum Pastor und verfluchte ihn in aller Form. Ob er seitdem mehr Zuspruch gefunden, ist dem Berichterstatter unbekannt. Mit welcher Naivität die Leute sich zu Übertrittsangelegenheiten mitunter stellen, zeigte ein altes Weib in Fellin, das seinen Pastor um Reisegeld nach Bernau bat, um sich dort von den Baptisten taufen zu lassen. Bernau berichtet, daß am rührigsten die Adventisten seien, die, ebenso wie die Blaukreuzgemeinschaft, dem Baptismus starke Konkurrenz machen. Auch in Audern hatten die Adventisten einen Vorstoß unternommen. In solcher Veranlassung hat der Pastor zum Sonntag eine Versammlung berufen, um einen aufklärenden Vortrag über die Adventisten und ihre Lehre zu halten. Auch ihre Führer waren zu dem Vortrage erschienen und machten ihren Widerspruch geltend, doch gelang es dem Pastor ihre Einwände auf Grund der Heiligen Schrift zu entkräften. Sie zogen darauf ab

und sind nicht wieder erschienen. Sollte das sich nicht zur Nachahmung auch anderorten empfehlen? Ein junger Mann in Saara wollte sich nicht konfirmieren lassen unter dem Vorgeben, er sei „Spiritist“ Auf Dsäl hat das Sektenwesen seinen Hauptherd in Arensburg, wo Baptisten, Adventisten, Methodisten und Freigemeindler um die Wette arbeiten, ohne daß sich genaue Angaben über die erfolgten Übertritte machen lassen, da die Methodisten und Freigemeindler solche nicht anzuzeigen pflegen. Da dieselben Personen meist die Versammlungen aller dieser Sekten zu besuchen pflegen, so verwischen sich deren Unterschiede allmählich, um so mehr als sie alle einen Einigungspunkt haben in der Feindschaft gegen die Kirche und in eifriger Propaganda gegen sie. Ihre Anhänger finden diese Sekten hauptsächlich in der estnischen Gemeinde, während aus der deutschen Gemeinde nur eine Frau zum Methodismus übergetreten sein soll, wengleich so manche Glieder der deutschen Intelligenz die sektiererischen Versammlungen eifrig besuchen und dadurch manches Argernis geben. Von Arensburg aus suchen die Sektierer auch Eingang in die umliegenden Gemeinden zu gewinnen, wo ihre Versammlungen zwar eifrig besucht werden ohne doch zahlreichere Übertritte nach sich zu ziehen. Doch sind immerhin in Põhja und dem Dagö gegenüberliegenden Gebiet von Mustel 9 Personen zum Baptismus, und in Põhja und Wolde 13 zum Adventismus übergetreten.

Von Dorpat aus treiben gleichfalls Baptisten und Adventisten ihre Propaganda aufs flache Land hinaus. Ihre Zentren sind dort Laisholm und Haselau. Der Berichterstatter hat den Eindruck, als ob sie dort ihre Zugkraft eingebüßt haben und die Bewegung abflaut. In Dorpat selbst sind neben ihnen in jüngster Zeit auch Methodisten aufgetaucht. Das „Blaue Kreuz“ und der Verein „Rettung“ wirken in der Richtung der radikalen Gemeinschaftsbewegung. Angaben über etwa erfolgte Übertritte fehlen leider. Unter Riga-Land sind zwei Personen zur „freien Gemeinde“ übergetreten und haben sich selbst ehelich zusammengegeben (in Loddiger), unter Rodenpois aber hat sich eine Familie von 6 Personen einer ungenannten Sekte angeschlossen, behauptet aber dabei aus der Kirche nicht ausgeschieden zu sein. Wenn endlich Sunzel berichtet, daß eine Gutsfrau zur Sekte der „Christian science“ übergetreten sei, so ist einerseits zu konstatieren, daß diese Richtung im Lande nicht ganz wenige Anhänger zählt, andererseits aber ist doch fraglich ob man sie mit dem Namen einer

Seite belegen darf, da die Zugehörigkeit zu ihr durchaus nicht den Austritt aus der Kirche bedingt.

Auch dieser kurze Überblick zeigt indessen, wie viele Gegner unserer evangelischen Kirche im Lande erstehen und nach wie vielen Seiten hin sie sich ihre Daseinsberechtigung zu erkämpfen hat. Nimmt man dazu die Bewegung, die an den Kampf um das Apostolikum anknüpft, die viel Unruhe und Verwirrung in sie hineinträgt, da muß sich einem wohl der Gebetsseufzer auf die Lippen drängen mit dem der Felliner Bericht schließt: „Herr Jesu hilf, dein' Kirch' erhalt!“

Summarisch-statistische Tabelle für die 10 Sprengel
für das Berichtsjahr 1912/13.

Sprengel	Seelenzahl			Geburten		Konfirmierte	Getraute Paare	Kommunifanten		Verstorbene
	Deutsche	Letten	Esten	Ehelich	Unehelich			In der Kirche	Kranke	
Riga-Stadt	60000	160000	8000	3961	183	3881	2143	75163	1059	3947
Riga-Land	2809	102770	291	1931	75	1543	604	42424	591	1768
Wolmar	1330	99641	575	1931	95	1878	570	61307	741	1517
Wenden	5074	91992	61	1538	47	1458	564	50343	558	1640
Walf	2135	118600	13400	2241	103	2101	673	62842	641	1957
Dorpat	6206	204	113340	2369	152	1999	783	61047	746	2209
Werro	1892	167	161301	3595	304	2434	828	88781	812	2715
Fellin	1539	50	89515	1545	143	1372	500	55058	608	1547
Bernau	3593	730	75060	1479	77	1175	433	37875	645	1260
Öjel	1237	Schweden 290	39763	888	96	686	203	33188	465	837
Summa	85815	574157 und 290 Schweden	501306	21478	1275	18527	7301	568028	6866	19397

IV. Der Religionsunterricht
in den städtischen Schulen, 1912/13.

Auch in diesem Jahr dürfte das Berichtsmaterial ziemlich vollständig sein. Auch wo in einzelnen Schulen eine Revision des Unterrichts nicht hat stattfinden können (wegen frühen Schulschlusses oder aus anderen Gründen), sind doch die statistischen Daten beigebracht. In einigen wenigen Fällen sind die Daten des vorigen Jahres zur Ausfüllung vorhandener Lücken herangezogen worden. Da es sich dabei ausschließlich um Schulen handelt, an denen dieselben

Lehrkräfte schon jahrelang arbeiten und deren Leistungen bekannt sind, so hat die Wichtigkeit des so gewonnenen Bildes kaum darunter gelitten. Eine Reihe von Schulen ist abermals unter der aufgegebenen Adresse nicht zu finden gewesen. Eingegangen sind: die Johannis-Kirchenschule Goldingerstr. 25, die Privatschule von Sinaide Stabusch, während die Privatelementarschule der Alwine Hofansen in eine Nachmittagschule für Anfänger resp. einen Kindergarten umgewandelt ist. In der IV Rig. Stadtschule, wie auch in der V., VII. und XIV Kronselementarschule fanden sich keine lutherischen Kinder. In den Abendkursen des Hilfsvereins „Latwija“ fand kein Religionsunterricht statt, ebenso in den Abendkursen von Tsenis, weil angeblich der Religionskursus keine Beteiligung gefunden. Ohne lutherischen Religionsunterricht erwiesen sich auch die VIII., sowie die XI., XVI. und XXIV Kronselementarschulen, da sich in den beiden Schulen nur je ein lutherisches Kind befand, ebenso auch die Kusnezowsche Fabriksschule, deren 15 lutherische Kinder indeß zum Religionsunterricht in die Bockslawische Fabriksschule geschickt werden. Da einige Schulen schon im zweiten Jahr vergeblich gesucht worden sind, so liegt die Annahme nahe, daß auch sie eingegangen sind. In dem vom Herrn Volksschulinspektor ausgereichten Verzeichnis der Schulen stehen sie aber immer noch unter der alten Adresse.

Die Gesamtzahl der Schulen, soweit sie in diesem Bericht berücksichtigt werden konnten (in den kleineren Städten gibt es noch Privatschulen, deren Existenz erst allmählich zur Kenntnis der revidierenden Pastoren kommt, die natürlich erst nach ihrer Auffindung berücksichtigt werden können), ist wieder etwas angewachsen. Sie beträgt 313 gegen rund 300 im Vorjahr. Der Zuwachs verteilt sich auf fast alle Städte; doch sind nicht überall neue Schulgründungen zu verzeichnen; mehrfach sind schon früher bestehende Schulen zum erstenmal einer Revision unterzogen worden und also in die Tabelle hineingekommen. Sieht man auf die Kategorien der Schulen, so stellt sich überraschenderweise heraus, daß die Zahl der Kommunal-schulen, sowie der Wohltätigkeits- oder Vereinsschulen, etwas zurückgegangen ist (um je 3), während die Zahl der Privatschulen um 6, die der Regierungsschulen sogar um 13 gestiegen ist (das ist der ganze Zuwachs). Auch hier tritt es zutage, daß seitens des Staates viele neue Schulgründungen erfolgen, hier und da Kommunal-schulen in Regierungsschulen umgewandelt sind, während einzelne Wohltätigkeits-

schulen, nachdem sie ihre Aufgabe erfüllt haben und unter den veränderten Verhältnissen ihre Fortexistenz mit Schwierigkeiten verbunden war, eingegangen sind (wie z. B. die Johannis-Kirchenschule). Daß die Zahl der „höheren Schulen“ in diesem Jahr um 7 herabgegangen ist (57 gegen 64), mag damit zusammenhängen, daß die sogen. Pro-gymnasien in einigen Berichten jetzt den Elementarschulen zugezählt sind, während andere sie unter den „höheren Schulen“ aufführen. Daß die Zahl dieser letzteren sich tatsächlich vermindert hätte, (d. h. der Schulen mit Gymnasialkursus), ist aus den Berichten nicht zu ersehen.

Unter diesen 313 Schulen werden 61 als rein deutsch bezeichnet, 90 als lettisch, 30 als estnisch und 132 als gemischte. Es hat sich somit das Bild gegen das Vorjahr kaum verschoben. Nur die „gemischten“ Schulen sind entsprechend den geschehenen Neugründungen um 10 angewachsen. Die meisten Revidenten haben diesmal die Konsistorialvorschrift befolgt und unter die „gemischten“ Schulen alle die aufgenommen, die von Kindern verschiedener Nationalität besucht werden, wo der Religionsunterricht darum in verschiedenen Sprachen erteilt wird, abgesehen davon, ob die verschiedenen Nationalitäten in gesonderten oder in gemeinsamen Stunden ihren Unterricht erhalten. Ebenso haben die meisten in den „Bemerkungen“ ausdrücklich festgestellt, in welchen Schulen Kinder verschiedener Nationalität zusammen, d. h. in einer Stunde von derselben Lehrkraft den Religionsunterricht erhalten, und auch das Zahlenverhältnis der verschiedenen Nationalitäten angegeben, so daß sich einigermaßen die Sachlage überschauen läßt.

Infolge dieser genaueren Berichterstattung läßt sich nunmehr feststellen, daß die Zahl der letzterwähnten Schulen bedeutend höher zu veranschlagen ist, als im letzten Bericht angenommen wurde. Nicht nur in Riga, auch in den kleinen Städten finden sich eine ganze Reihe von Kron- und Privatschulen, die, bei gemischtem Schülerbestande, die Kinder verschiedener Nationalität auch in den Religionsstunden gemeinsam unterrichten lassen, wodurch der Erfolg des Religionsunterrichts notwendigerweise Schaden leiden muß. Es sind neben 2 höheren Regierungsschulen nicht weniger als 35 niedere Schulen, in denen dieser Mißstand zu finden ist. In den meisten dieser Schulen werden die sprachlich getrennten Gruppen in einer Stunde nacheinander, jede in ihrer Sprache, unterrichtet. So entfällt von vornherein

Bericht über die städtischen Schulen 1912/13.

	Schulen			Schulen		Lehrkräfte		Wöchentliche Religionsstunden			Schülernationalität			Schülerzahl			Nennungsliste		Sittliche Züchtung					Schulandaachten												
	Belamntzahl	Kommunal	Städtische	höhere	Elementar	Sach	Lehrer	Lehrerinnen	Belamntzahl	6	5	4	3	2	1	deutsch	lettisch	estnisch	genügend	gut	ziemlich	schlecht	gut	ziemlich	schlecht	mit Belang	ohne Belang	feine	deutlich	lett. ob. estn.						
Riga	202	46	17	42	97	34	162	179	341	3	8	60	35	90	6	46	77	79	11440	11265	22705	143	55	4	180	22	167	26	9	61	96	36				
Leinjal	4	—	—	—	1	2	2	4	6	—	—	—	4	—	—	1	2	1	177	171	348	4	—	4	—	4	—	—	—	1	3	—				
Wenden	9	2	2	—	3	3	8	5	13	1	2	1	5	—	—	1	3	5	621	570	1191	9	—	9	—	9	—	—	—	1	4	4				
Wolmar	8	3	1	3	1	2	5	4	9	—	—	2	6	—	—	1	3	4	382	435	817	5	3	8	—	8	—	—	—	1	6	1				
Walt	17	3	4	3	7	3	12	2	32	1	3	1	2	9	1	2	3	10	910	787	1697	8	7	2	13	2	13	3	1	3	5	8				
Werro	9	4	2	3	—	2	7	—	9	6	15	1	3	4	—	1	3	5	441	358	799	7	2	2	2	8	—	—	—	1	1	5	2			
Torpat	22	7	5	5	5	2	20	—	21	7	28	2	11	4	4	1	12	9	1463	1521	2984	15	7	19	—	22	—	—	—	2	14	6				
Oberpahlen	2	—	1	1	—	—	2	—	1	1	2	—	1	—	—	1	1	—	68	84	152	1	1	2	—	2	—	—	—	1	1	—				
Sellin	10	1	4	2	3	4	6	—	11	8	19	—	3	1	6	3	5	2	476	664	987	7	3	10	—	10	—	—	—	3	7	—				
Pernau	15	5	5	3	2	3	12	—	18	10	28	—	1	8	—	2	4	9	911	869	1780	9	6	14	—	15	—	—	—	3	8	4				
Mrensburg	10	3	4	2	1	2	7	1	4	5	9	—	3	1	5	2	6	6	335	183	518	6	3	1	5	9	—	—	—	1	2	5	2			
Schloß	5	—	4	—	1	—	5	—	8	—	—	2	2	1	—	—	3	2	309	221	530	3	2	2	3	5	—	—	—	—	—	5	—			
Summa	313	74	52	66	121	57	246	10	266	244	510	8	17	91	48	141	8	61	90	30	132	1753	17128	34661	217	89	7	274	34	2	272	29	12	79	159	63

auf jede Gruppe statt der auf dem Katalog paradierenden ganzen, nur eine halbe Stunde. Wo aber die Gruppen an Größe sehr verschieden sind, da macht sich's ganz von selbst (und die Revisionen bestätigen das), daß der Lehrer auf die größere Gruppe mehr Zeit verwendet als auf die oft nur aus wenigen Köpfen bestehende Minoritätsgruppe, die sich wohl mit einer Viertelstunde begnügen muß. Daß da von einem in-die-Tiefe-gehen beim Unterricht nicht die Rede sein kann, dürfte auf der Hand liegen. Gut, wenn der vorgeschriebene Memorierstoff notdürftig angeeignet wird, es kommt doch nur auf ein Abfragen und neues Aufgeben heraus; dabei kann der Lehrer selbst nur schwer warm werden, wie sollte er noch die Herzen der Kinder erwärmen können! Und wenn er gar die Sprache der Minorität nur ungenügend beherrscht, was auch vorkommt, so ist der Erfolg des Unterrichts von vornherein in Frage gestellt. In einer weiteren Gruppe hier in Betracht kommender Schulen ist die Sache noch einfacher gemacht. Die Kinder der Minorität (in der Tat sind es meist nur einzelne wenige) lernen zwar die Aufgaben in ihrer Muttersprache und dürfen sie auch in dieser Sprache aussagen, alle Erklärungen aber resp. das Vorerzählen durch den Lehrer, erfolgt nur in der Sprache der Majorität. Freilich wird in den meisten Fällen versichert, daß jene vereinzelt Kinder auch die andere Sprache vollständig beherrschen und in ihr mit den Kameraden verkehren, so daß sie ohne Schwierigkeit dem Vortrag des Lehrers folgen können. Wenn es auch so ist, es bleibt doch ein großer Übelstand, daß diese Kinder nicht in den Stand gesetzt werden, in ihrer Muttersprache über ihre religiösen Erkenntnisse Rechenschaft zu geben; sie sollen doch Glieder ihrer Gemeinde werden und für den Konfirmandenunterricht in der Sprache ihrer Gemeinden vorbereitet werden. So leiden sie nur zu leicht Einbuße an der Kraft und Reinheit ihres ganzen religiösen Lebens. Am schlimmsten ist es in den zum Glück nur ganz vereinzelt Schulen, wo auf die Minoritäten überhaupt nicht Rücksicht genommen wird, d. h. wo diese entweder ganz ohne Religionsunterricht bleiben oder am Religionsunterricht der Majoritäten teilnehmen müssen, wobei nicht viel darnach gefragt wird, ob sie auch deren Sprache beherrschen.

Fast ausschließlich sind es deutsche Kinder, die zumeist vereinzelt unter übergroße lettische, mitunter auch estnische Majoritäten versprengt, auf diese Weise des rechten Segens des Religionsunterrichts verlustig

gehen. Nur in drei Fällen wird von dem Vorkommen vereinzelter lettischer Kinder in sonst deutschen Schulen berichtet, wo diese keinen gesonderten Unterricht in ihrer Muttersprache erhalten. In der Privatschule der Frau Dannenberg finden sich neben 72 deutschen, 3 lettische Kinder, die zwar des Deutschen mächtig sind, den Memorierstoff aber in lettischer Sprache lernen. In der Privatschule von E. Lensky haben die 13 deutschen und 4 lettischen Kinder ihren Unterricht gemeinsam, wie es scheint in gleicher Weise. Von der Privatschule von Marie Berg wird berichtet, daß bei 27 deutschen und 9 lett. Kindern der Unterricht nur in deutscher Sprache stattfindet, sobald die letzteren des Deutschen einigermaßen mächtig geworden sind; bis dahin scheinen sie demnach doch in ihrer Muttersprache unterrichtet zu werden. Es würde sich also im ganzen um 16 lettische Kinder handeln, die den Religionsunterricht nicht in gesonderten Stunden in ihrer Muttersprache erhalten haben. Dagegen erhalten in der Klüversholmschen Knabenschule, Schonerstr. resp. Randesdamm 1, die dort neben 54 lettischen befindlichen 12 deutschen Knaben, desgl. in der Schule Kalnezeemsche Str. 44 neben 42 lettischen befindlichen 8 deutschen Knaben nur lettischen Religionsunterricht, was in den Rigaschen Stadtschulen sonst nicht vorkommt. In einer ganzen Reihe von Schulen eignen sich die Kinder zwar den Memorierstoff in deutscher Sprache an, werden aber sonst lettisch unterrichtet, so in den Rigaschen Stadtelementarschulen in der Beltstr. (18 deutsche und 244 lett. Kinder), Hamannstr. 2 (7 deutsche und 73 lett. Kinder), Moskauer Str. 209 (10 deutsche und 45 lett. Kinder), in den Privatschulen: von Preedit (28 lett. und 5 deutsche Kinder), von Karoline Schnore (113 lett. und 3 deutsche Mädchen), von Peter Uhschan (83 lett. und 2 deutsche Kinder), in der Schule des lett. Bildungsvereins von A. Pilsatneef (157 lett. und 11 deutsche Kinder), in der Privatschule von Helene Jaufan (47 lett. und 1 deutsches Kind, 2 estnische Kinder die die Schule besuchen, bleiben ganz ohne Religionsunterricht), im Progymnasium A. Kalning (76 lett. und 4 deutsche Kinder), in der Eisenbahnschule zu Walk (wo 4 deutsche und 24 estn. Kinder aus allen Klassen zusammen unterrichtet werden), in der Knabenelementarschule (123 lettische und 4 deutsche Knaben) und in der für Mädchen (73 lett. und 2 deutsche Mädchen) in Schloß. In einer anderen Reihe von Schulen sind die Kinder verschiedener Nationalitäten in einer Stunde unter einem Lehrer

vereinigt, ohne daß ausdrücklich angegeben wäre, in welcher Sprache der eigentliche Unterricht erfolgt, d. h. ob auch hier die deutschen Kinder nur den Memorierstoff sich in deutscher Sprache zu eigen machen. In manchen mag das noch der Fall sein; den Herren Revidenten sei die Bitte ans Herz gelegt das in der Rubrik „Bemerkungen“ ausdrücklich zu notieren. Wo das nicht ausdrücklich bemerkt ist, wird angenommen, daß die von einem Lehrer in einer gemeinsamen Stunde unterrichteten Kinder zwar in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, die Unterrichtszeit aber auf die Hälfte reduziert ist. So geschieht es in Riga in der Schule der Kaiserin Katharina II. (122 lett. und 8 deutsche Knaben), in den Privatschulen von Wihtol (20 lett. und 6 deutsche Kinder), A. Korti (98 Knaben, deutsche und lettische), M. Bergmann (52 Knaben und 47 Mädchen, deutsche und lett.), W. Saube (103 lett. und 8 deutsche Knaben), G. Poljäkow (in den Vorbereitungsclassen 5 deutsche und 4 lett., in den Normalclassen 3 deutsche und 2 lett. Kinder), Anna Abolin (61 lett. und 4 deutsche Kinder, darunter 15 ABG-Schützen), A. Amoling (3 deutsche und 8 lett. Mädchen), in der 3 klassigen Stadtschule (5 deutsche und 57 lett. Knaben), in der IV Kronselementarschule (9 deutsche und 37 lett. Kinder); außerdem im Alexandergymnasium und in der Realschule Peter I. In Walk werden im städtischen Mädchengymnasium die 98 lettischen Schülerinnen besonders unterrichtet, während die 60 deutschen mit den 54 estnischen Mädchen in allen VIII Classen gemeinsam unterrichtet werden (d. h. jede Klasse hat eigene Stunden), dasselbe geschieht in der Privatschule des Frl. Laszenius mit den 3 deutschen und 6 lettische Mädchen. Ebenso werden in Werro in der Stadt-Mädchen-Elementarschule 94 estnische und deutsche Mädchen (leider ist die Anzahl der Kinder jeder Nationalität nicht angegeben) von einer Lehrerin gemeinsam unterrichtet, und in der Elementarschule für Knaben und Mädchen die estnischen und deutschen 42 Knaben und 7 Mädchen von einem Lehrer; ebenso in Dorpat in der Privatschule des Frl. Jürgens 29 deutsche und estnische Kinder, in Bernau in der 3 klassigen Vorschule des Gymnasiums 38 estnische und 52 deutsche Knaben und in der I. Stadt-Mädchen-Elementarschule 37 estnische und 23 deutsche Mädchen; auch in Arensburg werden in der Elementarschule des Frl. Kifs (27 Kinder), in der Stadtelementarschule für Knaben (14 Kinder), und in der Seemannsschule (31 Knaben), die deutschen und estnischen Kinder gemeinsam

unterrichtet. In der Privatrealschule für Knaben von Serkow (mit 179 Schülern) besuchen die deutschen Kinder (wie viele?) den lettischen Religionsunterricht, erhalten aber „auf Wunsch der Eltern“ noch eine deutsche Religionsstunde wöchentlich extra und zwar für die I., II. und III. Klasse. Es ist sehr bedauerlich, daß die Eltern in ihren Wünschen so bescheiden sind und nicht in allen Klassen für ihre Kinder die programmäßige Zahl von Religionsstunden verlangen.

Wenn in den vorstehend genannten Schulen die Vereinigung der Kinder verschiedener Nationalitäten dazu angetan ist, die Erfolge des Religionsunterrichts schwer zu beeinträchtigen, so findet eine andere nicht minder schwerwiegende Beeinträchtigung dort statt, wo mehrere, oder gar alle Klassen einer Schule für die Religionsstunden vereinigt werden. Es läßt sich allenfalls ertragen, wenn vereinzelt Kinder aus zwei oder auch drei aufeinanderfolgenden Klassen in eine Abteilung zusammengezogen werden, (daß etwa für 2 Kinder in jeder Klasse eine besondere Religionsstunde eingerichtet wird, kann billigerweise kaum verlangt werden), aber eine kaum zu erfüllende Zumutung wird an die Lehrkräfte gestellt und die Einhaltung eines Lehrprogrammes wird schlechterdings unmöglich gemacht, wo die Kinder aller Klassen einer Schule gemeinsam unterrichtet werden. So geschieht es mehrfach besonders in Walk, wo z. B. in der Privattöchterchule von Frä. U. Wolf die 53 lettischen, 57 estnischen und 17 deutschen Mädchen zwar sprachlich getrennt, aber in je einer gemeinsamen Gruppe unterrichtet werden, ebenso in der dreiwüntrigen städtischen Mädchenschule (mit 56 estn. und 30 lett. Mädchen), in der sogen. Ministerchule (mit 50 estn. und 74 lett. Kindern), in der Eisenbahnschule (wo außerdem noch die 24 estn. und 4 deutschen Kinder zusammen unterrichtet werden), in der Petrikirchenschule, wo wenigstens für die biblische Geschichte und den Gesang beide Klassen (mit 139 Kindern) vereinigt werden, auch in Pernau in der orthodoxen Kirchenschule (27 estn. Knaben, die sonst in 2 Klassen auf 5 Abteilungen verteilt sind).

Mit einem Schlage werden sich ja diese Mißstände nicht beseitigen lassen, den Herren Revidenten aber sei es ans Herz gelegt, immer wieder auf deren Abstellung zu dringen. Die Zahl der Lehrkräfte ist, in direktem Verhältnis zur Zunahme der Schulen, auf 510 gestiegen (gegen 499 im Vorjahr), und wieder kommt die Zunahme ausschließlich den weiblichen Lehrkräften zugut (244 gegen 231), während an

männlichen Lehrkräften 2 weniger gezählt werden (266 gegen 268). Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß von den Religionslehrern nicht wenige an mehreren Schulen den Unterricht erteilen, während sie doch nur einmal gezählt sind. Die Zahl der jungen Religionslehrerinnen schwillt mächtig an. An den Privatelementarschulen und den untersten Klassen höherer Privatschulen liegt der Unterricht ausschließlich in weiblichen Händen. Im allgemeinen ist man mit ihren Leistungen zufrieden. Sie sind meist eifrig bei der Sache, sind pflichttreu und bringen wenigstens ein warmes Herz mit, wenn es auch mit der methodischen Ausrüstung mitunter etwas hapert. Sehr schmerzlich macht sich bei ihnen der Mangel an geeigneten Büchern zur Vorbereitung auf die Stunden in lettischer Sprache fühlbar. So geben sie weiter was sie aus der Schule mitgebracht haben, so gut sie es verstehen; die Hingebung an die Sache muß hier manches ersetzen. Vereinzelt wird allerdings auch (gerade bei ein paar städtischen Elementarschulen) über völlige Untauglichkeit und Mangel an gutem Willen sich belehren zu lassen, geklagt. Die Nachfrage nach akademisch gebildeten Lehrkräften ist, mit der Vermehrung der höheren Schulen, im Steigen begriffen; nicht einmal für die obersten Klassen können überall solche gefunden werden, und mehrfach ist das Konsistorium darum angegangen worden, bloß seminartistisch gebildete Lehrer zum Unterricht in den obersten Klassen höherer Lehranstalten zuzulassen, weil sonst der Religionsunterricht überhaupt ausfallen müßte. Wir brauchen in Riga noch akademisch gebildete Lehrkräfte, namentlich für die lettischen Schulen.

Die Zahl der in den 313 Schulen am evangelischen Religionsunterricht beteiligten Kinder belief sich im Berichtsjahr auf 34,661 (17,533 Knaben und 17,128 Mädchen), ist also gegen das Vorjahr (mit 32,847 Kindern) um fast 2000 gestiegen. An diesem Zuwachs ist Riga mit ca. 600 Kindern beteiligt, nächstdem Wenden mit ca. 450 und Dorpat mit ca. 550, während die übrigen Städte geringere Zunahmen von 20—50 aufzuweisen haben, in Lemsal, Wolmar und Bernau aber ein Herabgehen der Schülerzahl (um 24, 80 und 50 Kinder) zu konstatieren ist. Der auffallend große Zuwachs in Dorpat und besonders in Wenden, erklärt sich wohl daraus, daß in diesem Jahr aus Dorpat über 3, aus Wenden über 2 Schulen mehr berichtet worden ist als im Vorjahr. Das Wachstum der Kinderzahl entfällt zu fast gleichen Teilen auf Knaben und Mädchen, so daß die Zahl

der schulbesuchenden Mädchen nur um 400 hinter der der Knaben zurücksteht, ein erneutes Zeugnis für das sich von Jahr zu Jahr steigernde Bildungsbedürfnis der weiblichen Jugend.

Was die für den Religionsunterricht angelegte Stundenzahl anbelangt, so findet sich innerhalb der vom Gesetz gezogenen Grenzen doch eine recht große Mannigfaltigkeit, in nicht wenigen Fällen aber sind die vom Gesetz gegebenen Bestimmungen zum Schaden des religiösen Unterrichts nicht eingehalten worden. Mit 6 wöchentlichen Religionsstunden sind 8 Schulen bedacht, von denen 5 sogar 7 Stunden angeben (die beiden Jakobi-Kirchenschulen und die Bienenhofsche Kreuzschule in Riga, eine Kirchenschule in Wenden und die estnische Petri-Kirchenschule in Walk), d. h. die eine Stunde ist ausschließlich für Choralgesang bestimmt. Die übrigen 3 sind die beiden Schulen des Hilfsvereins in Dorpat und die evang.-luth. Kirchenschule in Werro. 5 Stunden finden sich in 17 Schulen, genau so wie im Jahr vorher, 4 Stunden in 91 Schulen (gegen 81), 3 Stunden in 48 Schulen (gegen 51), 2 Stunden in 141 Schulen (gegen 135) und 1 Stunde nur in 8 Schulen (gegen 9). Es sind wieder hauptsächlich die Abendkurse, mit ihren meist schon konfirmierten, erwachsenen, jedenfalls nicht mehr schulpflichtigen Teilnehmern, bei denen es wohl nur auf Wiederholung und Festigung des in der Schule angeeigneten Wissensstoffes mit dem Ausblick auf irgend ein Examen ankommt, die sich an einer Stunde genügen lassen. Neben den 4 Abendkursen, die hier in Betracht kommen, hat das Privat Mädchengymnasium von Serkow merkwürdigerweise für seine V und VI. Klasse nur eine Religionsstunde angelegt. Noch merkwürdiger hat sich das Privatgymnasium der Sermusch eingerichtet, das für die VI. Klasse den Religionsunterricht überhaupt ausfallen läßt, für die VII. Klasse aber wieder eine Stunde als Repetitionsstunde angelegt hat. Mit nur einer Religionsstunde müssen sich auch die 8 deutschen Kinder in der 4klassigen Stadtschule zu Dorpat begnügen, während die estnischen Kinder ihre volle Stundenzahl haben, und ebenso auch nach wie vor die Schüler der Handelschule in Walk und der Seemannsschule in Arensburg. Erfreulich ist es, daß die Zahl der mit 4 Stunden bedachten Schulen um 10 gewachsen ist, es sind also doch in 10 neuen Schulen die vom Gesetz für Progymnasien und 4klassige Schulen, ebenso wie für die Elementarschulen vorgeschriebenen 4 Religionsstunden, eingeführt worden. Leider ist aber auch die Zahl

der mit nur 2 Stunden versehenen Schulen wieder etwas gewachsen, wenn auch nur um 6. Denn von den 141 hierher zählenden Schulen gehören die allermeisten zur Kategorie derjenigen Schulen, für die das Gesetz 4 Religionsstunden wöchentlich bestimmt. Ein großer Teil der privaten Elementarschulen räumt dem Religionsunterricht aber nach wie vor nur 2 Stunden ein, wobei sich einige dieser Schulen leider auf das ihnen von der Schulobrigkeit bestätigte Programm berufen können. Es sei aufs neue den Herren Schulrevidenten dringend anempfohlen, auch diesem Punkt ernste Aufmerksamkeit zu schenken und dort, wo den gesetzlichen Bestimmungen nicht Genüge geleistet wird, unermüdet auf Einhaltung dieser Bestimmungen zu dringen.

In der Rubrik über die Schulandachten finden sich diesmal nur 12 Schulen verzeichnet, die überhaupt keine Schulandachten haben (gegen 19 im Vorjahr), von diesen 9 in Riga. Es sind das, wie bereits im vorigen Jahr darauf hingewiesen wurde, zumeist Abendkurse und Nachmittagschulen, wo von einer Morgenandacht ohnehin nicht die Rede sein kann, dazu dann die XXIV Kronselementarschule, die Privatschule von Poljäkow (mit nur 9 lutherischen Kindern) und die Privatschule von Amoling (mit 11 Lutheranern), die Eisenbahnschule in Walk, die russische Kirchenschule in Werro und die Seemannsschule in Arensburg. In der Privatschule von Dsenis (Riga) findet nur am Montag eine allgemeine Andacht statt (bei Anwesenheit eines Pastors), sonst nur Klassenandachten; ähnlich ist es in der Schule des Vereins „МЫСЛЬ“, wo nur Montags und Sonnabends, bei Anwesenheit eines Pastors, allgemeine Andachten gehalten werden, und in der Privatschule von Goldberg, wo gleichfalls nur Montags, zum Beginn der Schulwoche allgemeines Gebet mit Gesang gehalten wird, während an den übrigen Tagen nur Klaffengebete stattfinden. Erfreulich ist es, daß der Gesang bei der Morgenandacht immer mehr Eingang findet. Es sind nur noch 29 Schulen, die sich ohne Gesang behelfen (gegen 32 im Vorjahr). Hoffentlich verschwindet mit der Zeit diese Rubrik ganz aus der Tabelle.

Die Rubriken über die Kenntnisse, nach ganzen Schulen gerechnet, weisen gegen das Vorjahr einen sehr erfreulichen Aufstieg auf. Von 180 ist die Zahl der mit „gut“ zensierten Schulen auf 217 angewachsen, die Zahl der mit „ziemlich gut“ zensierten dagegen von 97 auf 89, und die mit „schlecht“ bewehrten von 10 auf 7 gesunken. Allzu große

Beachtung darf dem natürlich nicht beigelegt werden. Beruhen auch die Urteile in den allermeisten Fällen auf den Eindrücken, die der Revident bei einmaliger, mehr oder weniger flüchtigen Revision empfangen hat, so kann das Bild, das er von den Kenntnissen einer Klasse empfängt, leicht zu günstig werden, namentlich wenn der Lehrer es versteht, nur die besseren Schüler zu Worte kommen zu lassen. Einen Fortschritt gegenüber früher empfangenen Eindrücken bedeutet die Angabe aber jedenfalls, und darüber kann man sich nur freuen; liegt doch darin zugleich das beste Zeugnis für wachsende Treue und verständnisvolle Arbeit der Lehrkräfte. Ein gleiches ehrenvolles Zeugnis für die Lehrkräfte bietet auch die Rubrik über die sittliche Führung. Denn 274 Schulen (gegen 246 im Vorjahr) haben einen „guten“, 34 (gegen 39) einen „ziemlich guten“ und nur 2 (gegen 2) einen „schlechten“ Eindruck gemacht. Es handelt sich ja auch hier nur um „Eindrücke“, die der Revident bei seinem Besuch empfängt. Und das mag den Revidenten zum Fingerzeig dienen, die in ihren Berichten vermerken: sie wüßten nicht, wonach sie die „sittliche Führung“ eigentlich beurteilen sollten. Auch wo man nur eine Stunde lang dem Unterricht in einer Klasse bewohnt gewinnt man doch aus der ganzen Haltung der Schüler, aus der Art wie sie dem Gange des Unterrichts folgen, aus ihrer Art zu antworten und manchen anderen Anzeichen einen Eindruck davon, ob in der Schule resp. in der Klasse stramme Disziplin herrscht oder zuchtloses Wesen, durch welches dann auch die Erfolge des Unterrichts leicht ungünstig beeinflusst werden. Mehr will der Ausdruck „sittliche Führung“ nicht besagen.

Wenn im vorstehenden auf so mancherlei Mängel in der Handhabung des Religionsunterrichts in unseren Schulen hat hingewiesen werden müssen, so darf nicht übersehen werden, daß diese Mängel sich größtenteils bei den Privatschulen finden, die oft bei sehr geringem Schülerbestande und unzureichenden Mitteln auch bei vorhandenem guten Willen mitunter nicht in der Lage sind, allen gesetzlichen und pädagogischen Anforderungen nachzukommen. In einzelnen Fällen, wo die Mißstände das Maß des Statthaften überschritten, hat das Konsistorium sich veranlaßt gesehen, durch Vermittelung der staatlichen Schulinspektion einzugreifen. Mancherlei muß gleichwohl getragen werden in der Hoffnung, daß die Zeit und die wachsende bessere Einsicht der Schulleiter, sowie der Eltern

Remedur schaffen werden. Am schwierigsten liegen die Verhältnisse da, wo es sich um auf andersgläubiger Grundlage errichtete Schulen und um andersgläubige Schulleiter handelt, da fehlt nicht nur das Verständnis für die im Interesse des evangelischen Religionsunterrichts gestellten Forderungen, sondern vielfach auch der gute Wille, solchen Ansprüchen zu genügen, zumal eine gesetzliche Verpflichtung zur Erfüllung solcher Ansprüche auf Grund der betreffenden Schulstatuten oft nicht vorhanden ist. Viel günstiger steht es mit den städtischen Elementarschulen, besonders in Riga, da hat der bestellte städtische Schulrevident doch wieder einiges erreicht, was dem Religionsunterricht zur Förderung gereichen kann. So hat auf seine Bitte die Stadt verfügt jährlich 10 Rbl. auszuwerfen zu Büchern für die Bibliothek der Religionslehrer an jeder Stadtschule. So kann allmählich an jeder Schule eine hübsche religiöse Schulbibliothek beschafft werden, die mit den gleichfalls anzuschaffenden Anschauungsbildern die Lehrer in den Stand setzen wird, sich gründlich für ihre Stunden vorzubereiten. Desgleichen hat die Stadt in dankenswertester Weise in ihr Budget jährlich eine Summe aufgenommen, die in erster Linie zur Bestreitung der Unkosten bei Einrichtung von Lehrkursen für die Religionslehrer an den Rigaschen Elementarschulen (wie im Jahre 1911/12 bereits einer gehalten wurde) bestimmt ist. Falls derartige Kurse nicht zustande kommen resp. nicht für nötig befunden werden, so kann sie anderen Schulzwecken dienstbar gemacht werden, wie der Verstärkung der Inspektion oder der Einrichtung von praktischer Anleitung zum Katechisieren durch bewährte Lehrkräfte, kurz, sie ist in jedem Fall für die Förderung und Vertiefung des Religionsunterrichts bestimmt. Im vorigen Winter kamen die in Aussicht genommenen Lehrkurse leider nicht zustande, in diesem Winter (1913/14) aber ist ihr Zustandekommen gesichert, und zwar sollen nicht nur die Lehrkräfte an den Stadtelementarschulen an ihnen unentgeltlich teilnehmen dürfen, sondern es steht diesmal die Beteiligung allen Elementarlehrern und Lehrerinnen gegen einen geringen Entgelt (2 Rbl.) offen. So ist denn zu hoffen, daß die Beteiligung eine große sein wird und die Kurse weithin anregen und belehrend wirken werden.

Weniger Erfolg ist leider den Bemühungen beschieden gewesen, für den Religionsunterricht überall die ersten Unterrichtsstunden zu gewinnen. An einigen Schulen ist es gelungen, an anderen wird

seitens der Schulleiter hartnäckiger Widerstand entgegengesetzt, unter Berufung darauf, daß man von einem Gesetz, das solche Anordnung gebiete, nichts wisse. Existiert denn der Сводъ законовъ Bd. XI., T. I. Art. 3618 für die Herren Schulvorsteher nicht? Für wen sollte es sonst bestimmt sein? Jedenfalls dürfen die Bemühungen um Anerkennung und Befolgung dieses Gesetzes nicht aufgegeben werden, wo seine genaue Erfüllung sich durch die bestehenden Verhältnisse nicht von selbst verbietet. Solcher Widerstand findet sich aber zumeist bei andersgläubigen Leitern der Elementarschulen, denen neben dem Mangel an Verständnis für die Berechtigung solcher Förderung meist auch der gute Wille fehlt, sich für etwas einzusetzen, was zur Förderung des evangelisch-lutherischen Religionsunterrichts bestimmt ist. Auch in diesem Jahr wieder weist der Bericht des Rigaschen Stadtschulrevidenten auf die Mißstände hin, die die Besetzung des Inspektorats an fast ausschließlich von Lutheranern besetzten Schulen durch einen Andersgläubigen zur Folge hat, da dieser sich naturgemäß selbst am Religionsunterricht nicht beteiligen kann, wohl aber von anderen religiös-ethischen Anschauungen aus die geistige Entwicklung der Kinder beeinflusst. Da müssen denn allerlei Kombinationen herhalten, um die Schwierigkeiten zu beseitigen (Stundenlehrerinnen, Vereinigungen mehrerer Abteilungen zu einer und dergl.), was aber meist mit einer Schädigung des unterrichtlichen Erfolges verbunden ist. Das sind Mißstände, deren Beseitigung nicht in unserer Macht steht, die darum getragen, und bei der Arbeit an den Schulen von vornherein in Rechnung gestellt werden müssen.

Ob die im vorigen Bericht der Stadt-Schulrevidenten in Aussicht gestellten literarischen Hilfsmittel für lettische Elementarlehrer und -lehrerinnen zu erfolgreicher Vorbereitung auf ihre Stunden zur Vollendung gediehen sind, oder sich noch immer im Stadium der Vorbereitung befinden, davon erwähnt der diesjährige Bericht nichts. Wohl aber ist als Grundlage für den kirchengeschichtlichen Unterricht an den Mittelschulen ein aus der Praxis heraus erwachsener und, wie es scheint, die Grenzen zwischen dem „zu viel“ und „zu wenig“ ziemlich glücklich einhaltender Leitfaden erschienen: „Grundzüge der Kirchengeschichte für Mittelschulen“ von Hermann Poelchau, Adalbert Baron Stromberg und Otto Pohrt, der gewiß von vielen Lehrern willkommen geheißen wird. Im übrigen herrscht im Gebrauch der

Lehrbücher dieselbe Mannigfaltigkeit wie bisher, wenn auch ihre Richtung eine im ganzen einheitliche ist.

So können wir denn mit Dank auch auf Zeichen frischer Arbeit und ernstler Besserungsversuche hinweisen. Wo solch ernstes Streben sich geltend macht, da dürfen wir der fröhlichen Hoffnung sein, daß ihm von seiten Gottes des Herrn auch Frucht beschieden sein wird. Ihm sei denn die heilige und wichtige Arbeit der religiösen Unterweisung unserer heranwachsenden Jugend aufs neue befohlen.

V. Der Schulunterricht in den livländischen Landelementarschulen, den Parochial- und den ministeriellen Schulen im Jahre 1912/13.

(Vom livländischen Schulkolleg.)

Von den 130 Landkirchspielen Livlands sind 125 Berichte eingekandt. Die fehlenden 5 sind aus früheren Jahrgängen ergänzt worden.

Die Gesamtzahl der Schulen beträgt jetzt 1153 (gegen 1159 im Vorjahre), und zwar ist die Anzahl in Südlivland um 4, in Nordlivland um 2 gesunken. Was nun den Typus der Schulen anlangt, so bestehen sie aus 886 Gemeindegchulen und 119 Parochialschulen. Die Zahl der Gemeindegchulen ist gesunken. Ein Teil derselben ist geschlossen, weil die Schulen keinen Lehrer gefunden (so in Pölwe, Odenpäh, Rambi und Pyha in je einer, in Kergel in 2 Schulen), zwei aber sind abgebrannt (im Pernauschen Sprengel, in Saara und Torgel). Die Zahl der Parochialschulen ist dieselbe geblieben. Die Anzahl der ministeriellen Schulen aber ist um 5 gestiegen, weil 2 Kronselementarschulen in Dubbeln in diesem Bericht darunter gerechnet sind, und weil in Siffegal eine und in Torma 2 ministerielle Schulen eröffnet sind. Die weiteren Schulen gruppieren sich nun so, daß 27 Hofschulen (davon liegen nur 4 in Südlivland, die übrigen 23 in Nordlivland), und 9 Fabrikschulen (2 in Nordlivland, die übrigen in Südlivland) bestehen. Ferner sind als Prognymnasien notiert 10 (davon 8 in Südlivland), als Kronselementarschulen 7, als Schulen des deutschen Vereins 2, des estnischen Bildungsvereins 3, und als Privatschulen noch 15 (davon 8 allein in Südlivland). Dann wäre noch zu nennen die Runöfche Kirchenschule, wohl als Parochialschule

zu bezeichnen, zwei folgen. Hilfsschulen (die eine in Holmhof, die andere in St. Jakobi), die Majorenhoffsche Wohltätigkeitsschule, die Tornersche Handelsschule und die Haynaische Navigations-
schule. Es ist zu bedauern, daß eine Handelsschule in Smilten fehlt, die also offenbar nicht geprüft worden ist. Es tritt aus allem zutage, wie sich der Norden Livlands an seinen seitherigen Schulen genügen läßt, während sich der Süden allerlei neue Schulen schafft, in denen er die ersehnte Bildung zu finden hofft.

Diese 1153 Schulen besuchten 54,970 Kinder, 29,253 Knaben und 25,717 Mädchen, also 267 weniger als im vorigen Jahre. Dieses hat seine Erklärung, weniger in dem starken Zuzug zur Stadt, als besonders in dem allmählichen Abnehmen der Geburtsziffer. Denn während es noch im Jahre 1902 25 Geburten auf 1000 Seelen gab, sind es jetzt nur noch 20. Da kann die allmähliche Abnahme der Schulkinder, wie überhaupt das Aussterben unsrer Gemeinden nicht wundernehmen!

An Musikinstrumenten sind in der Tabelle angegeben 696 Orgeln, 33 Klaviere und 146 Violinen, ungefähr dieselbe Zahl wie im Vorjahr, nur sind 21 Violinen weniger, als früher. Doch dürfte dieses wohl nur ein Fehler in der Angabe der Instrumente sein, da in früheren Jahren immer 200 und mehr gewesen sind. Vermutlich sind persönlich dem Lehrer gehörende Violinen als Inventar der Schule notiert. Wenn aber daraus geschlossen wird, daß bei 1153 Schulen und 925 Musikinstrumenten nur 248 Schulen ohne Instrumente seien, so dürfte diese Berechnung ein Irrtum sein, da viele Schulen doppelte Instrumente besitzen, andere dagegen gar keine. Besonders steht es in der Beziehung in Nordlivland bedeutend schlechter als im Süden. Eine Zählung nach den eingesandten Pastorenberichten ergibt im Norden Livlands 242 und im Süden nur 29 Schulen ohne Musikinstrumente. Im einzelnen fehlen in Wenden 2, in Riga-Patrimonium 3, in Wall 6, in Riga-Land 8 und in Wolmar 10 Instrumente. Dagegen in Nordlivland: in Pernau 13, in Fellin 27, in Dorpat 57, in Berro 69 und im kleinen Lsel gar 76 Instrumente. Von den 108 Schulen Lsels haben also nur 35 Musikinstrumente, während 76 ohne sind. Sollte man nicht versuchen, ein wenig mehr auf die Instrumente und auf ihr Vorhandensein als Schulinventar zu achten. Wie soll ohne Instrumente Gesang gelehrt werden? Es

Die Schulen 1912/1913.

Gemeinde	Gesamtzahl der Schulen						Gesamtzahl der Schulkinder		Gemeinbes. Schulen		Parochial- schulen		Hofs- und Fabrik- mentar- schulen		Ministerielle Schulen		Ministerielle Schulen			Orgel oder Harmonium		
	Gemeindef.	Parochialf.	Hofs- u. Fabrikf.	Progymnasium	Elementarf.	Ministerielle	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Orgel	Harmonium	Violine			
Mliga- Katholisch	11	5	4	1	1	—	377	358	174	165	179	161	24	32	—	—	8	103	2	11		
	12	74	19	7	—	15	4113	3848	2061	1930	675	533	747	879	630	506	103	10	11			
	117	89	17	1	—	4	3472	3212	2350	2397	668	450	107	132	347	233	92	3	20			
	119	91	14	1	—	6	3575	3313	2403	2342	551	444	322	288	299	239	89	3	19			
Mliga- Evangelisch	125	94	17	2	2	5	4385	3825	2935	2810	700	577	452	311	298	127	100	5	5	14		
	497	353	71	12	4	31	15922	14556	9923	9644	2773	2165	1652	1642	1574	1105	392	23	65			
Dortpat. Evangelisch	122	92	7	8	—	3	2325	2021	1417	1339	241	130	83	147	584	405	50	1	18			
	222	101	15	5	—	10	4806	4022	3368	3161	729	290	69	129	640	442	79	1	83			
	111	85	11	9	—	5	2713	2181	1594	1526	626	288	206	190	287	177	70	3	25			
	93	72	8	4	—	4	2351	1969	1600	1432	312	181	202	202	237	154	75	3	3			
Evangelisch	108	98	7	—	—	2	1136	968	809	856	79	18	30	15	218	77	30	2	3			
	656	533	48	26	—	12	13331	11161	8738	8316	1987	907	590	683	1966	1255	304	10	131			
Gesamtsumme		1153	886	119	38	4	43	63	29253	25717	18711	17960	4760	3072	2242	2325	3540	2360	696	33	196	

ist doch bei evangelisch-lutherischen Kindern der Unterricht im Choralgesang eine Hauptfache.

Was nun das Zahlenverhältnis der Knaben und Mädchen anlangt, so ist es ungefähr dasselbe, wie im Vorjahr. Es sind 53,2% Knaben und 46,8% Mädchen. Allmählich scheint sich aber doch eine langsame Abnahme der Knaben im Verhältnis zu den Mädchen bemerkbar zu machen. Im Jahre 1909 waren es 54%, 1910 — 53,5%, 1911 — 53,3% und im letzten Jahre 53,2%.

Während das Verhältnis der Knaben und Mädchen bei den Gemeindeschulen gerade dasselbe wie früher ist, 50,7% Knaben und 49,3% Mädchen, steigt es bei den Parochialschulen auf 64%, und bei den ministeriellen Schulen auf 60% Knaben.

Im ganzen Konsistorialbezirk entfallen 53 Kinder auf jede Schule. Im Jahre 1902 waren es nur 47 Kinder. Die Reihenfolge der Sprengel ist dieselbe geblieben wie im Vorjahr: 1) Dsel, 2) Dorpat, 3) Werro, 4) Fellin, 5) Bernau, 6) Wolmar, 7) Wenden, 8) Patrimonium, 9) Riga-Land und endlich 10) Walk mit 66 Kindern, die durchschnittlich auf jede einzelne Schule entfallen. Die Schulen Dsels mit 19 Kindern im Durchschnitt sind zu klein, um eine tüchtige Lehrkraft zu beschäftigen und genügend zu gagieren, (wie es sich ja auch im letzten Jahr gezeigt hat). Es wäre daher durchaus ratsam, so kleine Schulen zu vereinigen, damit so lebensfähige Schulen entstünden.

Die Parochialschulen, die noch vor 10 Jahren in 29 Kirchspielen eine Trennung der Geschlechter erstrebten, scheinen jetzt mehr und mehr von diesem Grundsatz abzugehen. Während in Südlivland nur in einem Kirchspiel (in Schwanenburg) die Geschlechter getrennt die Schulen besuchten, die übrigen aber sämtlich (d. h. in 70 Kirchspielen) gemischte Parochialschulen sind, findet man in Nordlivland nur in 8 Kirchspielen Schulen nur für Knaben, und 2 Kirchspiele in Fellin (Tarmast und Paistel) haben für beide Geschlechter getrennte Schulen. Die übrigen 38 Schulen des Nordens sind sämtlich gemischte. So scheint es also, daß in ganz Livland gemischte Parochialschulen bevorzugt werden. Auch fragt es sich noch, ob die Schulverwaltungen in den 8 Kirchspielen mit getrennten Schulen prinzipiell gegen die Aufnahme von Mädchen sind, oder ob sie nur durch Zufall, weil keine Mädchen sich gemeldet hatten, zu dieser Stellung gezwungen waren.

Die Lehrkräfte.

Die Zahl der Lehrkräfte, 1288 Lehrer und 132 Lehrerinnen, zusammen 1420, ist gegen das Vorjahr um 12 gesunken. Das erklärt sich einfach aus dem Mangel an Lehrkräften, besonders Hilfslehrern. Gestiegen ist die Zahl der weiblichen Lehrkräfte. Vor 10 Jahren waren 21 Lehrerinnen angestellt, jetzt sind es 132, in Südlivland 89, in Nordlivland 43. Die Zunahme der weiblichen Lehrkräfte „ist ein Segen für den Religionsunterricht“, dieses Wort meines verehrten Vorgängers im Amte unterschreibe ich mit Überzeugung. Es ist gewiß Gottes Weisheit gewesen, die uns diese Aushilfe geschafft hat, als in den Jahren der Revolution der Mangel an Lehrern eintrat. Diese Mädchen, die wohl sonst nur als Bonnen im weiten Reich ihr Brot suchen mußten, fanden so im Lande eine Stellung. Viele ergriffen mit Freuden die Gelegenheit, unter ihrem Volk wirken zu dürfen und traten in den Dienst der landischen Volksschule. Daß in Lettland noch mehr die weiblichen Hilfskräfte einspringen als in Nordlivland, liegt wohl nur an der größeren Zahl der Aspirantinnen, veranlaßt durch die höhere Bildung. Im Süden war außerdem der Bedarf an neuen Lehrkräften größer als in Nordlivland. Die Seminare konnten nicht soviel Material liefern. Bei der lernenden Jugend aus den Männern, mag die ganze Zeitrichtung und Zeitströmung dem Entschluß, den Lehrerberuf zu wählen, nicht sehr günstig gewesen sein. Wenn auch weiblichen Bewerberinnen ums Lehramt, methodische Schulung und formale Gewandtheit fehlt, kann man dagegen anführen, daß sie eifrig und warm den ihnen anvertrauten Kinderseelen entgegentreten. Jedes Kind hat seine erste religiöse Erkenntnis von der Mutter, und den mütterlichen Herzenston trifft die Lehrerin von Natur leichter. Ich schließe diese Betrachtung mit einer Erfahrung, die ein Amtsbruder Nordlivlands gemacht hat: „Hervorragend gut“, so schreibt der Pastor von Raage, „haben sich zwei Lehrerinnen bewährt, die im Herbst von den Gemeinden gewählt und vom Inspektor bestätigt wurden. Beide haben das Lehrerinnenexamen bestanden. Es ist das erstemal, daß hier im Kirchspiel weibliche Hilfskräfte an den Dorfschulen angestellt worden sind. Sie haben gut auf die Schüler gewirkt, stramme Zucht und gutes Betragen der Kinder fiel angenehm auf, dabei gar keine Verängstigung derselben vorhanden, im Gegenteil, frisch und fröhlich haben sie bei den geschickt und lebendig von den Lehrerinnen ge-

gehaltenen Katechesen geantwortet. Ich hätte nichts dagegen, wenn statt mancher untüchtiger Lehrer, solche fleißige und ehrliche Arbeiterinnen angestellt würden.“

Von diesen 1420 Lehrkräften waren 484 seminaristisch gebildet, 175 in den ministriellen Schulen vorgebildet, 639 examiniert, aber noch unexaminiert 122, also 10 der letzteren mehr als im vorigen Jahr. Die Zahl der pädagogisch vorgebildeten Lehrkräfte ist immer in Südlivland viel höher als im estnischen Teil. Es sind von den 1298 pädagogisch vorgebildeten in Südlivland 676 angestellt, so daß nur 9 unexaminierte auf diesen Teil Livlands, während auf den Norden 113 entfallen. Am meisten unexaminierte Lehrer finden sich in Werro (50) und Ösel (43). Das hängt mit der mangelhaften Gage der kleinen Schulen zusammen. Die Zahl der ritterschaftlichen Seminaristen nimmt alljährlich ab. Von den in den Parochiallehrerseminaren ausgebildeten Lehrern, sind von den 59 noch vor einem Jahr wirkenden, in diesem Jahr nur 49 übrig, und von den ritterschaftlichen Gemeindelehrerseminaristen sind in diesem Jahr nur 102 (im vorigen 114). Dagegen aus den Regierungseminaren 293 gegen 280 in Jahr vorher. Die alte Garde der ritterschaftlichen Seminare steht noch verhältnismäßig fest, besonders in Lettland, wo 36 Parochialschul- und Gemeindefullehrer sind, während ihre Zahl in Nordlivland nur aus 13 Parochial- und aus 32 Gemeindefullehrer besteht.

Die Zahl der vor 1887 angestellten Lehrer verringert sich von Jahr zu Jahr. Nur noch 197 sind seit der Zeit im Amte, während im vorigen Jahre 249 im Dienste standen. Es sind also im letzten Jahr 52 abgetreten, während nur 40 junge Lehrer hinzugekommen sind.

Die Zahlen, welche über die Amtsdauer der Lehrer Aufschluß geben, sind nach den Listen der einzelnen Pastoren korrigiert. Darnach sind 136 Lehrer im Jahre 1912 eingetreten, im Jahre 1911 — 81 Lehrer, im Jahre 1910 — 114 Lehrer, in den 10 Jahren vorher, von 1900 bis Schluß 1909 — 539 Lehrer, 1890 bis 1900 — 290 Lehrer, 1880 bis 1890 — 177 Lehrer, 1870 bis 1880 — 68 Lehrer, und endlich aus den Jahren 1860 bis 1870 nur 4 Lehrer. Es ist also ein scharfer Abgang der Lehrkräfte zu beobachten, weniger veranlaßt durch den Tod, als vielmehr dadurch, daß sich die Lehrer ihr Brot auf leichtere Art verdienen wollen, als im staatlichen Lehramt,

was allerdings auch für mangelndes Interesse der Männer fürs Lehramt zeugt. Das war einst anders; wenn vor 30 Jahren ein Mann diesen Beruf erwählt hatte, hielt er ihn auch fest, mochte die Gage noch so klein gewesen sein.

Auch darüber, wieviel Jahre der Lehrer an derselben Schule arbeitet, sind die eingesandten Listen der einzelnen Pastoren zu Rate gezogen. Darnach sind nach nebenstehender Tabelle im ersten Jahr tätig gewesen 278, im zweiten Jahr 166, im dritten Jahr 128, im vierten Jahr 90 und im fünften Jahr nur 81 Lehrer. Das ist in Prozenten ausgedrückt, vom ersten Jahr an gerechnet 38 %, 22 %, 17 % 12 % und 11 %. Diese Zahlen verschieben sich etwas in Nordlivland und Südlivland. In Südlivland sind die Zahlen nach Prozenten ausgedrückt 40 %, 23 %, 17 %, 9 % und 10 %, in Nordlivland dagegen 35 %, 22 %, 16 %, 14 % und 12 %. Es macht sich hier der mehr konservative Sinn der Esten geltend. Es ist aber doch in ganz Livland ein häufiger Wechsel der Stellen zu bemerken. Ist's doch nicht zu verwundern, wenn junge, tüchtige Kräfte, von schwächeren Stellen auf besser dotierte, voziert werden. Erwünscht wäre aber daß der Stellenwechsel zeitig angezeigt würde, damit nicht wegen verspäteter Anzeige und Neubesetzung der Unterricht brachliege. So lange aber, wie mein Vorgänger ganz richtig bemerkt, die Lehreragen nach Monaten berechnet und bezahlt werden, scheut sich jeder Lehrer die alte Stelle zu kündigen, ehe er die neue hat, weil sonst seine Monatsgage ausfällt. Dadurch aber leidet der Unterricht empfindlich. So kündigte ein Lehrer in Mühlenhof-Kambi so spät im Herbst der Gemeindeverwaltung, daß die Schule für das Jahr vakant blieb. Fast ebenso wird es wohl bei den 6 Vakanten in den Schulen gewesen sein (2 in Kergel, 1 in Marien-Magdalenen, 1 in Bartholomäi, 1 in Randen und die schon erwähnte Kambische Schule).

Von den Lehrern sind 8 ihres Alters wegen entlassen, zum Teil auch pensioniert. 58 haben die Stellen auf ihre Bitte verlassen, darunter zwei weibliche Hilfskräfte. Von diesen waren 44 allein aus Nordlivland, besonders viele aus dem Werroschen Sprengel (22) und aus Ösel (14). Wieder eine Erinnerung an die schlecht dotierten Schulen, wo es sich nicht lohnt auszuharren. Krankheits halber sind 4 Lehrer entlassen. Wegen Untauglichkeit, teils wegen mangelnder Zeugnisse, teils wegen sittlicher Defekte, sind im ganzen 19 Lehrer abgesetzt. Einer ist wegen einer Klage contra sextum vom Amte entfernt,

Der Unterricht und sein Erfolg.

Grenzel	Mittelstufen		Hilfliche Beschäftigte		Materialismus		Ehrendienstag		Sicherung		Versäumte Religionsstunden		Revision durch den Inspektor		Entlassen				von der Gemeinde gewählt		vom Snipetztor ernannt		gestorben
	gut	ziemlich gut	gut	ziemlich gut	gut	ziemlich gut	gut	ziemlich gut	gut	ziemlich gut	gut	ziemlich gut	wegen Alter	auf eigene Bitte	wegen Untauglichkeit	wegen Krankheit	Lehrer	Lehrerin					
Miga-Platium. Miga-Land Möhner Möhner Möhl	5	3	10	1	8	3	9	2	9	2	7	1	2	1	1	1	1	1	8	3	1	2	
	47	57	61	58	69	48	56	60	100	24	295	3	2	1	1	2	1	1	3	3	4	1	
Stiftsland in % ausgedrückt	251	203	301	183	311	171	305	176	415	81	33,16	52	5	11	7	3	5	5	27	7	3	3	
	52	42	60	37	62	34	61	35	83	17	6,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Corpat Mösero Mösero Mösero Mösero	69	53	62	60	66	52	76	36	101	19	19	17	2	3	5	1	—	9	9	7	—		
	141	74	114	93	98	106	130	74	161	42	19	17	2	3	4	1	—	15	15	7	—		
Nordholand in % ausgedrückt	442	204	368	264	379	249	412	205	538	106	84,36	185	3	47	11	1	20	50	50	8	—		
	68	31	55	39	57	38	63	31	82	16	16,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Zotahimme. in % ausgedrückt	693	407	669	447	690	420	717	381	953	187	117,52	237	8	58	18	4	25	77	15	3	—		
	61	35,8	3,2	57,6	60	36,5	61,8	33,1	82,9	16,6	11,75	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

6 aber als in dem Revolutionsjahr 1905 makulierte. Zwei von diesen wurden abgesetzt wegen der Teilnahme an den Unruhen, wofür sie damals mit 25 Rutenhieben gestraft worden waren. Obiges aber scheint nur für den Walkschen Kreis als geltend betrachtet zu werden, da der eine Lehrer in Segewold, der andre in Kurland eine bessere Stelle erhalten hat. Letzterer hat außerdem eine Lehrerin aus Malup geheiratet und ist mit ihr nach Kurland gezogen.

Bei der Neuwahl der Lehrer scheinen die Inspektoren nicht das Recht der Gemeinden, diese Wahl zu vollziehen, verkürzt zu haben, wenigstens sind in fast allen Sprengeln die Lehrer von den Gemeinden gewählt und darnach dem Volksschulinspektor zur Bestätigung vorgestellt worden. 25 Lehrer sind auf diese Weise ins Amt gekommen. Wenn nun außerdem freilich 92 Lehrkräfte (darunter 77 Lehrer und 15 Lehrerinnen) nur vom Inspektor ernannt sind, ohne vorhergehende Wahl von der Gemeindeverwaltung, so ist das wohl meistens geschehn, weil es keinen Aufschub duldete und nur auf diese Weise der vakanten Schule gedient werden konnte, und sind diese Ernennungen also nur als interimistische anzusehen.

In 5 Fällen wird von dem Tode der Lehrer berichtet, und zwar des Lehrers der Kolzschschen und Bögenhoffschschen Schule aus Kremon, des Naelaferschen Lehrers aus Koddaser, des Haynaschschschen Lehrers aus Salis, und des der Kawershoffschschen Tohmenschule im Kirchspiel Walk, der ermordet ist.

Es bleibt nur noch die pädagogische Bewährung der Lehrer zu besprechen. Über dieselbe lauten die Urteile dieses Jahr fast ebenso, wie im vorigen Jahr. Es sind 878 Lehrende mit dem Urteil „gut“ zensiert, 496 „ziemlich gut“ und 46 mit dem Urteil „schlecht“. Diese Urteile verhalten sich auch in Prozenten ausgedrückt ebenso wie im letzten Jahre, nämlich 62 %, 35 % und 3 %, und zwar ganz ebenso im Süden wie im Norden; im Süden steht es vielleicht noch etwas schlechter als in Nordlivland (61½ % gegen 62 %). Diese konstant günstige Zensur läßt für die Gedanken viel Spielraum. Mag es auch der Fall sein, daß die Pastoren sich einigermaßen an die geringeren Leistungen gewöhnt haben und daher milder in ihrem Urteil geworden sind, so wird doch ohne Zweifel die gesegnete Zeit der im Sommer 1912 auf synodale Anregung in Wolmar abgehaltenen Lehrkurse für lettische Volkslehrer, nicht ganz resultatlos verlaufen sein. Waren daselbst 242 Lehrer aus dem lettischen Teil Livlands

14 Tage lang mit Ernst und Eifer um ihre Leiter versammelt, so wird gewiß schon das Zusammenleben und Zusammenarbeiten vie, Anregung und großen Segen gebracht haben. Wie verlautet beabsichtigt man auch in Nordlivland denselben Versuch zu machen. Schon sind Verhandlungen mit dem Kurator deswegen angeknüpft, Gott wolle seinen Segen hierzu geben.

Der Unterricht und sein Erfolg.

Über diesen gibt nachstehende Tabelle Aufschluß. Der Unterricht ist in der Hauptsache sich gleich geblieben. Im vorigen Jahre waren die Resultate im Bibellesen in 693 Schulen als „gut“, in 407 Schulen als „ziemlich gut“ und in 36 Schulen als „schlecht“ zensiert, d. h. nach Prozenten berechnet 61% „gut“, 35,8% „ziemlich gut“ und 3,2% „schlecht“. Also sind die Urteile schlechter geworden, da im Jahre 1911/12 62,1% gute Urteile waren. Wie sich zeigt, lesen die Kinder in Nordlivland besser, als die in Südlivland. Im Süden lasen nur 52% gut, in Nordlivland dagegen 68%. Hat aber Nordlivland im Lesen den Vorzug vor Südlivland, so sind die Kenntnisse in der biblischen Geschichte und im Katechismus bei den Letten besser als bei den Esten. Im ganzen sind in der biblischen Geschichte als „gut“ zensiert 57,6% (gegen 61% im vorhergehenden Jahre), als „ziemlich gut“ 38,5% und als „schlecht“ 3,9%. Davon hat man in Südlivland 60%, in Nordlivland dagegen nur 55% mit dem Urteil „gut“ versehen. Fast ebenso steht es mit dem Katechismus. Es beherrschten den Katechismus gut 60%, davon die lettischen Kinder 62%, die estnischen dagegen nur 56%. Wir sehen also in diesen beiden Fächern genau 5% mehr Letten als Esten unter den „gut“ zensierten.

Im Choralgesang sind im ganzen 61,8% „gut“ zensierter Kinder, davon in Südlivland 62%, in Nordlivland 63%.

In der sittlichen Führung sind die Urteile in diesem Jahr wieder gesunken, nachdem sie im Jahre 1911/12 etwas gestiegen waren. 82,9% sind als „gut“ angegeben, während es im Jahre vorher 85,8% waren. „Ziemlich gut“ kommt bei 16,6% vor und „schlecht“ bei 0,9%. Während Südlivland nur eine Schule hat, die unter den letztgenannten „schlecht“ zensierten steht (die Magnushoffsche Dombrowskische Fabriksschule in Dünamünde), hat Nordlivland solcher Schulen sogar 5. Im Jahre vorher waren es nur 4. Davon liegen 2 im Sprengel

Dorpat (die Saarenhoffsche Oddifersche Schule in Marien-Magdalenen, die Ruddingsche Marlaschule in St. Bartholomäi), 3 im Sprengel Werro (die Hahnhoffsche Jaanimäescheule in Rauge, die Sagnitzsche Hofschule und die Krüdnershoffsche Schule in Rambi) und 3 in Dsel (die Kergelhoffsche Paitülaschule in Kergel, die Kunömsche Kullischule in Kielfond und die Pullische Schule in St. Johannis).

Die Schulversäumnisse sind in diesem Jahr fast ebenso wie 1911/12, nämlich 11,75 versäumte Stunden auf jedes Kind, und zwar 6,8 in Südlivland und 16,8 in Nordlivland. Es hat sich also der Schulbesuch im Süden gebessert, im Norden dagegen verschlechtert, obgleich die kleineren Schulen in Nordlivland manchen Vorteil zu haben scheinen, wie die Nähe der Schule, die das tägliche Nachhausegehen und bessere Kost im Elternhause möglich machen. Letzteres erweist sich als Vorwand, also nur als ein Scheingrund, um die Kinder nicht zur Schule zu schicken, wenn die Verhältnisse so ärmlich sind, daß man den Kindern eigentlich nichts mitzugeben hat. In Südlivland hat sich der Besuch sogar gehoben, es kommen auf jedes Kind nur 6,8 versäumte Stunden, während in sämtlichen Sprengeln Nordlivlands bedeutend mehr versäumt wird. Am besten ist der Schulbesuch in Nordlivland noch im Bernauschen Sprengel, 8,25 Stunden, dann kommt Fellin mit 13, dann Dorpat und Werro mit 19 und endlich Dsel gar mit 23,95 versäumten Stunden pro Kind. Darf man hier noch von regelmäßigem Unterricht und von Erfolgen reden?

Die Reihenfolge der Sprengel in Südlivland ist: Wenden 5,8 versäumte Stunden durchschnittlich pro Kind, Wolmar 6,36, Walk 6,75, Riga-Patrimonium 7, Riga 7,25 Stunden.

Der Grund der Versäumnisse scheinen nicht Epidemien gewesen zu sein, wenigstens wird nur aus Rauge von einer Masernepidemie und aus Schwanenburg von einer Scharlachepidemie berichtet.

Daß aber Jahr für Jahr dieselben Versäumnisse bestehen, ist sehr bedauerlich. Besonders Dsel macht schwere Sorgen. Die Versäumnisse hier bestanden in 50—60 Stunden pro Kind in 2 Schulen in Jamma und in einer in Kergel, 40—50 Stunden in Jamma 1 Schule, Karmel 3, Karris 2, Kergel 1, Kielfond 3, Mustel 1, St. Johannis 1, Pyha 1 und Wolde 1 Schule. 30—40 Stunden betragen die Versäumnisse in Jamma in 2 Schulen, Karmel 1, Karris 2, Kergel 1, Kielfond 7, Mustel 2, Pyha 3 und in Wolde

in einer Schule. 20—30 Stunden in Anseküll 1, Jamma 2, Karmel 3, Karris 6, Kergel 1, Kielfond 7, Mohn 1, Peude 2, Mustel 1, Pyha 3 und Wolde in 3 Schulen. So haben in Döfel fast zwei Dritteile der Schulen dieses Höchstmaß der Versäumnisse überschritten, nur ein Drittel hat einigermaßen ordentlich die Schule besucht.

Die Lehr- und Lernbücher.

Das im vorigen Jahr, auch im Bericht 1910/11 besprochene, neu erschienene Buch von Paul: „Wairaf firnibas“ scheint noch nirgends im Gebrauch zu sein. Die seitherigen Bücher für die biblische Geschichte sind: Döbner, Plutte, Jende, und für die Hand des Lehrers: Neuland.

Für den Katechismus: Zuck-Plutte, Kaudsit, Jende: „Lizibas mahziba“, auch Zuck-Bahlin, Kählbrandt, Ehrmann, Paulschen.

Das livländische Spruchbuch und das von Sielmann.

Ferner für Kirchengeschichte: Plutte, Paulschen, Mühlbach, Olaw und Kurz-Kalning.

Für den Choralgesang: Pawassar: „Meldinu grahmata“, Punschel, auch Brenner.

Im deutschen Religionsunterricht wird in den vereinzelt Schulen gebraucht: Holst: „Religionslehre“, Schmidt: „Der kleine Schulkatechismus“ Wiedemann: „Wie ich meinen Kleinen die biblische Geschichte erzähle?“, Grube, Plutte, Öttingen: Katechismus, Zuck.

Im estnischen Teil Livlands werden gebraucht: in der biblischen Geschichte: Mohrfeld, Lipp, Maurach, Bergmann; im Katechismus: Lipp, Kraut, Hollmann, Giner, Körber, Kenntmann, Hasselblatt.

In einigen Parochialschulen wird Ederbergs Bibelfunde gebraucht, das Spruchbuch von Hasselblatt, für den Choralgesang Punschel und für Kirchengeschichte Mohrfeld und Lipp.

Zur Konstantierung, wie weit ein oder das andere Buch in den Landschulen im Gebrauch ist, fehlt es an präziser Beantwortung. Jedenfalls wird das Neulandsche Lehrbuch nur in einem Bericht erwähnt, das Paulsche „Wairaf firnibas“ aber wird ganz totgeschwiegen. Sehr erfreulich ist aber die Tatsache, daß das Pawassarsche „Meldinu grahmata“ die zweite Auflage erlebt. Ein Zeichen, daß das Buch doch allgemein anerkannt und gebraucht wird.

Die Tätigkeit der Schulinspektoren.

Schulrevisionen sind durch den Volksschulinspektor 237 gehalten, sofern die Revisionen den Pastoren angezeigt worden sind und diese darüber berichtet haben. Darnach wurden revidiert im Patrimonium Riga eine Schule, in Riga-Land 3 Schulen, in Wenden 18, in Wolmar 10 und in Walk 20, im ganzen in Südlivland 52 Schulen. In Nordlivland dagegen überhaupt 185 Schulen, und zwar im Dörptschen Sprengel 17, im Bernauschen 26, in Dsel 33, in Werro 38 und in Fellin 71 Schulen.

Die Inspektoren scheinen sich noch von der Leitung des seitherigen Kurators Prutschenko bestimmen zu lassen, wenn sie, zum größten Teil, noch dem Religionsunterricht freundlich gegenüberstehen.

Die Resolutionen der Konferenz der Schulinspektoren, die in Riga vom 24.—28. April 1912 gefaßt worden sind, scheinen noch nicht zur Ausführung gelangt zu sein. Es ist weder ein Schreiben an das Konsistorium ergangen (s. den Schulbericht von 1912), dießbezügliche Erlasse an die Pastoren zu richten, mit der Revision des Hausunterrichts Ernst zu machen und schon im Oktober den Schullehrern die Verzeichnisse der aufzunehmenden Schulkinder zuzustellen. Auch ist bisher keine Erlaubnis des Volksschulinspektors eingeholt in betreff der Kirchspielschullehrerkonferenzen. Ebenso wenig sind, infolge der in diesem Jahr abgehaltenen Inspektorenkonferenzen, die neuen Verordnungen in bezug auf die Einschränkung der Muttersprache in den beiden ersten Schuljahren bisher zur Geltung gekommen.

Die Schulrevisionen.

Im Berichtsjahr hat wiederum eine Anzahl von Schulrevisionen durch die Pröpste und ihre Gehilfen stattgefunden. Solche Revisionen sind ausgeführt im Rigaschen Sprengel in Jürgensburg und in Rodenpois, im Wolmarschen Sprengel in St. Katharinen und Burtneef. Im Wendenschen Sprengel waren diesmal nur Lasdohn und Alt-Bebalg visitiert, in Lasdohn hatte der Propst selbst, in Alt-Bebalg Pastor Dsoling-Neu-Bebalg, und als er erkrankte, Pastor Pinzenberg-Löfern, aber nur als Pastores vicarii revidiert. Im Walkschen Sprengel sind die Schulen des Kirchspiels Ermes und Palzmar, im Dörptschen nur im Laisschen, im Werroschen Sprengel

nur in Harjel, und im Bernauschen Sprengel nur in St. Jakobi visitiert worden. Im Fellinschen Sprengel und in Dösel haben in diesem Jahr keine Revisionen stattgefunden. Das ergibt 9 regelrechte Schulvisitationen, von denen 6 in Südlivland und 3 in Nordlivland ausgeführt sind.

Wir entnehmen den einzelnen Berichten der Revidenten folgendes:

1) Die Revision in den Schulen des Kirchspiels Jürgensburg wurde vom Propst ad latus Pastor Wehmann-Sunzel am 28.—29. Februar a. c. ausgeführt. Zu den Revisionen waren die Schulältesten, die Eltern und alle, denen die Erziehung und der Religionsunterricht der Jugend am Herzen liegt, erschienen. In der Jürgensburgischen Gemeindeschule begann die Revision um 8 Uhr morgens. Es arbeiten hier 2 Lehrer in 2 Klassen. Es ist entschieden zu tadeln, daß in jeder Klasse der Unterricht in der biblischen Geschichte und im Katechismus in verschiedenen Händen ruht, zumal beide Lehrer einander ganz fremd sind und in bezug auf die Lehrmethode keine Fühlung haben. Der lebendige Zusammenhang zwischen den beiden Fächern kommt so zu kurz und der Unterricht macht dadurch einen zerrissenen Eindruck.

Am Nachmittag wurde die Parochialschule revidiert. Der Lehrer behandelte das Gleichnis von der guten Perle, indem er entwickelte: den Wert der Menschenseele, und wie Gottes Gnade diese sucht. Die Beteiligung der Kinder und ihre Antworten waren gut. Die Augen der Kinder zeigten, daß die Besprechung Eindruck auf sie machte.

Am 28. Februar fand die Revision in Gustavsberg statt.

„Den größten Segen von dieser Revision habe ich persönlich gehabt“, schließt der Bericht, „es war eine lebhaftere, interessante und so Gott seinen Segen gibt, auch fruchtbare Stunde. Zum Schluß griff ich noch auf die Heilung am Teiche Bethesda zurück und zeigte die Heilanstalten in der christlichen Kirche, wie das Wort und Sakrament, und die verschiedenen Liebeswerke: Thabor, Johanneshof zc. Besonders berücksichtigte ich die Alkoholfrage. Man konnte es an den Augen der Mütter und Väter sehen, die dem Pastor loci und Revidenten für diese Stunden feuchten Auges dankten, daß sie nicht nur äußerlich diese Stunden mitgemacht hatten, sondern auch innerlich mit ergriffen waren. Alle stimmten darin überein, daß die Alkoholnot eine große ist. Alle Kinder, d. h. Knaben, bekannnten es

offen, wir sind schon alle einmal berauscht gewesen. Gott segne die Arbeit an unseren Kindern.“

Die Schulgebäude sind in guter Ordnung.

2) Rodenpois. Hier wurde zuerst die Parochialschule vom Propst Marnitz zu Ürküll revidiert. Sie befriedigte sowohl bezüglich der Lehrweise, als auch der Kenntnisse und der Stoffaneignung der Kinder. Dasselbe gilt von der Alexanderschule. Die Groß-Raugernsche Lutherschule hatte mehr schlecht als recht das Programm absolviert, so daß die äußerliche, um nicht zu sagen innerlich unbeteiligte Lehrweise des jungen Lehrers, sich dokumentierte und die Kinder wenig gefördert waren. Letzteres zeigte sich auch leider in der letzten, der Henselshoffschen Neulandschule. Der Revident schließt: „Die Propstrevisionen sind mir so verleidet, daß ich sie wohl aufgeben möchte, aber man wird dabei doch bleiben müssen, es liegt doch vielleicht ein Segen darin.“

3) St. Katharinen. Die Revision wurde vom Propstgehilfen Pastor Scheinpflug-Bernigel vom 12.—15. März a. c. zu einer sehr ungünstigen Zeit, der Schneeschmelze, vollzogen, wo die Wege unfahrbar sind. Das als Entschuldigung für die sehr deprimierende, mangelhafte Beteiligung an der Revision von seiten der Kinder und deren Angehörigen, wie auch der Gemeindebeamten. Nur in Seppfull und Poikern war die Beteiligung eine bessere. Der Kirchenvorsteher-Substitut hatte die Absicht gehabt, einen Teil der Revisionen mitzumachen, war aber daran verhindert worden. Die Revision wurde in der Weise vollzogen, daß nach Gesang, Gebet und einer kurzen Ansprache des Revidenten, dieser zur Revision in der Klasse blieb, während der Ortspastor in einem andern Raume die erschienenen Hauskinder prüfte. Zum Schluß examinierte der Revident noch in der biblischen Geschichte die Hauskinder und Repetitionsschüler, und entließ sie mit Gebet und Segen.

Die Parochialschule wies bauliche Defekte auf, die aber in nächster Zeit ausgebessert werden sollten. Der Lehrer, zugleich Organist, Maaßscher Seminarist, hat sein Examen in der Wendenschen Stadtschule abgelegt. Ihm zur Seite steht seit 1912 eine Gehilfin aus dem Keningschen Mädchengymnasium. Auffallend war die kleine Zahl der Schulkinder, 4 Knaben und 15 Mädchen, und daß es Kinder waren, die keine Gebietschule besucht hatten. Die Schule steht nicht auf dem Niveau einer Parochial-, sondern einer Gebiets-

schule. Bibellektüre hat nicht stattgefunden. Obgleich Melodien reichlich geübt worden sind, sind die Kinder im Anstimmen der Lieder doch sehr unsicher. Die Führung der Kinder war nicht tadellos. Die Kenntnisse im Lesen waren bis auf 4 Kinder befriedigend, in der biblischen Geschichte gut, im Katechismus ziemlich gut und in den Bibelsprüchen gering.

Die Rüsselsche Gebietschule ist ein niedriger Holzbau, der wohl repariert worden ist, trotzdem aber feucht ist. Der Lehrer, Zögling des Zimfeschens Seminars, examiniert in Walk vor einer Kommission, ist seit 1890 angestellt. Er unterrichtet 22 Knaben und 16 Mädchen. Sein Unterricht in der Religion ist sehr geschickt und systematisch entwickelt. Die Kenntnisse der Kinder waren in der biblischen Geschichte, Katechismus und im Gesang gute.

Die Willkenhoffsche Schule ist reichhaltig mit Anschauungsunterrichtsbildern versehen, aber im Gegensatz dazu stehen die sehr schlechten Bänke und Tische. Der anwesende Schulälteste wurde auf die Mängel aufmerksam gemacht. Angestellt sind ein Wolmarscher Seminarist und eine Gehilfin, beim Examinationskomitee examiniert. Der Lehrer stellte unkatechetische Fragen, ließ aber Wärme und innere Teilnahme merken. Die Lehrerin zeigte noch stark die Anfängerin, gab sich aber Mühe.

Die Sepfullsche Segrumschule liegt wunderschön, ist recht geräumig, sehr sauber, soll aber im Winter kalt sein. Der Lehrer, in einer Privatschule erzogen und vor einer Kommission in Wenden geprüft, ist seit 1888 im Amt und unterrichtet 21 Knaben und 23 Mädchen. Einige Schüler haben sich der Schule entzogen, um die griechisch-orthodoxe Schule zu besuchen. Der Lehrer katechisierte recht gut, so daß man ihm seine herzliche Teilnahme und sein Interesse für die Kinder und seinen Beruf anmerken konnte. Die Kenntnisse der Kinder waren gut, der Gesang frisch.

Die Poikernsche Schule. Der Lehrer war krankheitshalber nicht zugegen, er weilte in Riga. Der zweite Lehrer, der, wie er selbst sagte, sich in der Religion nur auf „Aufgeben und Abfragen“ beschränkt hatte, ist auch viel durch das Gemeindeleben in Anspruch genommen. Der Gesang wurde mit einer Violine begleitet. Die Schüler erwiesen sich als undiszipliniert. Die Kenntnisse waren in der biblischen Geschichte recht gut (was wohl dem Hauptlehrer zu danken ist), im Katechismus ziemlich gut, im Gesang gut.

Für das Gedeihen des Religionsunterrichts erscheint es dem Revidenten wünschenswert, daß in allen Schulen nach demselben Programm unterrichtet werde (Programm vom Jahre 1904). In Katharinen waren leider nur 9 Hauskinder und 70 Repetitionsschüler anwesend, auch viele der übrigen Stammschüler hatten sich der Prüfung entzogen. Berücksichtigt man, daß die zur Prüfung gekommenen Kinder doch wohl eine Auswahl von besseren gewesen, und dabei ihre Kenntnisse recht viel zu wünschen übrig ließen, so kann man wohl schließen, daß die Gemeinde nicht viel getan hat, die Jugend zu bewußten Christen heranzubilden.

4) Die Revision in Burtneef wurde vom 26. Februar bis 3. März a. c. durch den Propst unter Assistenz des Pastor loci und des Kandidaten Scheuermann vollzogen. Sie begann in der Labrenzschule mit 28 Schulkindern. Der Lehrer, ritterschaftlicher Gemeindelehrer = Seminarist, ist seit 1887 angestellt. Zucht und Ordnung in der Schule waren gut, die Katechese des Lehrers klar und korrekt, die Antworten der Kinder befriedigten, der Gesang nur ziemlich gut.

Die Lifdensche Gemeindeschule mit 55 Kindern. Der Lehrer (seit 1904), an einer Stadtschule examiniert, katechisierte über den 2. Artikel in sympathischer und interessanter Weise, ebenso in der biblischen Geschichte, die er gut erklärte. Die Antworten der Kinder waren richtig, ebenso der Gesang ziemlich gut. Es war fleißig gearbeitet worden.

Die Burtneef'sche Gemeindeschule mit 66 Kindern. Der Hauptlehrer, in Riga vor einer Kommission examiniert, ist seit 1894 im Amte. Zum Gehilfen hat er einen Lehrer erhalten, der in Wenden vor einer Kommission geprüft ist. Zucht und Ordnung waren in der Schule sehr gut, die Kinder waren aufmerksam und antworteten gut. Der Gesang befriedigte.

Die Parochialschule ist besucht von 27 Knaben und 18 Mädchen. Ein Zimfischer Seminarist wirkt seit 1888 als Lehrer und Organist. Der Gehilfe hat eine landwirtschaftliche Schule in Pleskau besucht und ist in Petersburg von einer Kommission geprüft, hat aber nicht das Recht, Religionsstunden zu erteilen, trotzdem aber hatte er in der Kirchengeschichte unterrichtet. Zucht und Ordnung waren gut, der Unterricht war leider durch anhaltende Krankheit gestört. In der biblischen Geschichte und im Katechismus bekam die Schule

das Urteil „ziemlich gut“, in der Kirchengeschichte „gut“, im Gesang „mittelmäßig“

Die Sternhoffische Gemeindefschule mit 47 Kindern. Der Lehrer im baltischen Lehrerseminar in Goldingen ausgebildet, arbeitet seit 1900. Zucht und Ordnung waren gut, der Unterricht hölzern und trocken, die Antworten der Kinder mittelmäßig. Der Gesang war ziemlich gut.

Die Ranzensche Gemeindefschule mit 110 Kindern. Der Lehrer von einer Kommission examiniert, seit 1887 im Amt, verstand Zucht und Ordnung nicht stramm genug aufrecht zu erhalten. Im Katechismus wiesen die Kinder ziemlich gute Kenntnisse auf, in der biblischen Geschichte recht gute.

Die Lutthershoffische Gemeindefschule mit 41 Kindern. Bei dem Lehrer, seit 1879, ritterschaftlicher Gemeindelehrer-Seminarist, fiel die ruhige Art und die feste Methode angenehm auf. Die Kinder antworteten sehr gut. Auch die Katechese in der biblischen Geschichte war würdig und eindrucksvoll, der Gesang gut. Der warme Ton und das Bestreben, die Kinder in der Frömmigkeit weiter zu bringen, machte sich bemerkbar.

Die Bilskalnsche Schule mit 47 Kindern. Der Hauptlehrer, ritterschaftlicher Parochiallehrer-Seminarist, hatte den Religionsunterricht meist dem Gehilfen überlassen. Der Gehilfe, der auch in Petersburg und Libau gewesen war, der sich zu bemühen scheint, die religiösen Vorgänge psychologisch zu erklären, ist noch ungeübt und stellt etwas abstrakte Fragen. So waren die Kenntnisse der Kinder nur ziemlich gute.

Über die Resultate der Prüfung gab der Pastor loci am Sonntag vor einer leider kleinen Versammlung einen eingehenden Bericht.

Mit dieser Prüfung war auch eine Visitation der Hauskinder und der Repetitionsschüler verbunden. Es waren im Hausunterricht 44% erschienen, von den Repetitionsschülern 58%.

5) Im Baltischen Sprengel sind die Schulen von Palzmar von dem Schulkreidenten Pastor Kundsin-Schwanenburg revidiert, wie auch die Schulen von Ermes durch den Supleanten Pastor Treu-Doppelkn. Das erstere Protokoll ist hier nicht eingegangen (trotz eines Monitoriums). Ich entnehme nur einem präpstlichen Bericht, daß der Revident sich über die Schulen in Palzmar sehr zufrieden ausspricht, namentlich die Gebäude seien hier mustergiltig, die Zensuren

meist gut. Dem Berichte über das Ermessliche Kirchspiel entnehme ich folgendes:

Die Schulen waren zu besonders ungünstiger Zeit visitiert, vom 11.—15. März, bei unglaublichen Wegen. Obgleich von den Guttsbesitzern Pferde gestellt wurden, mußten der Revident und der Pastor loci oft zu Fuß gehen. In den Schulen ging es nicht so glänzend, wie der Revident sich vorgestellt. Zum Teil sind die Schulen allerdings ausgezeichnet, besonders Neu-Karkeln und Kokenberg. Ein Teil der Lehrer ist nicht im Seminar gebildet, sie haben daher wenig geleistet. Mit dem Singen scheint es auch bergab zu gehen, sehr schwach waren auch die Kenntnisse in der Parochialschule, die Kinder antworteten meist zaghaft und unsicher, bei dem Lehrer sollen sie geradezu streifen. Das läßt auf die falsche Art des Lehrers schließen.

6) Im Dörptschen Sprengel ist nur eine Visitation und zwar in Laiz durch den Propst ausgeführt worden. Vom 6.—10. März war der Propst mit den Pastoren Murrn und Westrén-Doll tätig, die Schulen des Kirchspiels zu revidieren. Der Propst mit dem Ortspastor übernahmen die eine Hälfte, die beiden Assistenten die andre. An jedem Tage wurden von jeder Revidentengruppe drei Schulen revidiert, wobei jedesmal in der letzten Schule ein Gottesdienst abgehalten wurde. Die Prüfungsergebnisse der Schulen waren in einer Schule sehr gut (die Parochialschule), in vier Schulen recht gut (Palupere, Moisama, Sotaga, Alawere), in sechs Schulen gut (Kõola, Ribbijern, Painküll, Laisholm — Privatschule, Jögewa, Ernsti), in zwei im ganzen gut (Endla, Kantküla), in drei ziemlich gut (Raaduwere, die Flemmingshoffsche Ministerschule, Tuimõts), und in zwei Schulen mittelmäßig (Ledis und Simuste). Im Kirchspiel gab es viele Schulen in denen mehrstimmiger Choralgesang mit Eifer und Erfolg getrieben worden ist. Auch die Hauskinder und Repetitionsschüler hatten sich versammelt.

Am letzten Tage fanden sich im Pastorat außer den Pastoren der Substitut des Kirchenvorstehers, die Konventsdelegierten, die Kirchenvormünder und eine große Anzahl Schulmeister ein. Nach Gesang und einer Ansprache der Propstes, erstattete derselbe Bericht über die Resulte der Schulvisitation und forderte die Anwesenden auf, etwaige Wünsche der Gemeinde vorzubringen. Es wurde von zwei Seiten gebeten, die Schulmeister zu veranlassen, in den

Schulhäusern in den Festzeiten Lesegottesdienste abzuhalten. Die Schulmeister waren damit einverstanden, wiesen aber auf ein Zirkulär des Volksschulinspektors hin, wodurch ihnen verboten war, während der Schulzeit irgendwelche geistliche Handlungen zu vollziehen. Der Propst wollte es sich angelegen sein lassen, mit dem Inspektor darüber Rücksprache zu nehmen, damit dieses Verbot zurückgezogen würde.

7) Propstvisitation in Harjel vom 12.—14. März vom Propst, den Pastoren Hesse Sagnik und Hansen - Ringen.

Der Religionsunterricht der Parochialschule war durchaus zufriedenstellend, die Fragen waren korrekt, klar und zielbewußt. Die ganze Art zeugte von einem religiös denkenden Menschen. Die Kirchengeschichte war warm und freundlich verständlich dargeboten, die Gesang war gut, die Kenntnisse ziemlich befriedigend.

Die Gemeindeschule Laimola war im ganzen befriedigend. Der Schulmeister zeigte Routine. Die Kinder hatten einen hübschen Spruchschatz, die Hauptstücke des Katechismus und das Lesen waren leider maschinenmäßig. Es wird hier in jedem Winter die Alt- und Neutestamentliche biblische Geschichte durchgenommen, wodurch der eine Teil oft leidet oder der Stoff doch zerrissen wird. Dem Pastor loci wird aufgetragen, darin Änderungen zu treffen.

In Menzen ist ein tüchtiger Lehrer angestellt. Das Wiedererzählen ist sehr gut, Lesen und Gesang gut, der Katechismus ziemlich gut.

In Koivüll sind bei einem tüchtigen Lehrer die Kenntnisse in der Schule gut.

Die Schule Saava war schwach. Der Lehrer ein junger Anfänger, hat wenig Praxis, aber Talent zum Unterrichten. Die biblische Geschichte war mittelmäßig gelernt, der Katechismus besser.

Die Schule Vanemek war durchgängig schwach, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß die Schule erst nach Weihnachten eröffnet werden konnte und der Lehrer jung und unexaminiert ist. Unrevidiert blieb nur Neurosen.

Das Gesamturteil für alle Schulen lautet nur „ziemlich gut“

8) Im Pernauschen Sprengel wurde das Kirchspiel St. Jakobi vom 4.—9. Februar vom Pastor Debius - Audern, Pastor Rudi-Jennern, Jaesche : Gudmannsbach und Pastor vic. Luther - St. Michaelis in Begleitung des Propstes Schulz, als Pastor loci

U n t e r f u n g e.

Շքրոցը.	Յոճի ձեր հմարտը			Յուր Երթըրդը		Զոճը			Քիճիկը			Մոճիկը			Մոճիկը			Մոճիկը			
	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	Մոճիկը	
Յոճի-Յոճի	1337	1425	2762	851 (30,8%)	1911 (69,2%)	513	255	83	243	229	379	545	224	82	273	251	327	394	241	216	216
Յոճի-Յոճի	2256	2333	4589	1742 (37,9%)	2847 (62,1%)	985	594	163	581	674	187	1157	499	86	822	550	370	961	579	202	202
Յոճի-Յոճի	1564	1593	3157	1524 (48,2%)	1633 (51,8%)	991	393	140	733	539	252	1105	337	82	974	333	217	947	404	173	173
Յոճի-Յոճի	1864	1910	3774	1409 (37,3%)	2365 (62,7%)	898	398	133	759	548	118	974	402	53	886	374	165	933	377	119	119
Յոճի-Յոճի	7021	7261	14282	5526 (38,6%)	8756 (61,4%)	3387	1640	519	2616	1990	936	3781	1462	303	2955	1508	1079	3235	1601	710	710
Յոճի-Յոճի	—	—	—	—	—	61,3	29,6	9,2	47,3	36,2	16,5	68,4	26,4	5,2	53,4	27,2	19,4	58,5	29,—	12,5	12,5
Յոճի-Յոճի	2608	2696	5304	2154 (40,6%)	3150 (59,4%)	1098	758	298	626	566	962	1180	715	259	818	668	668	930	677	547	547
Յոճի-Յոճի	863	895	1758	965 (54,9%)	793 (45,1%)	688	217	60	606	186	173	738	199	28	608	150	207	660	188	117	117
Յոճի-Յոճի	1223	1422	2645	1081 (40,8%)	1564 (59,2%)	853	185	43	619	233	229	887	165	29	737	216	128	774	198	108	108
Յոճի-Յոճի	1241	1285	2526	1115 (44,1%)	1411 (55,9%)	633	355	127	457	396	262	649	329	137	465	303	147	549	345	221	221
Յոճի-Յոճի	847	832	1679	837 (49,8%)	842 (50,2%)	439	291	107	290	330	217	487	295	85	553	143	141	392	282	165	165
Յոճի-Յոճի	6782	7130	13912	6152 (44,2%)	7760 (55,8%)	3711	1806	635	2598	711	1843	3941	1673	588	3181	1480	1491	3305	1690	1138	1138
Յոճի-Յոճի	—	—	—	—	—	60,3	29,3	10,4	42,2	27,8	30,—	64,—	27,1	8,9	51,5	24,	24,5	53,7	27,4	18,9	18,9
Յոճի-Յոճի	19803	14391	28194	11678 (41,4%)	16516 (58,6%)	7098	3446	1154	5214	3701	2779	7722	3135	841	6136	2988	2570	6540	3291	1868	1868
Յոճի-Յոճի	—	—	—	—	—	60,8	29,5	9,7	44,6	31,7	23,7	66,1	26,8	7,1	52,—	25,6	22,4	56,—	28,1	15,9	15,9

visitiert. Auch der Kirchspielschulälteste fuhr auf der Revision mit. Es wurden hier die 10 Gemeindeschulen und die Parochialschule revidiert, in denen von 341 Kindern, die schulpflichtig waren, 323 Kinder erschienen waren. Die Durchschnittsurteile waren im Lesen „recht gut“, in der biblischen Geschichte „recht gut“, im Katechismus, Schreiben und Gesang „gut“ Von den Kindern waren 9 Kinder in griechisch-orthodoxen Schulen und ohne Unterricht 4 Kinder. Vom Hausunterricht mußten sein 130 Kinder, waren erschienen 119 Kinder, es waren also gestellt 91 %, ohne Unterricht waren 12 geblieben. Die Durchschnittsurteile waren „gut“

Von der Oberstufe mußten sein 220 Kinder, davon waren erschienen 191 Kinder, also 85 %, ohne Unterricht 11 Kinder. Die Durchschnittsurteile waren im Lesen „gut“, in der biblischen Geschichte „gut“, im Katechismus und im Gesang „im ganzen gut“, im Schreiben „mittelmäßig“

Auf der Schlußversammlung wurde noch über folgende Fragen gemeinsam beraten: 1) Planmäßigerer Bau der Schulhäuser; 2) Hygienische Fragen: a) größere Sauberkeit der Räume, b) bessere Ernährung der Kinder durch Speisung in der Schule, c) größere Schlafräume, d) eiserne Betten, e) Abtritte, f) Schulbänke; 3) Schulgärten; 4) Kinderbibliotheken; 5) Lehrergagen und deren Aufbesserung; 6) Hebung des Hausunterrichts: a) allsonnabendliche Prüfung der Kinder, b) Kindergärten, c) Kurse für die Mütter.

Diese Revision, von der das wahrhaft mustergültige Protokoll bis ins kleinste Detail Kunde gibt, wird gewiß nicht ohne Segen für das Kirchspiel vorübergegangen sein, wovon auch der Dank, den der Pastor loci auf der Schlußkonferenz an die Revidenten ausspricht, Zeugnis ablegt. Freilich hat der Pastor loci es auch verstanden, seine Eingepfarrten auf die Bedeutung der Revision hinzuweisen und diese selbst richtig vorzubereiten.

Der häusliche Unterricht im Schuljahr 1912/13.

Wir treten an den Hausunterricht, vor allem an die Unterstufe, die kleinen Kinder, welche der Obhut der Mütter anvertraut sind. Dieses Gebiet, welches seit langer Zeit der Stolz unsrer lutherischen Kirche gewesen, unabhängig von der Verwaltung und Leitung der Schulobrigkeit, ist jetzt nur ein Sorgenkind unsrer Kirche. Abgesehen

davon, daß die Gesamtzahl der Hauskinder stetig abnimmt, verringert sich auch die Zahl der zur Prüfung gestellten Kinder. Der Hausunterricht wird überhaupt nicht mehr so gepflegt und geschätzt, wie in früheren Jahren und die mangelhaft vorbereiteten Kinder können in der Schule nicht mehr fortkommen.

Die Unterstufe (die Kinder von 7—10 Jahren).

In den vakanten Pfarren Lühde, Linden, Lubahn, Siffegal, Dickeln, Papendorf und St. Michaelis, wie auch in den durch vorübergehende Krankheit der Pastoren ungeprüft gelassenen Pfarren Oppelahn, Ubbenorm, Katharinen und Seßwegen, wurden die vorigjährigen Berichte verwandt. Die vakanten Pfarren Lasdohn und Alt-Bebalg wurden aber von Stellvertretern geprüft, so daß alle Berichte zur Anfertigung der Tabelle verwandt werden konnten. Aus Dubbeln wird berichtet, daß sämtliche Hauskinder die Stammschule besuchen.

Die Zahl der Kinder wird in diesam Jahr mit 28,194 angegeben, wovon 13,803 Knaben und 14,391 Mädchen sind. Das Minus von 1145 Kindern, gegen die Angabe im vorigen Jahr, rührt allein durch einen Ausfall in Südlivland her. Nordlivland hat dieselbe Summe wie im vorigen Jahr, Lettland dagegen 14,282 Kinder, während dort noch im vorigen Jahr 15,436 Kinder waren. Vergleichen wir diese Zahlen mit denen vom Jahre 1902, so bietet sich für Nordlivland bei 14,850 Kindern ein Rückgang von 930 Kindern, dagegen in Südlivland bei im Jahre 1902 18,625 und jetzt 14,282 Kindern ein Rückgang von 4343 Kindern, was jährlich einen Ausfall von 430 Kindern bildete. Da fällt denn der Ausfall von 1150 Kindern im letzten Jahr besonders auf, umsomehr da sich die Gesamtzahl der Schulkinder nicht verringert, sondern was Südlivland anlangt, sich sogar vergrößert hat. Die scheinbare Vergrößerung der Zahl der Schuljugend im Lauf der letzten 10 Jahre in Lettland, läßt sich wohl durch die vielen neu gegründeten ministeriellen Schulen, Progymnasien, und anderen Privatschulen, die gerade in Lettland eröffnet sind, erklären, wodurch der Zudrang zu den städtischen Schulen merkbar nachgelassen hat.

Fragen wir nun, wie groß die Zahl der Kinder, die zur Überhörung gestellt sind, ist, so sind es 11,678 Kinder, die geprüft sind, gegen 16,516 nicht geprüfte. Vor einem Jahr waren es 12,027

gegen 16,516. Das ist in Prozenten ausgedrückt 41,4% zur Überhörung gestellte, gegen 58,6%. Diese Zahlen sind dieselben, wie vor einem Jahre, und zwar ist das Verhältnis in Nordlivland wie in Südlivland daselbe geblieben. In Südlivland sind es 38,6%, in Nordlivland aber 44,2% geprüfter Kinder. Da hat nun der Norden vor dem Süden einen weiten Vorsprung. In Nordlivland steht Dorpat obenan mit 54,9%, wo über die Hälfte der Kinder dem Revidenten vorgestellt worden sind. Fast ebensogut steht es mit Dsel mit 49,9%, Pernau mit 44,1% und Werro und Fellin mit 40,6% und 40,8%. In Südlivland steht es am besten in Wenden mit 48,2%, darauf Walk und Wolmar mit 37,3% und 37,9%, und endlich Riga mit 30,8%. Es erscheint also hier vor dem Revidenten nicht einmal ein Drittel der Kinder. Vergleichen wir diese Zahlen mit den ältesten der gedruckten Berichte vom Jahre 1902, so sind dort die Prozentziffern viel höhere als jetzt. Es waren 71% geprüfter Kinder, jetzt aber 41%, dabei hatte Südlivland früher den Vorrang mit 74% (jetzt sind es nur 38%), Nordlivland 67% (jetzt 44%). Das gibt doch zu denken! Woher dieser entsetzliche Niedergang des Hausunterrichts? Soll dieser Stolz unsrer Kirche ganz in den Staub sinken? Dabei sind gerade im letzten Jahre keine Epidemien gewesen, wie sie doch im vorigen Jahre noch erwähnt wurden. Verschiedene Klagen über den Niedergang des Hausunterrichts sind eingelaufen: in Kamelecht ist vom Hausunterricht bei der pastoralen Revision kaum zu merken gewesen, in Odenpäh, Randen und Kamapäh ebenso. Der Rigasche Propst schreibt: „Der Hausunterricht geht zurück. Die Eltern suchen sich ihm immer mehr zu entziehen und ihn der Schule zuzuschieben, zum Schaden für beide, wobei weniger der Mangel an Zeit, wie meist vorgeschützt wird, als der Mangel an Interesse und Geist schuld ist. Wo noch der Hausunterricht gepflegt wird, ist es ein stets untrügliches Merkmal des noch in den betreffenden Familien vorhandenen geistlichen Lebens und kirchlich religiösen Sinnes. Dieser aber schwindet, Gott sei es geklagt, immer mehr. Dabei wird der eine Grund auch der sein, daß ein Teil der Kinder sich der Kontrolle entziehe, weil die vornehmen Eltern es für erniedrigend halten, ihre Kinder zusammen mit den Knechtskindern dem Pastor zur Überhörung zu stellen. Es wäre betrübnlich, wenn unsre Mütter diese ihre heilige Pflicht, den Jesusnamen in die Herzen der Kleinen zu pflanzen, nicht erkennen würden. Was die

Mutter verfäunt hat, kann keine Schule mehr nachholen, am wenigsten unsere jetzige.“

Neben den Müttern werden beim Erteilen des Hausunterrichts noch genannt: die älteren Geschwister, auch der Vater, Wittinnen und sonstige Angehörige, auch Hauslehrerinnen, Lehrersfrauen oder andere Privatpersonen. In Kamelecht, Pölwe und Rauge beteiligen sich beim Hausunterricht auch die Lehrer, in Lemberg, Jürgensburg und Mitau die durch die Pastoren ernannten Überhörer und Überhörerinnen. In Wangasch und Kirchholm wird vielfach der Küster genannt und in Kremon und Dünamünde die Kindergärtnerinnen. In Runö unterrichtet der Pastor die Hauskinder zusammen mit den Schulkindern.

Die Kinder wurden vom Pastor in den Paggasten überhört und zwar dort, wo sich ein geräumiges Lokal darbot, sowie im Schulhause, im Bauergefinde, auf dem Gutshof, im Gemeindehaus, in der Konfirmandenstube oder in der Sakristei. Gewöhnlich wurde die Prüfung einmal durch den Pastor vorgenommen, auch zweimal im Jahr, sogar dreimal (Kannapäh und Neuhausen). In Pölwe, Wendau, Neuhausen, Müggen und Harjel wurden die Kinder einmal im Monat von den Lehrern überhört, d. h. den Winter über, also 6mal im Jahr. Ebensooft von freiwilligen Helfern in Theal. In Überhörzentren von Katecheten, d. h. freiwilligen Helfern aus der Zahl der Lehrer, Kirchenvormünder, und anderer Gemeindeglieder, in Burtneef, Kannapäh und Roop. Helfer funktionieren auch in Neuermühlen, Lemberg, Jürgensburg, Mitau, Lennewarden und Ärküll. In St. Katharinen wurden die Kinder vom Kirchenvormund in den Schulen überhört. In Allendorf werden die Kinder zur Überhörung namentlich durch Zettel aufgefordert, die in den Gefinden verteilt werden. Doch hatte sich hier auch gleich die Schattenseite dieses Zitationsmodus ergeben, als die Kinder zweier Paggaste aus verschiedenen Gründen nicht namentlich zitiert waren. In Salis versuchte ein Kirchenvormund die Kinder einmal monatlich bei sich zu versammeln, aber mit wenig Erfolg. Der dörptsche Bericht enthält die Notiz, daß die Kinder von den Lehrern ein- bis viermal monatlich geprüft werden, dasselbe scheint in Rappin üblich zu sein, In Karmel, Jamma, Karris, Kergel und Mustel besuchen die älteren Hauskinder, d. h. die 9—10jährigen, meistens, wenn auch unregelmäßig die Schule und werden von den Lehrern mit unterrichtet.

D e r f t u f e.

Zweckgel	Zahl der Kinder			Zur Überführung		Zeiten			Bibl. Weisheitre			Katechismus			Vhoratgelang			Durchschnitt		
	Knaben	Mädchen	Zusammen	gelehrt	nicht gelehrt	gut	genügend	ungenügend	gut	genügend	ungenügend	gut	genügend	ungenügend	gut	genügend	ungenügend	gut	genügend	
Mittelschule	1503	1663	3166	1301 (41%)	1865 (59%)	647	599	55	367	624	310	678	508	115	416	642	243	529	591	181
Mittelschule	2366	2709	5075	2420 (47,6%)	2655 (52,4%)	1361	889	160	734	1158	528	1321	888	216	1075	953	392	1125	971	324
Mittelschule	1300	1440	2740	1379 (50%)	1361 (50%)	1069	245	65	778	412	189	964	329	86	956	280	143	939	317	123
Mittelschule	1887	2060	3947	1869 (47,3%)	2078 (52,7%)	1091	645	133	980	721	178	1127	634	118	1136	568	165	1092	628	149
Städtische	7056	7872	14928	6969 (46,7%)	7959 (53,3%)	4178	2378	413	2859	2915	1205	4090	2354	535	3583	2443	943	3685	2507	777
Städtische	—	—	—	—	—	59,8	34,1	6,1	41	41,8	17,2	58,5	33,7	7,8	51,2	35,—	13,8	52,7	35,9	11,4
Dorpat	903	1385	2288	1691 (73,9%)	597 (26,1%)	1355	284	52	1109	448	134	1250	359	82	1118	325	248	1208	354	129
Dorpat	2194	2833	5027	2443 (48,6%)	2584 (51,4%)	1548	699	196	1096	892	455	1333	846	264	1305	757	381	1321	708	324
Dorpat	1107	1391	2498	593 (23,7%)	1905 (76,3%)	509	58	26	362	108	123	522	53	18	481	74	38	469	73	51
Dorpat	1357	1656	3013	1772 (58,8%)	1241 (41,2%)	1187	462	123	1024	473	275	1030	504	238	759	610	303	996	512	264
Dorpat	567	702	1269	847 (66,7%)	422 (33,3%)	569	225	53	416	313	116	547	231	69	444	227	176	492	251	104
Städtische	6128	7967	14095	7346 (52,1%)	6749 (47,9%)	5168	1728	450	4007	2226	1103	4682	1993	671	4107	1993	1146	4486	1988	872
Städtische	—	—	—	—	—	70,3	23,5	6,2	54,1	30,4	15,5	63,7	27,1	9,2	55,9	27,1	17,—	61,—	27,—	12,—
Zusammen	13184	15839	29023	14315 (49,3%)	14708 (50,7%)	9346	4106	863	6866	5151	2308	8772	4347	1206	7690	4436	2089	8171	4455	1649
Zusammen	—	—	—	—	—	65,2	28,6	6,2	47,9	35,9	16,2	61,2	30,3	8,5	53,—	30,9	16,1	57,—	31,4	11,6

Die Prüfungsergebnisse in Prozenten ausgedrückt sind folgende: Das Urteil für ganz Livland ist im Lesen „gut“ für 60,8% der Kinder, „genügend“ für 29,3% und „schlecht“ für 9,7% der Kinder. In Südlivland steht es ein wenig besser als im Norden, denn in Lettland sind 61,3% und im estnischen Teil Livlands 60,3% gut lesender Kinder.

Das Urteil in der biblischen Geschichte gibt 44,6% gute, 31,7% genügende und 23,7% ungenügende Kinder. Das Resultat ist also wieder etwas schlechter als 1912 (44,8%, 31% und 24,2%). Südlivland weist einen starken Rückschritt auf, während vor einem Jahr 48,9% mit dem Urteil „gut“ zensurierter Kinder, 32,6% „genügende“ und 18,5% „ungenügende“ waren, sind es in diesem Jahr 47,3%, 36,2% und 24,2%. In Nordlivland aber sind die Urteile etwas besser als früher, 42,2%, 27,8% und 30% (gegen 41,2% im Vorjahr), also eine langsame Steigerung schon seit ein paar Jahren.

Der Katechismusunterricht bietet denselben Eindruck wie der Unterricht in der biblischen Geschichte, das Urteil für ganz Livland ist im Vergleich zum vorigen Jahr um ein wenig zurückgegangen. Es lautet „gut“ nur für 66,1% Kinder (gegen 66,5%), „genügend“ für 25,4% und „ungenügend“ für 8,1%. In Südlivland haben wieder 68,4% Kinder das Urteil „gut“, (im Jahre 1912 waren es 69,9%, und im Jahre 1911 71,1%), 26,4% Kinder haben „genügend“ und 5,2% „ungenügend“, also ein allmähliches Sinken ist festzustellen. In Nordlivland dagegen 64%, 26,8% und 8,9% (gegen 1912 63,6%, 27,4% und 9%, und 1911 gar 61,2%). Noch steht Südlivland allerdings über Nordlivland (68,4% und 64%), aber wenn es so fortgeht, wie lange noch?

Und beim Choralgesang wieder dieselbe Beobachtung: In ganz Livland 52%, 25,6% und 22,4% (gegen 50,2%, 26,6% und 22,6% im Jahre 1912), davon Südlivland 53,4%, 27,2% und 19,4% (gegen 55,4% im Jahre 1912, und 57,3% im Jahre 1911), und Nordlivland 51,5%, 24% und 24,5% (gegen 1912 47%).

Das Urteil im Durchschnitt lautet: „gut“ 56%, „genügend“ 28,1% und „ungenügend“ 15,9%. Südlivland in absteigender Linie (wenn es auch Nordlivland um einige Prozente voraus ist) 58,5%, 29% und 12,5%, Nordlivland in aufsteigender Tendenz 53,7%, 27,4% und 18,9% (1912 52,4% und 1911 51,3%). Es liegt also in

diesen Zahlen eine ernste Mahnung für Südlivland: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“

„Es hält schwer“, so schreibt ein Propst aus Südlivland, „die Kinder zur Überhörnung zu bekommen, weil viele Eltern den Religionsunterricht nicht wollen, oder sich vom Pastor nicht kontrollieren lassen möchten, weil sie den Pastor nicht nötig haben, oder weil sie gar kircheneindlich sind.“ Sollte das der eigentliche Grund sein, der all den für den Rückgang der Hauschule angeführten Ursachen zugrunde liegt?

Die zum Unterricht gebrauchten Bücher sind in Südlivland außer dem Neuen Testament verschiedene ABC-Bücher, Zende: Mahjas mahziba, Löbner: Swehti stahsti, Mellin: Mahjas mahziba, Irbe: Tizibas abeze, Kaspar: Pirmais pakahpens tizibas mahziba, Keußler: Garigais behrnu dahrsinsch, Pawassar: Meldinu grahmata, Blutte.

In Nordlivland: Bergmann: Kodulaste raamat, verschiedene ABC-Bücher, Schullesebücher von Kampmann und Jakobson, Mohrfeld: Biblische Geschichte, Rätsepp: Kodukool.

Die Oberstufe des Hausunterrichts oder die Repetitionsschule.

Wir treten in das letzte Gebiet unserer Schulen, die Repetitionsschule. War dieses schon in alter Zeit das Sorgenkind in unserer Schularbeit, wo wir noch in der Lage waren, alle Widerspenstigen durch Strafgeder zum Besuch der Schule zu zwingen, wie wird's jetzt damit stehen, wo die Klagen allgemein sind und wo schon von vielen Orten über den erloschenen Repetitionsunterricht berichtet wird?

„Die Repetitionsschule“, so schreibt der Fellinsche Propst, „ist im Aussterben begriffen, eine erfolgreiche Neubelebung ist nicht zu erhoffen, denn die veränderte wirtschaftliche Lage infolge des herrschenden Arbeitermangels läßt eine solche Hoffnung nicht aufkommen. Als Ersatz für die eingehende Repetitionsschule kann nur in Betracht kommen, die Einführung der Erweiterung der Schulzeit um ein viertes Schuljahr bei den Stammschülern.“ Ein anderer, der Wendensche Propst, schreibt: „In den meisten Kirchspielen ist es fast aussichtslos, die Repetitionsschule in Gang zu bringen. Im Frühling finden sich noch einige Kinder in der Schule ein, im Herbst, wo bei

dem jetzigen Arbeitermangel jede fremde Kraft unentbehrlich ist, fast gar keine. Gleichwohl bemühen sich die Prediger, die Kinder zur Schule anzuhalten.“ Endlich berichtet der Wolmarsche Propst: „Die Kinder der Oberstufe kommen noch eher zur Überhörung, weil sie bald zur Konfirmation kommen, und weil die Pastoren sie sonst nicht annehmen. Doch kommt es da mit manchen Kindern und ihren Eltern zu mühsamen Kämpfen. Die Repetitionsschule geht allmählich ein, weil niemand ein besonderes Interesse an ihr hat, auch der Pastor nicht, weil die russischen Fächer vorwiegen. Die Wirte haben außerdem einen so großen Mangel an Arbeitern, daß sie den zweiwöchentlichen Besuch der Repetitionsschule nicht prästieren können, und mit einiger Mühe nur den dreiwöchentlichen Besuch der Konfirmandenlehre leisten.“ Nach diesen einleitenden Bemerkungen, die auf einen offenbaren Niedergang der Schule schließen lassen, muß der Bericht auf Grund der diesjährigen Tabellen geradezu überraschen.

Was die Zahl der aufgegebenen Repetitionsschüler anlangt, so sind fast ebensoviele Kinder notiert wie im vorigen Jahr. In ganz Livland waren 29,023 Repetitionsschüler, von denen 14,315 Kinder, d. h. 49,3% zur Überhörung gestellt waren. Im vorigen Jahr waren es nur 308 mehr, oder statt 49,3% nur 48,1%. Dabei hat nur Südlivland 46,7%, Nordlivland dagegen 52,1%. In einzelnen Sprengeln steht es sehr gut, Dorpat hat die Ziffern 73,9%, Lsel 66,7%, Pernau 58,8% und Wenden 50%. Die übrigen stehen alle unter 50%, es sind also nicht die Hälfte vor dem Revidenten erschienen. Werro hat 48,6%, Wolmar und Walk 47%, Riga 41% und Fellin sogar die niedrige Zahl von nur 23,7%. Nur in Oberpahlen und Klein: St. Johannis funktioniert sie noch in alter Weise.

Zum größten Teil haben die Kinder im Wolmarschen und Rigaschen Sprengel die Aufgaben selbstständig, autodidaktisch wiederholt. Die Prüfung wird in ganz Livland von den Lehrern in den Schulhäusern gehalten, teils an einem Tage jeden Monats, teils vor und nach der Zeit des Schulunterrichts, zwei Wochen im Frühling und zwei Wochen im Herbst. In Kambi nur hält der Katechet in Kirchholm, der Küster, die Prüfung. Die Pastoren prüfen einmal jährlich, nur in Koop, Peude und St. Johannis Lsel zweimal jährlich. Aus Pinkenhof kommt die Nachricht, daß sich die Unterstufe

und Oberstufe des Hausunterrichts zusammen regelmäßig in der Kirche ca. 10mal jährlich zum Kindergottesdienste versammelt.

Wie man sieht, ist der Repetitionsunterricht, wenn auch im Sterben, so doch lange noch nicht aufzugeben, aber es muß von den Pastoren fortgesetzt an der Erhaltung dieser Schule gearbeitet werden, nach dem Worte des Herrn: „Sei wacker und stärke das andere, das sterben will.“

Die Durchschnittsleistungen der Repetitionsschüler sind in diesem Jahr fast ebenso zenfirt wie im vergangenen Jahr. Es waren „gut“ 57% Kinder, „genügend“ 31,4% und „ungenügend“ 11,6%. Südlivland ist schlechter zenfirt als Nordlivland, mit 52,7%, 35,9% und 11,4%, während Nordlivland dagegen die Urteile 61%, 27% und 12% hat.

Nehmen wir die einzelnen Sprengel in ihrer Folge, wie sie nach den Prozenten geordnet sich darstellen, so steht obenan Fellin mit 79% im Durchschnitt der „gut“ zenfierter Kinder, 12,3% „genügend“ und 8,7% „ungenügend“. Dann kommt Dorpat mit 71,4%, 20,9% und 7,7%, dann Wenden mit 68%, 23% und 9%, dann Walk mit 58,4%, 33,6% und 8%, Dfel mit 58%, 29,6% und 12,4%, Bernau mit 55,5%, 28,9% und 15,6%, Werro mit 54%, 32,6% und 13,4%, Wolmar mit 46,4%, 40,1% und 13,5% und endlich Riga mit den Urteilen „gut“ für 40,6%, „genügend“ für 45,4% und „ungenügend“ für 14% der Kinder.

In den einzelnen Fächern lauten die Urteile in Prozenten:

In ganz Livland im Lesen 65,2%, 28,6% und 6,2%, (etwas schlechter als im vorigen Jahre, wo es 66,6%, 27,7% und 5,7% waren), in Südlivland 59,8%, 34,1% und 6,1%, in Nordlivland 70,3%, 25,5% 6,2%.

In der biblischen Geschichte in ganz Livland 47,9%, 35,9% und 16,2% (etwas schlechter als im vergangenen Jahre, 48,3%, 35,1% und 16,6%), in Südlivland 41%, 41,8% und 17,2%, d. h. etwas schlechter als im vorigen Jahre (42,8%, 39,9% und 17,2%), in Nordlivland 54,1%, 30,4% und 15,5% (im vorigen Jahre 52,7%, 31,3% und 16%), also bedeutend besser.

Im Katechismus in ganz Livland 61,2%, 30,3% und 8,5% (gegen 64,9%, 27,1% und 8%), also es sind die Kenntnisse um ein Bedeutendes gefallen und zwar in Südlivland wie in Nordlivland.

Endlich ist der Choralgesang in ganz Livland um einige Prozent gesunken. Während im vorigen Jahre noch 55,8% „gut“ singender Kinder waren, sind es im letzten Jahre nur 53%, „genügend“ singende Kinder 30,9% und „schlecht“ singende Kinder 16,1%. Südlivland hat weit schlechtere Urteile als im Vorjahre: 51,2% (statt 55%), Nordlivland hat 54,9% (statt 50,4%).

Es sind also doch Urteile, die, wenn auch schlechter als voriges Jahr, so doch noch lange nicht so schlecht sind, daß man an ihnen verzweifeln müßte!

An Lehr- und Lernbüchern werden gebraucht:

In Südlivland das Neue Testament, die Katechismen von Sielmann, Zuck und Kählbrand, das biblische Spruchbuch von Sielmann, die biblische Geschichte von Doebner, Fende und Plutte, die Kirchengeschichte von Plutte.

In Nordlivland werden dieselben Bücher gebraucht wie in der Stammschule.

